

Schlesische Provinzialblätter.

1798.

Achtes Stück. August.

Ueber die Schlesischen Landleute im südöstlichen Theile des Fürstenthums Liegnitz.

(Fortsetzung.)

Die Festivitäten und feyerlichen Gebräuche eines Volkes sind in der Characteristick desselben von vieler Bedeutung, sind in dem Portrait desselben Drucker und Blicke, die das Ganze vollenden: daher sollen meine Originale nun im höheren Schimmer oder im feyerlichen Ernst ihrer Solemnitäten vor meinen Lesern aufstreten: also zuerst

ihre Heyrathen.

Diese gehen hier nicht den hüpfenden raschen Schritt, wie sie ihn oft in Städten haben; sondern sie winden sich durch langsame Annäherung, mancherley Bedenklichkeiten, viele gute und böse Gerüchte, feyerliche Packten und schwere Vorbereitungen hindurch, und es gehen dem Brautpaare viele Sorgen vor der Sonne her, die ihrem Gange zum Traualtare leuchten soll.



Ist endlich die Zeit vorhanden, wo Back- und Bratöfen zum Hochzeitmahle dampfen, und die Pferde, um die Gäste heranzubringen, das blankste Geschirr auf sich nehmen müssen, so sitzt kein Feldherr auf seiner Trommel und denkt genauer und abwiegender den Plan zur Schlacht durch, und kein Hofmarschall durchirrt angestrongter und ängstlicher die Irrgänge des Ranges und der Etiquette, als der Vater der Braut, unterstützt von den Einsichten des Brautdieners, die Collisionen der Ehre, des Ranges, der Sitte und Finanzen durchstudirt, und alles ordnet, einrichtet und zur Reise bringt. Ach, das sind saure Tage für der Braut Eltern! und hübe sie nicht die Wichtigkeit ihrer Rolle über ihre Sorgen und Anstrengungen empor, sie würden schier erliegen; doch mehr ins Detail:

Die Eigenschaften, die hier ein rechtlicher Freyer von seiner künftigen Braut fordert, sind; zuvörderst Geld und Gut, und um dieß zu erhalten durch eine Frau, schweifen sie gern über die Gränze ihres Dorfes in ein anderes hinüber; in ihrem Dorfe wohnen wohl auch Mädchen, die es auf sich nähmen, Bräute zu seyn; aber die oberwähnte Fama, die für Fehler hundert und für das Gute nur ein Auge hat, lehrte sie vielleicht zu viel der ersteren, und zu wenig des letztern an ihren Mitdörferinnen kennen, weil sie immer in der Nähe von diesen waren; aber in
andern



andern Dörfern, wo sie ihren Freyergruß bieten, sind sie, vom Reiz der Neuheit verführt, nur für die beßern Sitten der Jungfrau oder Wittwe sehend, um die sie werben möchten. Die zweite Forderung, deren Erfüllung die Freyer auch oft, vermuthlich aus obigem Grunde, über die Gränze lockt, ist ein sittiges, stilles Wesen, welches hier an einer Ehefandidatin ungemein geschätzt wird: Je schweigender, zurückgezogner diese ist, desto mehr wird sie gerühmt. Wenn sie bey Fremden zum Trinken genöthigt, nur einmahl nippt, zum Essen aufgefordert, nur das Aeußerste des Messers in den Brey tunkt, beym heftigsten Durste und Hunger ihr Sattseyn versichert, zu allem freundlich lächelt, so heißt sie gesittsam und wird gelobt und gesucht. Daß man ein Paar zur Arbeit rüstige Hände und ein Paar frühwache Augen mit in Betrachtung zieht, versteht sich wohl von selber; zumal wenn man weiß, daß bey dem jetzt gestiegenen Preise aller Dinge, die der Städter verkauft, bey dem so hoch gegen sonst stehenden Lohn des Landgesindes und den mäßigen Getraidepreisen der Landmann wahrlich seine Geschäfte wahrnehmen muß, wenn er dem Staate seine Abgaben, seinem Guthsherrn seine Pflichten leisten, und dabey sich und die Seinen ernähren und versorgen soll.

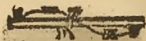
Was körperliche Schönheit betrifft, so hat der hiesige Landmann wohl überhaupt nur für



diejenige ein Auge, die aus Gesundheit und Kebslichkeit entspringt: Ein wohlwollendes Auge, ein Paar rothe Backen und gehörig Fleischstärke ist es, was er als Freyer gern mit als Zugabe nimmt, Wuchs — nur nicht verwachsen seyn, — Teint, Ebenmaß, kleine Füße und Hände, Haarfarbe kümmern ihn nicht; ja! Schönheit der Hände und des Teints würde für ihn bey nahe eine Warnungstafel seyn.

Man sieht, der Geschmack der Leute ist nicht unrecht, und jene Ingredienzien zu einer zufriedenen Ehe flüglich gewählt.

Einige Wochen, auch wohl Monden vor der Hochzeit ist die Verlobung, die in freundlicher Stille, aber schon in Weiseyn von Freunden und Verwandten, und Essen und Trinken vollzogen wird. Hier werden die Ehepacten niedergeschrieben und Geschenke ausgetheilt. Der Bräutigam schenkt seiner Holden ein schwarzes, mit Golde verziertes Gesangbuch für ihre Andacht, — wer freut sich nicht dieser einfachen rührenden Gatte! — und ein Goldstück für ihre weibliche Eitelkeit, um den Hals zu schmücken, oder die Spaarbüchse zu beziehen. Bey reichern Bauern legt sich auch wohl an diesem Tage ein goldener Ring aus den Fingern des Bräutigams um die Finger der Braut, und dann schließt sich, wie bey den meisten menschlichen Angelegenheiten, Huldigungen, Kirchenvisitationen u. s. w. das



das Ganze mit einem Schmause. Bey Aermern fällt solch eine Verlobungsfeyer ganz weg, und bey ihnen hat also das Heyrathsschauspiel nur Einen Akt.

Zweymal wird zur Hochzeit eingeladen; nicht als ob man den Gästen für solch eine Angelegenheit ein kurzes Gedächtniß zutrauete; denn woran gedächten sie wohl lieber? sondern weil man glaubt, solch eine Sache nicht über das Knie brechen, sondern so solenn als möglich machen zu müssen. Ueberhaupt, wie viel von dem Ernst, womit unsere Landleute in glücklicher Unbesonnenheit die Pflichten der Ehe im wohlthueden Kontrast gegen viele Mitglieder höherer Stände beobachten, mag wohl von den ernstesten Vorbereitungen und der Bedeutsamkeit kommen, die für sie eine Hochzeit hat? Die Menschen sind sinnlich, durch die Sinne wird auf ihren Geist mehr gewürkt, als durch Demonstration. Wenn Eyde vor Gericht und bey der Fahne abgelegt werden so unfeyerlich, wie ein guter Morgen bey dem Begegnen, so wirds dem sinnlichen Menschen so leicht, falsch zu schwören, als eine bloße Lüge zu sagen. Eine Zusammenkunft im Garten, ein Gang zum Geißlichen, ein Aufgebot, ein Abend vor dem Trautischenen, der sich mit kalter Küche endet — das ist die Procedur bey manchen Heyrathen in höhern Ständen, und man behandelt hernach auch die Ehe wie einen



Schmauß bey kalter Küche. Ganz anders ist's bey'm Bauer, dem und dessen Braut sagt jeder Tag, der seine eigne festliche Plage der Vorbereitung zur Hochzeit hat: du hast was Großes vor. Umgekehrt ist's auch; aber nicht in dem Grade wahr, daß der hiesige Landmann eben daher eine Heyrath mit großer Umständlichkeit behandelt, weil ihm die Ehe noch wichtig und heilig ist.

Etwa eine Woche vor dem Hochzeitstage stehen die Bitter auf, um die Gäste weit umher zu laden, nemlich die Verwandten, Honoratioren der Gemeine und gute Freunde, Und wenn Betseter einfiel, daß der Undankbarste zum erstenmale Gott dankte für eine heimliche, sichere Wohnung, so müssen diese hymenäischen Merkure hinaus ins offene Feld. Bey Hochzeiten kleiner Leute thut dies der Brautdiener zu Fuß, geschmückt mit einem Strauß und klirrendem Flitztergold an Hut und Brust, und einem aus der Tasche hängenden Tuche, einem Geschenk der Braut; bey Bauern aber reitet der Brautdiener, begleitet von einem andern jungen Mann. Ihre Pferde sind dann auch mit Bändern vor der Stirn geschmückt, und ein weicher Froschsattel verdrängt den gewohnten hochknöpfigen vom Rücken des treuen Uckergauls, der diese Ehre aber mit ungewohnter Anstrengung erkaufen muß; denn es erfordern die Gesetze der Ehre von solchen

Ehen Feyerboten, daß sie durch die Dörfer nicht anders als Galopp reiten dürfen, und diese sind dann doch wohl zuweilen eine Viertelmeile lang.

Wenn der Brautdiener zu den Einzuladenden eingetreten ist, so hebt er alsbald seinen Spruch an, worin das meiste die Titel Wohlachtbare, Sitt= Ehr= und Tugendbegabte u. s. w. und der Inhalt eine freundliche Einladung zur Hochzeit ist. Da solch' ein Brautdiener diese Dratiunkel schon oft und dick hergesagt hat, so ist's ihr ergangen wie dem Stein im Meere, der, Anfangs eckigt, durch oftmalige Bewegung endlich abgerundet wird; denn wirklich sie kommt so gut geformt heraus, wie man nicht vermuthen sollte, und mancher vornehme Herr, der im Schreiben mit da anfängt, und das so wegläßt, könnte sich ein Muster daraus nehmen. Der junge Bauer, der ihn begleitet, ist dabey die stumme Person, und fügt nur am Ende der Rede die Versicherung seiner Zustimmung zur Einladung hinzu.

Solch ein Brautdiener ist überhaupt eine ganz eigne Person und seine Rolle nicht leicht. Es wohnen ihrer hie und da in den Dörfern und jeder Brautvater wählt sich den aus, der am meisten nach seinem Geschmack ist. In hochzeitsleeren Zeiten treiben sie ihre Profession als Schneider, Schuster u. s. w. und studiren in Feyerstunden die Manuscripte oder Bücher, aus denen sie ihren Witz, ihre Schwänke und Obliegenheiten



lernen können. Er ist eigentlich der Steuer-
mann, der das Schiff des Hochzeitschmauses
durch alle Syrten und Charybden leiten muß,
und er wird dafür honett bezahlt, und beschenkt.
Er ist der Heraldiker, der die Rangplätze an-
weist, er ist der Sprecher, der Lustigmacher, der
Erz-Truchses. Er rührt bald zu Tränen, bald
entlockt er das immer bereit liegende Gelächter
dem Zwerchfell der Tafelgäste, bald hilft er aus
Noth und Verlegenheit, und wenn er gleich nur
den Frère servant bey der Festivität ist, so
macht ihn doch seine Aktivität und Unentbehrlich-
keit zu einer sehr wichtigen Person dabey.

Am Tage der Hochzeit wird noch ein Mahl
eingeladen; allein diese Aftereinladung führt als
Supplement nur den Titel Besprechung. Wenn
der Bräutigam aus seinem Wohnort zum Dorfe
seiner Braut fährt, so begleiten ihn die Gäste
seines Dorfes in Kutschen, bunten Kaleschen oder
zu Pferde, das heißt denn ziehn. Hierbey wird
auch wohl mit Pistolen unterwegs geschossen und
das Echo des Waldes aufgeweckt. Die Hochzeit
ist wegen der von der Braut abhängenden Copu-
lation gewöhnlich bey ihren Eltern, und hier
geht der Trauung (hier Träume genannt) die
Auswerbung vorher.

Dies ist der erste Schritt der großen Opera-
tion, wodurch die Braut von ihrer Eltern Her-
zen, und von dem Hause losgetrennt wird, in-
dem



dem für sie jeder Winkel, und um das jeder Strauch und Baum ihr eine vertrauliche Miese hat.

Im Hause der Brauteltern sitzt die Braut in feyerlicher Stille, und indem sie des ankommenden Bräutigams und der Auswerbung harret, züchtet sie mit ihrer Gesellschaft; der Bräutigam aber züchtet indeß in seinem Hause mit andern Hochzeitgästen. Dieses Züchten bestehet in dem stillen Genuß von Bier, Brandtwein und Kuchen, und hat vermuthlich diesen besondern Namen von züchtig, weil es bey dieser Eßvorrede ehrbarer und weniger tosend hergeht, als bey dem Hauptschmause und dem Tanz im Kretscham. Eine Hauptperson, die auch bey dem Hochzeitschmause eine schimmernde Rolle hat, ist am Kopulationstage die Frau Züchte, zu der gewöhnlich eine Pathe oder sonstige Gönnerin der Braut erkohren wird, und die vermuthlich dazu ursprünglich eingesetzt wurde, damit sie die schamhafte Braut gegen die Sucht nach Zweydeutigkeiten, die an solchem Tage bey Männern so stark erwacht, in Schutz nehmen und Zucht und Sitte während der Hochzeit aufrecht erhalten sollte; daher denn auch ihr Zietel, und meine Orthographie in diesem Worte, das ich noch nie geschrieben sah. Ueber die Braut zieht nur während des Züchtens der Bräutigamszug wie ein Gewitter herauf, von dem sie, wie der Land-



mann auf seiner Wetterschau, nicht weiß, ob er ihrem Leben Freude und Seegen, oder vielleicht Hagelschaden und Einschlagen bringen wird. Ist der Bräutigam mit seinem Zuge bis ins Haus der Brauteltern gediehen, so stürzt er sich nicht mit dem zärtlichen Ungestüm der Liebe zu ihr hinein; sondern er verzieht vor der Stubenthüre, zu der der Brautdiener eintritt, indem er anfragt, ob es dem Bräutigam, hereinzukommen, vergönnt sey? Natürlich hat man nichts dawider, der Held des Tages tritt ein, und setzt sich — nicht zu seiner Erwählten, sondern an einen besondern Tisch. Nun züchtet man nicht mehr einsamlich; sondern es entsteht ein kombinirtes Züchten, bis die Auswerbung erfolgt. Diese verrichtet der Sprecher Brautdiener, nachdem die Eltern der Braut und des Bräutigams zusammengetreten sind.

Der Brautdiener fragt nehmlich in einer abgezirkelten, auswendig gelernten Rede die Eltern der Braut, ob sie ihr geliebtes Töchterlein dem Manne da am Tische ausliefern wollen? und redet ihnen in Absicht auf die Trennung vor dem langgewohnten Kinde so viel Rührendes an das alternde Herz, daß diese Eltern und mit ihnen der Bräutigam, auch die übrige ganze Gesellschaft in helle Tränen und Schluchzen ausbrechen, und wer ehrt nicht die bedeutsamen
 Thränen



Tränen der Eltern so wohl von der Spiel- als von der Schwerdtseite.

Hey dieser starken Rührung (wobey der Redner sich des Bildes bedient: „Es ist mit dem Hingeben der Tochter an den künftigen Mann für die Eltern gleich als wenn sie ihr — der Eltern — Herz mit einem scharfen Messer zerschnitten und die Hälfte davon auf einen hölzernen Teller legten und sie dem Bräutigam präsentirten“) leidet niemand mehr, als der Geistliche, der sie kopulirt; denn Rührungen des Herzens sind nicht wie Dämpfe der Feuermaschine, die sich mit jeder Sekunde wieder heben, und es hält also schwer, wenn jener in der Trauredede vor dem Altare das erschöpfte Herz und Auge von neuen in Behmut und Tränen setzen, und das Lob davon tragen soll: Er habe eine gar schöne Träume gemacht.

Hey der Auswerbung erhält der Bräutigam von der Hand der Braut ein Schweißtüchlein, dem Propheten seines Geschicks und den ernstern Rosmarinzweig; der Brautdiener aber ein buntes, strotzendes Rüchel.

Nach der Auswerbung und erfolgtem Ja der Eltern ordnet und entwickelt der erfahrene Brautdiener den verworrenen Knäuel der im engen Gemach gedrängten Hochzeitsgäste zu einer nach Rangordnung gestellten doppelten Kolonne. Der Zug geht nun in die Kirche, die Glocken derselben,



hen, die die Kunst verstehn, mit demselben Tone
Wonne und Jammer ins Herz zu reden, singen
dem Brautpaare entgegen und jeder Schlag des
Klöppels trifft das gepreßte Herz der Braut.
Zuerst kommt ihr Zug: voran der Braut steigen
die Brautjungfern, und hinter ihr folgt die Frau
Züchte, die den Kranz des Bräutigams in einem
Tuche trägt, dann kommen in Gliedern von zwey
oder drey Personen die übrigen weiblichen Hoch-
zeitgäste, alle aber nach der strengsten Rangord-
nung, wogegen ein Verstoß die größte Erbitter-
rung vielleicht auf Lebenslang erwecken würde;
denn die Rangsucht grasirt hier gewiß schreckli-
cher als in den Coursälen.

Nach einer Intervalle von etwa hundert
Schritten kommt des Bräutigams Zug und die
männlichen Gäste folgen, wie der Rang gebeut.
Des Bräutigams Anzug ist schwarz, so wie auch
der der Braut. Beyde tragen ihr Gesangbuch
unter dem Arme, aus dem sie ein selbst gewähl-
tes Lied in der Kirche zur Orgel singen, nachdem
der Organist im bunten Style prälubirt hat.
Was die Braut auszeichnet, ist der Puz, par
excellence so genannt, das ist eine Mütze mit
grüner Seide franzartig umschnörkelt und oben
mit einer Oefnung eines Handtellers groß ver-
sehen, aus der die Haare, die sonst umher israe-
lisch versteckt sind, flach hervorsehen. Diese
sind aber mit Mehl und Talg so durchknätet, daß
man

man sie nur, aufmerksam gemacht, für Haare erkennt; außerdem aber für ein Stück grauen Zeuges hält.

Solchen Puz hat jede Jungfrau dieser Gegend in ihrer Lade und setzt ihn bey feyerlichen Gelegenheiten, z. B. Gevatterschaften auf; Nur mit dem Unterschiede, daß er dann, wenn sie nicht zum Traualtar geht, mit bunter Seide bekränzt ist. Dieser Puz hat durchaus nichts Gefallendes und ist keine Ausgeburt einer Arkadierin; eine Braut sollte fröhlicher, angenehmer um's erröthende Gesicht angethan seyn.

Nun kommt die über das Glück und Unglück eines ganzen Lebens entscheidende Stunde, die Traureden wird von dem Geistlichen wie ein erweichender Umschlag dem Brautpaare ums Herz gelegt, und dann demselben die ernstesten, heiligen Sorgen und Pflichten der Ehe einverleibt, der Schwur „der ehlichen, christlichen Treue und Pflicht, sich nimmermehr zu verlassen, weder in Liebe noch Leid, Trübsal oder Freude“ wird, indem die arbeitsgeweihte Rechte in der Schwiegerreichen andern ruht, mit lauter Stimme nachgesprochen, dem Bräutigam der grüne Kranz von Drath und Seide vom Geistlichen auf das ungerpuderte, schlichte Haar gesetzt, (wenn er nehmlich noch Junggesell ist) über das dann knieende Brautpaar um Seegen gebetet, der Opfergang gemacht, vom Bräutigam in der Sakristey die

Gebühr



Gebühr entrichtet, wobey der Kranz ihm wieder abgenommen wird, und so der ernsthafte Theil der Hochzeit geendigt.

Als es zur Population ging, da kam die Braut zuerst, nach derselben aber hat der Bräutigam den Vortritt und die Braut muß — folgen, wenn es aus der Kirche geht. Wirklich ein bedeutendes Symbol der plötzlich umgekehrten Verhältnisse zu einander.

Die Gäste gehen nun einige Stunden nach ihrer Wohnung und erscheinen um 4 Uhr Nachmittags zum Schmause. Dieser wird in Einer Stube an zwey bis drey viereckigen Tischen — nicht an länglichen Tafeln gehalten — und es beginnt nun die Hauptanstrengung der Brauteltern und des Brautdieners, der mit einer Serviette, die um ihn wie ein Wimpel weht, unstätt und eilig Füße, Hände und Mund in immerwährende Aktivität setzt. Es dauert sehr lange, ehe die Gäste zum Sitzen kommen; denn die Gefahr, einen Verstoß gegen die Rangordnung zu machen, schwebt wie das Schwerdt des Dionysius über ihrem zagenden Herzen. Die Braut und ihr Bräutigam sitzen wieder an verschiedenen Tischen, zur Rechten der erstern die Brautjungfern und zur Linken die Frau Züchte. Die Speisen und ihre Folge sind bey diesen so wie bey den andern festlichen Schmäusen der Landleute hier immer dieselbe und da bedarf es also

also keines Kopferbrechens. Zuerst düftet den Lüsternen Nasen eine Rindfleischsuppe starrend von gelblichen Fette und nahrhaften Semmelbrocken, ihr folgt der ernste Meerrettig mit seinem unzertrennlichen Begleiter, dem kräftigen Rindfleisch. Dieß wird von dem Schooßkinde des ländlichen Magens dem gethürmten Sauerkraute, und dampfender frischen Wurst verdrängt, hierauf folgt rückdeutend auf die kindischen Freuden des Weihnachtsabends die Karpe in polnischem Mantel, und zuletzt, vor dem Ende aller Tischbegebenheiten dem Butterbrodt, der schwere Zug von Schweinebraten, der nur desto lieber ist, je mehr er aus Fettmassen besteht. Diese Soliditäten werden von den beyden Fluidis Bier und Brandtwein begleitet, von denen ersterer bey solchen Anlässen oft vielen Unfug stiftet.

Während des Essens muß der Brautdiener serviren, und für jede Frage und Rede eines Tischgastes einen Spaß fertig haben, der denn seiner Wirkung auf das Zwerchfell nie verfehlt. Er ließt quasi Zeitungs- und Intelligenzblätter mit satyrischen Notizen ab, hält Reden, deren letzte zum Inhalt hat, daß es doch ja niemand von den Gästen übel deuten möchte, wenn man einen Verstoß gegen seinen Rang und Ehre begangen, ihn unrecht placirt oder bedient hätte, indem dieß eine Folge menschlicher Ohnmacht sey; auch ermahnt er darin zum Dank gegen den



den Geber im Himmel und führt das Beyspiel der alten Heiden an, die bey ihren Gastmählern schon den Göttern gedankt hätten.

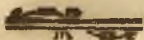
Hey Tische hat die Frau Züchte auch ihre Erzämter: Sie birgt unter einem Tuche auf dem Schooße einen Kuckuk von Holz, den sie von Zeit zu Zeit rufen läßt, jeder Ruf erweckt einen Witz, der desultatorisch von Tisch zu Tisch springt. Sie schenkt der Braut eine schöne Haube, und von ihr geht am Tische immer der Teller aus, der häufig umhergeht und auf den für diese und jenen aufgelegt wird. Zuletzt ist es ihre Pflicht der Jungfer Braut die Haube unvermuthet aufzusetzen, und sie dadurch in den Zirkel der Weiber zu inauguriren. Da aber bey dem supponirten Widerstand von Seiten der Braut und ihrer Jungfern die Haube leicht zerzauset werden könnte, so vertritt eine Serviette ihre Stelle, diese wird von der Frau Züchte der Braut plötzlich über den Kopf gedeckt, und so ist, als wäre sie entkränzt und behaubt.

Auf die Schüssel, die für die Braut umhergeht, wird Spielzeug, das auf den neuen Stand Beziehung hat, und Geld aufgelegt, der Bräutigam schenkt ihr ein bedeutendes z. E. einen harten Thaler zum Wickelband. Dann geht ein Teller für den Brautdiener, Köchin und Aufwäscherin umher, wobey der erstere immer einen scherzhaften, Mitleid erwecken sollenden Grund zur

zur milden Beysteuer anführt. Das Essen wird mit einem Tischgebet und dem abgesungenen Liede: Nun danket alle Gott &c. geendigt und Alle stehen auf, mit ihrer höchsten Erdenglückseligkeit, einem überfüllten Magen, beladen.

Das System, zu trennen, wo der Zweck doch Vereinigung ist, hört nun noch nicht auf; denn wenn es nun zum Tanz in den Kretscham geht, und die Nacht auf der Erde ruhet, so geht die Braut mit ihren Jungfern und voranblasenden Musikanten eine Stunde früher, als der Bräutigam mit seiner Gesellschaft, dahin ab, und letzterer wartet in Geduld bey einer Pfeife Taback und einem Krüge Bier, bis seine Zeit gekommen ist, die denn gewöhnlich in die Geisterstunde trifft.

Bey dem Schalle schneidender Trompeten und quiekender Geigen wird dann gesprungen und juchhuyet bis an den lichten Morgen; und selbst wenn die steigende Sonne die bestäubten Bänke des Kretschams und die hohlen, nüchternen Gesichter der nächtlichen Schwärmer mit widrigem Strahle zürnend bescheint, so hat das Losen und Tanzen noch kein Ende, und noch die Hefen des Tanzes schlürft der junge Dorfbewohner, der überhaupt die seltenen Vergnügungen seines Lebens mit gierigem Durste anfällt und ausschöpft, unbefriedigt aus. Nach dem bekanntem System der Trennung tanzt die Braut den ersten Reihen



nicht mit ihrem Bräutigam, sondern mit ihrem Brautdiener, diesem Mann von zweydeutiger Würde, dann erst mit jenem, und sodann mit den übrigen männlichen Gästen. Zahlt jemand einen langen Reihen Böhmen hin für die Musikanten; wohl, so spielen sie ihm auch zum langen Reihen auf, der dann wohl eine Stunde und drüber dauert; kurz, nach der Größe der Bezahlung richtet sich die Länge des Reihens oder einzelnen Tanzes.

Die arme Braut, die nun schon ihren sauren Lebensgang vor sich hat, wird hierbey grausam mitgenommen; denn sie muß mit jedem Burschen und Manu, der ihre Hochzeit mit seiner Gegenwart verherrlicht, ihren Reihen tanzen, und wie, wenn nun ihre Tänzer sich sehen lassen wollen und stattlich bezahlen, und die Mitternacht sie dem Morgen und dieser der ausgehenden Mittagssonne immer noch auf dem Tanzplaze überliefert? Das auszuhalten, wird wirklich die ungeschwächte Kraft des Landmädchens erfordern, und wer weiß, wie viel kränklische Frauen dadurch entstehen?

Nach dem Kretschamballe, der nothwendig da, und in keinem andern Hause gehalten werden muß, zieht die Braut in das Haus — ihrer Eltern zurück, denn noch waltet das System der Trennung, und die Brant sollte beynahne einens vorkommen wie, nach der Sage, das Eichhörnchen,



Hein, das vom Zauberodem der Riesenschlange angezogen, dem geöffneten Schlunde derselben, mit Zurückstreben und ängstlicher Weigerung entgegen kommt. Sie verweilt sich nemlich nach der Hochzeit immer noch eine oder zwey Wochen im Hause ihrer Eltern, und ziehet dann ohne Solennitäten zu ihrem Manne. Vielleicht hat diese Inkonsequenz der Brautdiener mit seiner Metapher vom scharfen Messer und getheiltem Herzen auf hölzernem Teller veranlaßt; denn wer schiebt nicht, wenn es ohne bedeutenden Schaden geschehen kann, solch eine Operation noch auf?

Was die Braut ihrem Manne gleich zubringt, besteht nicht so sehr in baarem Gelde, als in Hausrath, Schränken mit blanken Beschlägen, schreiend bunten Schemeln und Rockenstecken, Betten, Flachß und Röhren und Schweinen. Nun löschen die Lichter der schönen Illumination ihres Brautstandes aus, und der ehrliche Morgen sieht zu den Fenstern der Ehestandsstube zu ihr hinein. Wohl ihr, wenn sie sich nun ohne Verzug mit kaltem Wasser das Auge wäscht und heiter an ihre Geschäfte und Mühen geht!

(Die Fortsetzung wird folgen.)



Der achte Wetter Calendar.

Ganz recht hat der Verf. des zweiten Auffazes im Junius der Provinzialbl. die Richtigkeit der in die Breslauer Zeitungen No. 121 eingerückte Wetterprophezeihung aufgedeckt. Ich glaube zwar, daß der, so dieselbe in die Zeitung einrücken laßen, keine andre Absicht gehabt haben möge, als die Vermuthungen, die er nach seiner Erfahrung für gegründet hielt, der Aufmerksamkeit der Beobachter zu empfehlen, und wenn solche mehrmals einträfen, seine Regel bekannt zu machen, um dabey sagen zu können, seht ihr, daß ichs getroffen hatte! Aber wenn sie nur nicht eintrafen, so ist es ganz wohl gethan, daß man auch das öffentlich kund macht, weil sonst der Wahn genährt wird, als wären einige Seher schon wirklich so weit, daß sie auf Jahre lang das Wetter voraussagen könnten.

Auf einer Spazierfahrt, die ich dieser Tage ins hohe Gebürge machte, fiel mir in einem Hause zu Schreibershau ein am Fensterladen angehefteter Wetter Calendar von einer recht hübschen Erfindung ins Auge. Die Monate standen neben einander wie auf einem Comtoir Calendar, und die Tage der Monathe unter einander. Durch diese horizontale und jene perpendikulaire Linien entstanden 365 kleine Felder, die mit der Witterung jedes Tages des iht lauffenden 1798sten Jahres

Jahres



Jahres anschaulich ausgefüllt waren. Ein völklich heitrer Tag war ein himmelblaues Feld, ein heitrer Nachmittag war an einem nur in der untern Hälfte blauen Felde kenntlich. Schneegestöber war durch Punkte, Regen durch kleine Strichel, Donnergewitter durch Zickzack, ein trüber Tag war durch graue Schattirung, ein schwüler durch Röthe angedeutet u. s. f. Das Ganze fiel so ordentlich und doch so buntscheckigt ins Auge, daß es eine Lust zu sehen war. Dabey waren die Voll- und Neumonde und die Mondsviertel gehörig eingezeichnet. Wer sollte also dem Verlangen widerstehen, einen so deutlichen Hauspropheten aufs ganze Jahr für die billige Summe von drey Groschen an sich zu bringen? Und insofern nannt ichs eine recht hübsche Erfindung. Wärs auch nur der Spaß, zu sehen, wie der Calender lügt, so war er das Geld werth, und wenn ein aufmerksamer Besitzer alle die Tage, wo das prophetische Blatt betrogen, mit einem starken schwarzen Strich zur Rache durchzog, so würde der Anblick eines solchen Wetterverkünders, der dem Ansehen eines bis auf die letzte Decemberwoche abgenutzten und durchstrichenen Comtoir Calenders nicht übel gleichen dürfte, dem Uberglauben sehr lehrreich seyn.

Wie's denn aber so geht, daß jeder mißlungene Einfall des Nächsten unser Nachdenken erweckt, ob das Ding nicht besser eingerichtet seyn



könnte, so gings auch mir mit diesem Blatte. Wenn man in unsern Bergen umher spaziert, und bald die Häupter der Riesen mit Wolken untfloht, bald reinlich und nett gezeichnet in heiterm Blau vor sich emporgestreckt sieht, bald rauchartige Nebel sich in die Wälder ziehen, bald sie sinken und die Gipfel der Fichten über die Wolke hervorragen sieht, bald sich selbst von feuchten Wolken eingehüllt findet, wenn man die Gebürgsleute um das baldige Aufhören des unwillkommenen Regens fragt, sie den Kopf heraussteckend nach einer Bergspitze kucken sieht, und von ihnen den zuversichtlichen Bescheid empfängt, daß es bald vorüber seyn werde; so wird ein Landbewohner vorzüglich aufgelegt, in diesen erhabenen Werkstätten der Natur über die Veränderungen der Witterung und ihre verborgnen Gesetze nachzusinnen.

Auf diese Weise kam ich dazu, mir im Geschmack jenes auf gut Glück entworfenen Wetter Calenders folgenden, auf Regeln gebauten, zu entwerfen.

Es ist ein unter den Metereologen allgemein anerkannter Grundsatz, daß der Stand der Erde gegen die Sonne, der Stand des nahen Mondes, des oft uns beträchtlich genäherten Mars und der Venus, und des ungeheuern auf Kosten unsers ganzen übrigen Planetensystems gemachten Jupiters, die vorzüglichsten Ursachen der Abänderungen

Derungen der Winde und mit diesen der Witterung auf Erden seyn. Sie halten für ausgemacht durch die Erfahrung, daß insonderheit die Punkte der Mondbahn dabey in Betrachtung kommen, und sie haben sogar durch Aufzählung der Fälle eine gewisse Stufe der Wahrscheinlichkeit für jeden dieser Punkte herausgebracht. Es ist 6 gegen 1 wahrscheinlich, daß der Neumond das Wetter ändert, und 5 gegen 1, daß es auch der Vollmond thue. In den Vierteln dazwischen ändert sich wenigstens 2mal unter 5 das Wetter. Wenn der Mond der Erde am nächsten ist, so ist 7 gegen 1 zu wetten, daß eine Aenderung erfolge, und 9 gegen 2, daß solches auch geschehe, wenn derselbe am fernsten von uns ist. Erhebt sich der Mond in seinem Laufe durch den aufsteigenden Knoten nordwärts über die Bahn der Erde, oder südwärts unter dieselbe, so erfolget, 3 gegen 1, eine Veränderung. Eben so sicher und fast noch sicherer läßt sich um die Zeit der Nachtgleichen im Frühling und Herbst, und um die Zeit der Sonnenwenden im Sommer und Winter auf eine merkliche Aenderung der Witterung rechnen. Je mehr solcher Punkte zusammen kommen, desto gewisser erfolget eine Aenderung. Aendert schon der Neumond 6 mal gegen 1 das Wetter, und 7 mal gegen 1 die Erdnähe des Monden, so ist es 42 mal wahrscheinlicher, daß der Mond, wenn er



zu der Zeit, da er mit der Sonne nach einerley Seite uns stehet, zugleich der Erde einige tausend Meilen näher ist als gewöhnlich, das ist, daß der Neumond in der Erdnähe das Wetter ändern werde, als daß er es nicht ändern werde.

Aber es heißt, der dritte oder vierte Tag vor oder nach dem Voll- und Neumond ändre das Wetter; welcher denn also der vierte vorher oder darnach? Die Fluth entsteht allemal drittelhalb bis drey Stunden, nachdem der Mond einer Gegend am höchsten gestanden hat; die größte Wärme des Tages trifft nicht in die Mittagsstunde, sondern ein paar darnach, die größte Wärme des Jahres nicht in den längsten Tagen, sondern einige Wochen darnach; kurz alle Wirkungen erfolgen eine Weile nach dem höchsten Wirksamkeitspunkte ihrer Ursachen. Also in der Regel wird jede Wetteränderung ein paar Tage nach dem wirksamen Punkte erfolgen. Allein da die Mondsgestalten ungefähr alle $7\frac{1}{4}$ Tage wechseln, die Punkte hingegen, da der Mond die Kreuzungen seiner und der Erdbahn berührt, von den Punkten der Mondwende nur $6\frac{3}{4}$ Tage entfernt sind, so rücken diese letztern und so auch die Punkte der Erdferne und Erdnähe den Tagen des Mondwechsels immer näher, und entfernen sich wieder davon. Ist also z. E. einen Tag Vollmond und den dritten darauf Erdnähe, so wird an diesem dritten oder dem folgenden die Wetter-

teränderung zu erwarten seyn. Ist hingegen den Tag nach dem Vollmonde derselbe nahe der Erde, so wird um den Vollmondstag selbst, und wenn im folgenden Monath die Erdnähe vor den Vollmond gerückt ist, so wird schon einige Tage zuvor der Witterungswechsel zu erwarten seyn, zu welchem sich vermöge der anziehenden Kräfte des Mondes die Athmosphäre anschickt. Monathe, in welchen die verschiednen Punkte in gleiche Entfernung auseinander rücken, wie dies Jahr Mitte Junii bis Ende Julii, werden sehr abwechselnde, Monathe, wo die verschiednen Punkte nahe zusammen treffen, wie dies Jahr August und September, eine sehr gleiche Witterung erwarten lassen.

In Hofnung also, daß diesen natürlich schetzenden und auf die vermeinte Erfahrung der verständigsten Beobachter gegründeten Vermuthungsregeln die Wetteränderungen wenigstens in den mehresten Fällen entsprechen dürften, mache ich zu meinem Wetter Calendar folgende Anlage.

Auf einen Foliobogen queer herüber eine Doppellinie und darunter 31 einfache Linien für die Monathstage; vorn eine Doppellinie herab für die Zahlen der Tage, den weitem Raum für die Monathe in 12 gleiche Theile durch Doppellinien getheilt; diese Monathscolumnen jede in 3 schmale und 2 breitere Columnen geschieden, die erste



für die Mondsgestalten, die zweite für die Punkte der Erdnähe und Ferne, die dritte für den auf und absteigenden Knoten, die vierte für die andern astronomisch wichtigen Punkte, als Nachtgleichen, Sonnenwenden, Sonnen Nähe und Ferne, Nähe der Venus, des Mars, des Jupiters und Ferne derselben; die fünfte für Zahlen den Grad der Wahrscheinlichkeit anzudeuten; die sechste für die muthmaßliche, die siebente für die beobachtete Witterung.

Nachdem der Bogen solchergestalt eingerichtet ist, suche ich aus dem Calender des Jahres die Monde und übrigen astronomischen Punkte heraus, die dort mit so viel Gedrittelt und Gessecht Scheinen, Lebensregeln, Wetterprophezeihungen und Ueberlaß = Holzfall = und Schröpf = Indicationen gemischt sind, daß das Auge Mühe hat, ihn heraus zu finden, und trage selbige gehörig ein. Hierauf bezeichne ich nach vorstehender Regel mit einem Punkte den Tag, wo eine Wetterveränderung zu erwarten ist, und bestimme nach obiger Wahrscheinlichkeits Angabe, einfacher oder zusammentreffender Punkte, durch eine Zahl das Verhältniß der Wahrscheinlichkeit jeder Aenderung gegen 1 fürs Gegentheil. Endlich entwerfe ich für die ersten 7 Tage nach Maaßgabe der lezt gewesenen Witterung die muthmaßlich zu erwartende in Abbreviaturen: klar — kl; bewölkt — bw; naß — n; trocken — tr;



— tr; heiß — h; warm — w; kühl — k; kalt — ka; und trage sodann Tag für Tag die wirkliche Witterung durch gleiche Zeichen ein, nebst Bemerkung der Winde, Stürme, Gewitter, Nebel und etwanigen Nordlichte. Da man solchergestalt von der nächsten Wirklichkeit ausgeht, und nur immer auf 7, höchstens 14 Tage voraus sein Prognosticon stellt, da man auf wahre Naturursachen dabey fusset, so wird man sich seltener irren, als der Kalender der Akademie der Wissenschaften, und selbst die Irrungen werden Anlaß zum Nachdenken über die Ursachen der Witterung geben, und dahin leiten, künftig immer besser zu prognosticiren. Freilich wäre es besser, tiefer in die Zukunft zu blicken und voraussehen zu können, ob wir wahrscheinlich einen schönen Herbst, einen frühen, einen langen, einen harten Winter haben werden; aber auch nur auf eine Woche die Witterung mit Wahrscheinlichkeit voraussehen, wäre schon Vortheil für den Landmann, den Gärtner, den Reisenden, die Hausfrau, die ein Waschen vor hat, den Städter, der eine Lustparthie verabredet. Um inzwischen auch über die entferntere Jahreszeit eine Muthmaßung wagen zu können, zeichne man sich aus einem guten Bauern Kalender, z. E. aus Bocks wirthschaftlichen Naturgeschichte von Preussen, die Witterungsregeln in bündiger Kürze und gehöriger Ordnung aus, wozu unter

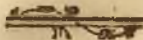


unter jener Tabelle noch Platz seyn wird, so wird man bey aufmerksamer Beobachtung der Natur immer einige Winke erhalten, woraus sich etwas für die Zukunft urtheilen läßt. Gewißheit kann nur der Unbillige in solchen Dingen verlangen; das ganze practische Leben wird durch Wahrscheinlichkeiten geleitet.

Um in diesen Vermuthungen noch sichrer zu gehen, füge man die fleißige Beobachtung des Barometers, Thermometers und Hygrometers hinzu. Aber wie der Landmann gewöhnlich darnach sieht, nehmlich dann und wann zufällig einmahl, kann es wenig nutzen. Man muß im ordentlichen Gange des Steigens und Fallens jener Werkzeuge mitgehen, und deshalb zu festen Stunden täglich wenigstens dreymahl sie beobachten. Das bloße Beobachten würde auch nicht viel lehren, man vergißt von einem Tage zum andern ihren Gang, der Meteorologe schreibt daher seine Beobachtungen auf. Allein auch dies bloße Aufschreiben der Grade ist unfruchtbar, das Auge hat an den gehäuftsten Zahlen kein deutliches Bild. Das Barometer steigt und fällt bey uns innerhalb den Gränzen von 26 und 29 Zoll. Man liniire sich also für jeden Monath einen halben Bogen, wo die Quерlinien von 26 bis 29 Zoll die auf der Skale des Barometers bezeichneten Grade enthalten. Das Thermometer steigt und fällt gewöhnlich bey uns
zwischen



zwischen 10° unter 0 der Reanmurfchen Skale, und 20° unter 0. Man liniire also auf demselben halben Bogen unter jene Barometerlinien 30 Queerlinien fürs Thermometer. Hierauf ziehe man von oben herab 31 Colonnen für die Monathstage und ziehe in jeder so viel Linien mit Bleystift, als man Beobachtungen täglich machen will, z. E. wollte man um 8 Uhr Vormittag, um 12 Uhr Mittag, und um 4 Uhr Nachmittag beobachten, so gehört die erste Linie, mit welcher der Tag anfängt und der vorige schließt, keiner Beobachtung, weil zwischen 8 Uhr dieses und 4 Uhr des vorigen Tages ein merklicher Zwischenraum bleiben muß; diese erste kann daher mit Dinte gezogen werden. Die nächste ist mit Bleystift zu ziehen und gehört der Beobachtung der 8ten Morgenstunde; die folgende auch mit Bleystift der 12ten, die dritte desgleichen, der 4ten Mittagsstunde; dann scheidet wieder eine schwarze Linie die Tage. Wollte man aber früh um 6, Nachmittag um 2, Abends um 10 beobachten, so müßte jeder Tag nur 2 Bleystiftlinien bey einer schwarzen haben. So oft man nun beobachtet, so bezeichnet man den Stand des Barometers und Thermometers durch einen schwarzen Punkt in die Linie der gehörigen Stunde und in die Queerlinie des bemerkten Grades. Nach Verlauf einiger Tage ziehet man diese Punkte durch eine schwarze Linie



Linie zusammen, so hat das Auge eine deutliche Vorstellung des Steigens und Fallens der Wettergläser an diesem Zickzack. Auf ähnliche Weise kann man die Veränderungen des Hygrometers bezeichnen, wenn man ein Mannheimer oder Saussurisches hat.

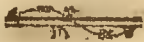
Um aber diese Beobachtungen, die von manchem sorgfältig gemacht werden, und doch meist fruchtlos bleiben, sich recht lehrreich zu machen, muß man solche mit einer auf die Natur gegründeten Theorie vergleichen. Ich will nur vom Thermometer reden.

Jeder Ort hat einen mittleren Grad der Wärme im Durchschnitt des Jahres; dieser würde sich, wenn die Erdkugel eine Kugel ohne alle Erhöhungen wäre, nach der Breite des Ortes vom Aequator her, richten; da aber ein Ort höher als der andre liegt, so richtet sich dieser Mittelgrad zugleich nach der Höhe über die Meeresfläche. Ueber diesen Mittelgrad hinaus steigt die Wärme bis zu der Periode der größten Wärme, welche bey uns in der Regel um den 20ten Juli eintrifft, und fällt unter denselben hinab bis um die Zeit der größten Kälte gegen den 20ten Januar. Hier muß sich jedem Tage, wenigstens jedem Drittel des Monaths, wenn man das Maasß des höchsten Steigens und Fallens weiß, sein eigener Mittelgrad der Temperatur anweisen lassen. Da aber die Wärme jeden Tag von der Nacht



Nachtkühle bis Nachmittage in der Regel steigt, dann wieder fällt, so müssen sich für die gewählten Stunden der Beobachtung näher, die ihnen zukommenden Wärmegrade angeben lassen. Eine solche durchgeführte Berechnung der eigentlich gesetzmäßigen Grade der Wärme würde nach des größten Astronomen, Tobias Mayer's Abhandlung, von genauerer Bestimmung der Veränderung des Thermometers anzustellen seyn, die man in den Schlesischen ökonomischen Nachrichten III. Band. XV. Stück und folgenden, finden kann. Nachdem man sich diese Berechnung entworfen, so verzeichne man in die obgedachte Thermometer Tabelle diesen Gang mittelst rother Zickzacklinien, so wird deren Contrast mit dem nachher oder vorher eingezeichneten schwarzen Zickzack der wirklichen Beobachtung, fruchtbaren Stoff zur Erforschung der Ursachen des wirklichen Steigens und Fallens der Wärme liefern. Wenn auch diese Berechnung der Normallinie etwas mühsam ist, so gilt sie doch auch dagegen für alle Jahre.

Man nehme sich einmahl die Mühe die Mondsgestalten, Knoten, Fernen und andere astronomische Punkte eines verfloßnen Jahres nach der Folge der Tage auszuziehn und die Witterungsbeobachtung darneben zu stellen, z. E. für das Jahr 1791. Hier trafen, wie man sehen wird, den 4ten Jan. Neumond und südl. Mondwende
fast

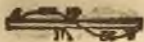


fast zusammen, den 12ten und 13ten das erste Viertel, der aufsteigende Knoten und die Erdferne, den 20ten Vollmond und nordl. Mondswende, den 26ten u. 27ten absteigender Knoten, letztes Viertel und Erdnähe. Im Februar zogen sich diese Punkte zwar etwas auseinander, doch folgte den 10ten u. 11ten Erdferne und erstes Viertel nahe auf den aufsteigenden Knoten, und den 24ten u. 25ten letztes Viertel und Erdnähe bald auf den absteigenden Knoten. Dies ließ also eine ziemlich gleichbleibende Witterung erwarten und in der That war der Winter in diesen Monaten fast beständig gelinde. Im März zogen sich die Mondspuncte weiter auseinander und es erfolgte unstäte Frühlingswitterung bis um die Zeit der Nachtgleiche der zugleich eintretende Vollmond und gleich darauf folgende absteigende Knoten nebst der Erdnähe das mitunter heiter gewesene Wetter auf 14 Tage eintrübten, worauf den 3. 4. 6ten April Vollmond, aufsteigender Knoten und Erdferne, es wieder zu heitern Tagen neigten, die durch die entgegengesetzten Punkte noch den 18. zwar verdüstert, dennoch bis ans Ende des Monaths herrschend blieben. Den 1. 3. u. 4ten May trafen jene Punkte in geänderter Ordnung wieder zusammen und das Wetter trübte sich völlig ein, bis es sich um den 18ten beym Vollmonde,

dem



dem der absteigende Knoten und die Erdnähe kurz voran gingen, wieder zur Heiterkeit aufklärte, und bis zum Neumond auch noch ein paar Tage darnach völlig heiter blieb, mit der Mondswende den 5. Junii aber sich wieder zu trüben, nunmehr gewitterhafften Tagen mit Regen neigte. Der Vollmond den 16. hatte einige heitere Tage zur Folge, der Neumond am 1. Julii aber machte wieder wolfigtes Wetter mit Sturm herrschend, bis das letzte Viertel am 23. Julii zwischen dem aufsteigenden Knoten und der Erdferne eine Wetterveränderung hoffen ließ, die um so dauerhafter seyn konnte, da sich jene Punkte noch näher rückten, und das erste Viertel am 7. August gleich zwischen Knoten und Erdnähe traf, auch noch am 21. auf das letzte Viertel gleich die Erdferne folgte. Wirklich hatten wir vom 24. Julii an bis in das letzte Viertel des Augusts anhaltende große Hitze und Trockenheit. Kurz vor dem Neumond fing die Erde an neblicht, der Himmel wollicht zu werden, und Donner, Regen und Sturm unterbrachen dies Viertel hindurch das helle Wetter, welches aber mit dem in die Erdnähe treffenden ersten Viertel den 5. Septbr. bald wieder die Oberhand erhielt, und bis 4 Tage nach dem Vollmond dauerte, auf welche damals der aufsteigende Knoten folgte. Bald nach der Herbstnachtgleiche kehrten abermals



schöne Tage zurück, und waren dem Anschein nach eben deswegen bis in die Mitte Octobers so dauernd, weil immer 2, 3 wichtige Mondspunkte zusammentrafen.

Wenn diese geringett Betrachtungen hier und da jemand zu einer sorgfältigen Beobachtung der Witterung in Bezug auf den so verwickelten Mondlauf, erweckten; wenn sie insonderheit das Glück hätten, den Herrn Professor Jungnitz aufzumuntern, daß er uns eine ausführliche Witterungsgeschichte Schlesiens wenigstens durch die letzten acht Jahre parallelisirt mit den astronomischen Punkten, und mit reifferen Reflexionen, als diese sind, verwebt, gäbe, und dabey den monatlichen Gang des Barometers und Thermometers auf obbeschriebne Weise verglichen mit Mayers und de Lucs hypothetischen Normallinien vor Augen stellte, so wäre doch der Schreibershauer Wetter Calendar zu etwas gut gewesen.

W.



An die Freundschaft.

Den verehrungswürdigen beyden Herren Cam-
mer Präsidenten, Herren von Bis-
marck und von Massow
ehrfurchtsvoll gewidmet

von

Ihren Freunden und Verehrern.

Glogau, den 9. Julii 1798.

Liebliche Tochter des Himmels,
heilige Freundschaft!

Komm! du Geist von Gott! beseele
die Feyer dieses Tages!

Sieh! es mischen sich die Thränen
des Schmerzes und der Freude;
Sammle sie, daß sie an deines Tempels
Altar, als Perlen glänzen!

Sieh! da steht dein edler Priester;
Bald drückt auf unsre Lippen
Er den schmerzlichen Kuß des Abschiedes, —
Seegne die Schmerzens = Thräne!

Seegenreich bist du, du Holde!
Du gabst uns einen edeln,
einen biedern, weisen Führer wieder; —
Seegne die Freuden = Thräne!

Seegne

biblioteka

Johna Śląskiog.



Segne Sie, die deine Freuden
bisher vereint uns lehrten!
Sie, die deines Bundes Zierde,
und unser Stolz sind, segne!

Froh laß Sie an deinem Arme
die Bahn des Lebens wallen,
und laß unter ihren Tritten
der Freuden viel entspriessen.

Liebliche Tochter des Himmels,
heilige Freundschaft!
Komm! du Geist von Gott! beseele
die Feyer dieses Tages!

Parodie des Gedichts an die Freundschaft
gewidmet seinen Freunden

VON

C. W. v. B.

Glogau, den 13. Julii 1798.

Liebliche Tochter des Himmels,
heilige Freundschaft!
Du gabst mir der Freuden viele
in Glogau's reichen Fluren.

Sieh'! — drum fließen dir die Thränen
des Dankes und des Schmerzes!
Sammle sie — nie floß auf deines Tempels
Altar reineres Dpfer.

Sieh'!

Sieh! mit Behmuth weih' ich deinen
Priesterinnen und Priestern
jenen den Kuß des Abschiedes, meinem
letzten Händedruck diesen.

Doch segensreich bist du — Holde!
Auch mir giebst du die Hoffnung:
dereinst seh' ich Sie wieder die Lieben!
Segne die Freuden=Thräne!

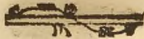
Segne Sie — die deiner Freuden
reichen Genuß mir schufen,
Sie — die meinem Herzen ewig
werth, und mein Stolz sind, segne!

Froh laß Sie an deinem Arme
die Bahn des Lebens wallen,
und laß unter Ihren Tritten
der Freuden viel entsproßen.

Ja! Dank dir, Tochter des Himmels,
heilige Freundschaft!
Du gabst mir der Freuden viele
in Glogau's reichen Fluren.

Ein leichter Vorschlag zur Unterstützung der Schulwittwen.

Bor ein paar Jahren ließ ein Schulmann im
Gebirge einen Plan circuliren zu Errichtung ei-
ner Schulwittwen=Casse, (der aber seiner Un-
voll-



vollkommenheit und andrer Schwierigkeiten wegen wieder aufgegeben wurde. Jetzt wird von einem andern Schulmanne ein andrer Plan vorgelegt; ob der mehr Beifall finden und sicher wird erfunden werden, will ich nicht entscheiden. Dies veranlaßt mich aber, hlerüber etwas wenigens zu sagen, und einen andern Vorschlag zur Prüfung und Beherzigung vorzulegen.

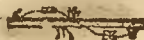
Abgesehen von den Schwierigkeiten, die bei Regulirung solcher Institute obwalten, und durch Erfahrung genugsam bekannt sind, scheint mir bei Errichtung einer Schulwittwen-Casse das vorzüglichste Hinderniß dieses zu seyn, daß die Schulleute in der Regel zu schlecht stehen, um ein Institut errichten zu können, woraus den Wittwen eine bedeutende Unterstützung zu Theil werden könnte. Wenige haben etwas über die Nothdurft, bey vielen ist das Einkommen so nothdürftig ausreichend, und eben so viele, wo nicht noch mehrere müssen sich nach andern Hülfquellen umsehen, um nur leben zu können. Wo von sollen sie also eine Hülfscasse errichten? Dürftige sollen hier noch Dürftigern geben. Das ist, deucht mir, nicht wohl zu verlangen, wenn es immerfort geschehen soll. Von dem Aufwande zum Vergnügen und zur Pracht läßt sich wohl etwas abbrechen, aber nicht so gut von der Nothdurft. Ich thue also einen andern, und wie ich glaube, leichter auszuführenden Vorschlag.

Jeder



Jeder Ort errichte eine eigne Schulwittwen-
casse. Sollte man wohl die Wittwe und die un-
mündigen Kinder eines Mannes, der durch eine
Reihe von Jahren die saure Arbeit des Schulun-
terrichts für einen nothdürftigen, oft nicht ein-
mal zureichenden Unterhalt übernahm, ganz oh-
ne Unterstützung laßen? Können diejenigen, die
die Vortheile seines Unterrichts jetzt genießen,
ihre Pflicht gegen seine Hinterlassenen so ganz
vergessen? Ich hoffe, man wird diese Verbind-
lichkeit einsehen. Man ist ja erkenntlich gegen
einen treuen Dienstboten. — Ja, wenn ein
Mann durch seine Schuld von seinem Amte ent-
fernt wird, so nimmt man auf seine Frau und
Kinder einige Rücksicht, und läßt sie nicht ganz
ohne Unterstützung. Wenn nun ein Mann durch
den Tod von seiner oft vieljährigen Arbeit abge-
rufen wird, dann wollte man weiter nichts thun,
als die Hinterlassenen beklagen? nicht auch fra-
gen, wovon diese Verlassenen nun leben sollen?

Ich nehme also als ausgemacht an, jeder Ort
ist und fühlt sich verbunden, für die Wittwe und
unmündigen Kinder ihres Schullehrers zu sor-
gen. Aber wie? — Man sammle bei alle de-
nen Gelegenheiten, wo freiwillige Beiträge für
die Armen eingefordert werden, als bey Hoch-
zeiten, Kindtaufen &c. auch etwas zur Errich-
tung einer Schulwittwencasse; denen, die von
Orte wegziehen, wird ein bestimmter Beitrag



aufgelegt, u. s. w. Es werden doch einige Thaler jährlich auf diese Weise zusammen kommen. Sobald nur 10 Rthlr. beisammen sind, werden sie auf Interesse ausgelehnt, und mit Sammlung der Beiträge fortgefahen, bis — um doch etwas zu bestimmen — 500 Rthlr. Capital zusammen gebracht worden. Ein Invalide bekommt monatlich 1 Thlr., der Wittwe eines Schulmannes könnte man wohl 2 Thlr. geben. Wenn eine Wittwe vorhanden ist, so bekommt sie die Interessen von dem Capital, so hoch es zu der Zeit angewachsen ist, aber nie die Beiträge. Ist keine Wittwe vorhanden, so werden die Interessen zu Vermehrung des Capitals angewendet. Wäre eben eine Wittwe vorhanden, da man anfangs, zu diesem Endzwecke zu sammeln, so könnte diese doch nicht die Beiträge erhalten, sondern müßte sich mit der bisherigen Unterstützung begnügen, bis zu dem Zeitpunkte, wo Interessen abfielen. „Das wird aber lange währen, wird mancher sagen, ehe nur 100, geschweige 500 Thlr. zusammenkommen; das kommt mir gerade so vor, als wenn man einen Berg aus lauter einzelnen Sandkörnern zusammentragen wollte.“ Nun freilich, länger oder kürzer, nach Umständen; aber nicht so lange, als mancher denken mag. Bei allen Planen dieser Art rechnet man etwas auf Schenkungen und Vermächtnisse; und ich glaube bei meinem Plane weit eher darauf

hoffen



hoffen zu können, als bei einem andern außs Allgemeine gehenden. Aus Achtung und Dankbarkeit gegen den Lehrer seines Orts wird man eher etwas für seine Hinterbliebenen thun, als für die Schulwittwen eines ganzen Creyßes oder Landes. Wird nur erst ein Anfang mit Ausführung dieses Vorschlags gemacht; so wird es gewiß an Schenkungen und Vermächtnissen nicht ganz fehlen. Wer nicht Hunderte geben kann, giebt doch wohl einige Thaler, (ohne die übrigen Armenanstalten deshalb zu vergessen) woran er gar nicht gedacht hätte, wenn nicht schon wäre ein Anfang gemacht worden. So kann ich mirs gar wohl als möglich denken, daß nach und nach in nicht gar langer Zeit ein hinreichender Fond gesammelt werde; und wenn dieses Ziel erreicht ist, hören die Beiträge auf. Wenn ich oben 500 Rthlr. Capital zu sammeln vorschlug, so dachte ich mir solche Dörfer, wo nur ein Schullehrer ist, also gewöhnlicher Weise nur eine Wittwe zu unterstützen ist. Wo mehrere Schullehrer sind, müßte man auch nach Proportion auf einen größern Fond bedacht seyn. Wäre keine Wittwe und keine unmündige Kinder vorhanden, und man wollte das Capital nicht weiter anwachsen lassen, so würden die Interessen auf andre Weise zum Besten der Schule verwendet, z. E. zu Anschaffung nützlicher Bücher, Landcharten, und andern so nöthigen Lehrmitteln, die gewöhnlich

ganz fehlen, zu Verbesserung des geringen Gehalts des Schullehrers und dergl. An Gelegenheit zur Verwendung wird es nicht fehlen.

Man wird vielleicht diese und jene Einwendung gegen diese Sache machen; denn gegen welchen guten Vorschlag werden nicht Einwendungen gemacht? allein ich will die Leser nicht erst mit Widerlegung derselben aufhalten. Für gute, gefühlvolle, dankbare Seelen bedarfs deren nicht, die Nothwendigkeit so wie die Pflichtmäßigkeit der Sache wird ihnen von selbst einleuchten, und diejenigen, die kein Gefühl das für haben, zu bekehren, möchte verlorne Mühe seyn. Aber herzlich wünsch ich, daß mein Vorschlag an allen, — doch das ist zuviel erwartet — also an vielen Orten, deren Schullehrer für ihre Hinterlassnen nichts zurücklegen können, und das wird an den mehrsten Orten der Fall seyn, möge ernstlich beherzigt und befolgt werden, und bitte alle, die sich fürs Gute interessieren, und sich in der Lage befinden, auf andre mit Erfolg wirken zu können, sogleich Hand ans Werk zu legen, und es nicht auf bessere Zeiten hinaus zu verschieben. Jetzt haben wir Frieden, und hoffentlich noch eine lange Reihe uns dessen zu erfreuen; ein zerstörender Krieg kann ein solches Werk, das viele Jahre zu seiner Vollendung erfordert, auf lange Zeit hinaus unmöglich machen. Will man darum keinen An-

fang



fang' machen, weil man das Ende nicht sogleich sieht? Wir pflanzen ja auch Bäume, ob wir gleich nicht wissen, ob wir sie werden Frucht tragen sehen.

Eine solche Anstalt wird den Einwohnern eines Orts zu einer vorzüglichen Ehre gereichen. Denn so schön es ist, wenn durch ansehnliche Vermächtnisse wohlthätiger Personen für Schulwittwen gesorgt wird, wie solches hier und da, und auch an dem Orte des Verfassers dieses Aufsatzes geschehen ist; so beweiset das doch nur die gute Gesinnung einer einzelnen Person, und an kleinen und armen Orten, wo eine Unterstützung der Schulwittwen gerade am nöthigsten ist, möchten dergleichen Fälle gar selten zu erwarten seyn. Wird aber, wie ich vorschlage, durch einzelne kleine und größere Beiträge eine Schulwittwencasse errichtet, so ist das ein Beweis, daß der wohlthätigen Einwohner an diesem Orte viele sind, welches für jeden Ort, er sey klein oder groß, der schönste Ruhm ist. Außerdem werden sie noch den wichtigen Vortheil davon haben, daß sich dann geschickte und gewissenhafte Männer um den Schuldienst bewerben werden. Erfreulich und aufmunternd zur möglichsten Treue in seinem Berufe muß es einem Manne von Gefühl seyn, unter Menschen zu leben, die Beweise geben, daß sie den Werth der Dienste eines Schulman-

nes



nes erkennen, und ihm die Sorge für die Seiznigen nach seinem Tode nach Möglichkeit erleichtern.

Gut wäre es wohl, wenn jeder Schulmann in den Stand gesetzt würde, wie jeder andre fleißige und sparsame Hausvater, für die Seiznigen selbst zu sorgen; allein das wird wohl so bald noch nicht geschehen. Möchte man nur indessen etwas thun, ihm die Aussicht in die Zukunft einigermassen zu erheitern! Mein Vorschlag erfordert nicht große Kräfte, nicht reiche Capitalisten, nur guten, anhaltend guten Willen. Durch viele kleine Scherflein kann das Werk zu Stande gebracht werden, nur zuweilen werde ein etwas größerer Stein zur Förderung des Baues beigetragen. Viele kleine Tropfen schwellen einen Bach an. Auch ist hier allgemeine Bestimmung nicht gerade nothwendig. Wen sein Herz nicht treibt, mit Hand an das gute Werk zu legen, der wird nicht gezwungen. Sollt ich erfahren, daß dieser gutgemeinte Vorschlag auch nur hier und da Eingang gefunden hätte und zur Ausführung gebracht würde, — welche Belohnung für mich, diese Zeilen geschrieben zu haben!

Segen über die guten Seelen, die Trieb und Kraft in sich fühlen, an ein gutes, an heilsamen Folgen so reiches Werk die erste Hand zu legen, und durch ihr Beispiel die vielleicht nur
 schluss

schlummernden guten Gefühle in andern erwecken! Gewiß, sie und alle Beförderer desselben errichten sich ein Denkmal, dauerhafter als Erz, nicht allein bey der Mit- und Nachwelt, sondern auch vor dem Himmel. Denn wer zum Wohl der Menschen thätig ist, der treibt ja Gottes Werk, und hat sich seines Wohlgefallens hier und ewig zu erfreuen. Lasset uns also Gutes thun, und nicht müde werden, dann werden wir auch erubsten ohne Aufhören!

P e n d a n t

zu dem Aufsätze im Maistücke des laufenden Jahres betitelt: Ueber Schlesiens Volks Menge.

Zu den Mitteln zur Gewißheit zu kommen, wie stark ein Land bevölkert sey, rechnet der ungenannte Herr Verfasser obgedachten Aufsatzes unter andern auch die Häuser Zählungen. Ist dieses Mittel unstreitig eines der sichersten, um zu beurtheilen, ob ein Land in einer gegebenen Zeit bevölkerter sey oder nicht als in einem andern Zeitpunkte; weil, wie der Herr Verfasser auch sagt, die Häuser sich dann nur vermehren, wenn die Volks Menge zunimmt; so wird die hier folgende Aufzählung der Grundscheine zu

Er



Erbauung neuer Häuser in Groß Hartmannsdorf Löwenbergischen Kreises als ein Beitrag zum Beweise der Behauptung, daß Schlessien gegenwärtig bevölkertet als vor dem Jahre 1618 sey, angesehen werden können. Solcher Grundscheine sind gegeben worden

Im Jahr 1688	3	Im Jahr 1714	5
— 1690	1	— 1715	1
— 1697	1	— 1717	7
— 1698	1	— 1718	2
— 1700	4	— 1719	6
— 1701	3	— 1722	2
— 1702	5	— 1723	4
— 1704	1	— 1725	8
— 1707	1	— 1726	2
— 1708	2	— 1729	1
— 1709	6	— 1730	2
— 1710	6	— 1732	4
— 1711	4	— 1734	2
— 1712	1	— 1735	1
— 1713	4	— 1736	1
		Summa	91

binnen 48 Jahren.

Diese Aufzählung der Grundscheine, welche die damaligen Herren des Dorfes, Wolff und Joseph Reichsgrafen von Frankenberg größtentheils, und zum Theil vor ihnen die Freiherren von Schenkendorff ausgestellt haben, ist richtig
aber



aber nicht, vollständig. Sie ist richtig: denn sie ist aus den hiesigen alten Schöppenbüchern, worin diese Grundscheine eingetragen stehen, gemacht worden; Sie ist aber nicht vollständig: weil nach dem Jahre 1736 noch mehrere Grundscheine ausgestellt worden sind, die aber nicht bestimmt der Zahl nach angegeben werden können, weil man die neuen Schöppenbücher genau durchzusehen nicht Gelegenheit gehabt hat. Indes kann man ohne der Sache zu viel zu thun, die obige Anzahl der neu erbauten Häuser garfüglich bis auf 100 erhöhen.

Diese Zunahme der Häuser setzt unstreitig eine vermehrte Volksmenge voraus.

Man sagt vielleicht: „Wer weiß, wie viele Nahrungen in dem 30jährigen Kriege, der weit vor das Jahr 1688 fällt, eingegangen sind, und ob diese eingegangenen Nahrungen durch diese Häuser völlig ersetzt worden, so daß dennoch, ungeachtet dieser neu erbaueten Häuser, dieses Dorf und mithin unter ähnlichen Umständen ein jeder anderer Ort, und folglich auch ganz Schlesiens 1618 bevölkerter gewesen seyn kann, als gegenwärtig?“

Hierauf wird geantwortet:

1) Durch diese neu erbaueten Häuser haben keine eingegangenen Bauershöfe ersetzt werden dürfen. Das älteste der Schöppenbücher, die man sehr genau durchgegangen ist, reicht bis auf
das



das Jahr 1560 zurück. Darinnen sind die Bauerhöfe nach der Reihe eingetragen. Wie sie localiter aufeinander folgen, und wie sie in diesen Büchern nach ihren Rainen und Grenzen beschrieben stehen, so existiren sie gegenwärtig noch alle. Es ist wahr, daß in diesem langwierigen Kriege verschiedene solche Nahrungen wüste wurden und wüste stehen blieben. Auch wahr, daß 3 dergleichen Bauergüther in der Nieder Gemeinde von der damaligen Herrschaft zu einem Vorwerk gemacht wurden. Allein nach geendigtem Kriege zogen die Herrschaften die Erben der alten Besitzer, oft mit Gewalt und Drohungen in diese Güter zurück; und was die 3 in ein Vorwerk umgeschaffenen Güther betrifft, so wurden sie 1724 von der Herrschaft an die Gemeinde und von dieser an einzelne Besitzer verkauft.

2) Gleiche Bewandniß hat es mit den Nahrungen der Gärtner und mit den eigentlich sogenannten Häusern.

K e y l,
Prediger.

Historische Chronik.

Neue Auflage des Grünbergischen Gesangbuches.

Auch Grünberg hat gleich mehreren Städten Schlesiens sein eigenes Gesangbuch. Vor etwa anderthalb Jahren zeigte der hiesige Stadt Magist

gistrat

gistrat dem geistlichen Ministerio an, daß die bisherige, im Verlage des Bunzlauer Waisenhauses debitierte, Ausgabe desselben vergriffen sey, und trug gedachtem Ministerio die Besorgung einer neuen Ausgabe auf, die nun auch wirklich, nach bereits erhaltener Allerhöchster Censur, nächstens die Presse verlassen wird.

Mit Freuden ergriffen ich und mein seitdem verewigter guter Colleague, der Pastor primarius und Inspector Burchardi, diese Gelegenheit, den längst gehegten Wunsch, auch durch ein besseres Gesangbuch unsern öffentlichen Gottesverehrungen mehr Würde und Zweckmäßigkeit zu verschaffen, zu realisiren. Unser erstes Geschäft war, die Grundsätze zu überlegen und festzustellen, nach welchen wir hier verfahren mußten. Alles kam auf die Beantwortung der beiden Fragen an: Ist es rathsam, ein ganz neues Gesangbuch einzuführen? und wenn das nicht rathsam seyn sollte: Was ist alsdann zu thun, wenn obiger Wunsch dennoch erfüllt werden soll? Ich lege dem Publico das Resultat unserer Ueberlegungen in Beziehung auf unser neues Grünbergsches Gesangbuch vor. Ich habe einen Brief von dem nun auch verewigten Glogauschen Ober Consistorial Rath, Herrn Doctor Ludovici, welchem die Censur der neuen Gesangbuchs-Auflage von der Allerhöchsten Behörde war übertragen worden, in welchem dieser verehrungswürdige Greis unsere Arbeit mit seinem sehr ausgezeichneten Beifalle beehrt, und ganz unsern Grundsätzen, welche wir bei derselben befolgten, beitrith. Auch in den schlesischen Provinzialblättern ist seit kurzem das Bedürfniß eines recht zweckmäßigen Gesangbuches, woran es selbst der Hauptstadt Schlesiens noch fehlt, mehrmals zur Sprache gekommen. Vielleicht ist



es dem Publico nicht unangenehm, auch etwas hiervon aus einer vaterländischen Provinzialstadt zu hören, wenn ich auch gleich nicht in allen Punkten einerlei Ueberzeugung mit den würdigen Männern habe, welche in jenen Aufsätzen ihre Meinung sagten.

Wenn jetzt eben die Auflage eines bisherigen Gesangbuches vergriffen ist, so tritt, meinem Bedünken nach, denn grade der rechte Zeitpunkt ein, in welchem eine Aenderung mit dem bisherigen gottesdienstlichen Gesange mit zu hoffenden gutem Erfolge gemacht werden kann. Hier ist nun die erste Frage diese: Soll ein ganz neues Gesangbuch aus lauter Liedern neuerer Dichter und völlig umgearbeiteten ältern Gesängen bestehendes eingeführt und das bisherige alte völlig bei Seite gelegt werden? Sobald man diese Frage nur an und für sich selbst, oder in abstracto beantwortet will, so ist's wohlentschieden, daß sie durchaus bejahend zu beantworten sey. Wer wird nicht gern das Vollkommnere dem Unvollkommnern vorziehen wollen. Auch die besten ältern Gesänge bedürfen einer Verbesserung, ein großer Theil derselben sogar einer völligen Umarbeitung in Rücksicht auf Form und Einkleidung, wie solches auch häufig mit dem erwünschten Erfolge geschehen ist. Selbst bei vielen Liedern neuer Dichter hat man mit Rechte Aenderungen vorgenommen. Allerdings also erhalten wir erst alsdann das beste Gesangbuch, wenn wir eine von den vorhandenen guten neuen Liedersammlungen annehmen, oder aus der jetzt vorhandenen Fülle derselben eine eigene ganz neue Sammlung zusammentragen, in welcher wirklich kein einziges Lied geduldet ist, welches nicht in Hinsicht auf Inhalt und Einkleidung ganz den billigen Forderungen



Derungen eines ächt christlichen und wirklich erbauenden Gesanges entspricht. Unbeschreiblich glücklich ist der Religionslehrer und seine Gemeinde, wo es bis dahin gediehen, und zwar mit voller fröhlicher Zustimmung der letztern, bis dahin gedeihen konnte! Wir unsers Ortes durften bei unserer sehr weitläufigen, mithin auch sehr gemischten Kirchengemeinde nicht darauf rechnen, ob ich gleich nicht behaupten kann, daß sie guten liturgischen Einrichtungen entgegen wäre. Vielmehr muß ich bis hieher das Gegentheil von ihr rühmen. Aber mir schien's doch immer hart zu seyn, ihr dergleichen zuzumuthen. Man darf eben noch nicht ein Greiß seyn, um sich an gewisse gute alte Gesänge dergestalt gewöhnt zu haben, daß man sie ungern ganz aufgeben würde. Sie sind uns bei gewissen Ereignissen unsers Lebens wichtig, oft im hohen Grade wichtig geworden; wir wünschen sie also beibehalten, selbst in ihrem alten, uns lieb gewordenen, Kleide, beibehalten zu können, ob wir gleich einsehen, daß manches an diesem Kleide schöner und bequemer seyn könnte. Auch das schönste neue Lied kann uns aus diesem Grunde das nicht werden, was uns das alte war. Ist's denn nicht ein wenig harte, wenn man uns durchaus von diesem alten Freunde trennen will? Bedenkt man noch dazu, daß dem bei weitem größern Theile unserer Mitchristen das umgearbeitete alte Lied fast gar nicht mehr kenntlich, sondern ihm ganz neu ist, so bekommt meine Behauptung ein noch stärkeres Gewicht. Man mache einen Versuch mit dem schönen alten Liede: Befiehl du deine Wege &c. Ist je eines in den neuern Liedersammlungen glücklich umgearbeitet worden, so ist es dieses. Gefallen, dünkte ich, würd's in seinem neuen Kleide einem jeden unserer Zuhörer,



Hörer, sobald es ihm gut vorgelesen wird, wenn er anders nicht wieder alles Neue eingenommen ist; aber, ob es ein jeder für jenes alte Lied halten, und wenn er's dafür erkennt, auch beym vollen Gefühl seines Werthes, selbst seiner Vorzüge, gegen dasselbe wird untauschen wollen: daran zweifle ich, und jeder, der so wie ich Gelegenheit hatte, seit etlichen zwanzig Jahren den Bürger und Landmann in allen seinen Classificationen, in Hinsicht auf seinen Geschmack und Seelenstimmung zu beobachten, zweifelt mit mir. In dem Falle, von welchem ich rede, befinden sich die meisten unserer Gemeindeglieder, die etliche 40 bis 50 Jahre alt sind. Diese alle müssen ein nicht unbedeutendes Opfer bringen, sobald ein ganz neues Gesangbuch eingeführt wird. Hier ist gar nicht die Frage: ob sie nicht demohngeachtet dieses Opfer bringen sollten! sondern ob sie es mit recht gutem Willen thun werden, und wenn das nicht ist, ob man es ihnen dann zumuthen, oder wohl gar sie dazu drängen soll? Es giebt überdem tausend alte Personen, die in dunkeln Kirchen, oder an trüben Tagen selbst die deutlichste Schrift nicht gut lesen, folglich neue Lieder nicht mit singen, bei den alten aber aus dem Gedächtniße Theil am Gesange nehmen können. Auch diese werden mißmüthig gemacht. Die Wenigen in unsern Tagen, die gar nicht lesen können, kommen mit Recht in keine Betrachtung. Aber noch einen Gedanken kann ich nicht unterdrücken. Unsere ältern Gemeindeglieder sind an die Sprache der neuern Lieder noch nicht ganz gewöhnt, und sie ist ihnen daher unverständlicher und weniger herzlich, als die Sprache der alten Lieder, wenn sie auch wirklich verständlicher und selbst bei vielen dieser Lieder herzlicher, als die

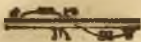
die

die der letztern ist. Wäre es denn nicht besser, sie erst nach und nach mehr dran zu gewöhnen, sie dadurch zu dieser allmähligern Gewöhnung williger zu machen, daß man das ihnen verständlichere und herzlichere, ihnen daneben läßt, um überhaupt der Zeit, die alles zur Reife bringt, wenn wir nur in unserer pflichtmäßigen Mitwirkung nichts verabsäumen, nicht allzuschnell vorzulaufen? — Wir unsers Ortes konnten es wenigstens, aus diesen und mehreren andern noch speciellern Gründen, nicht rathsam finden, ein ganz neues Gesangbuch in Vorschlag zu bringen. Ich bescheide mich gern, daß in der Hauptstadt mehr geschehen kann, und vielleicht auch mehr geschehen muß; — nur hier und vielleicht in den meisten Provinzialstädten, oder gar Dörfern, schwerlich.

Wir behalten mithin unser bisheriges altes Gesangbuch; haben aber bei der neuen Auflage desselben folgendes beobachtet:

1) Alle bisher übliche alte Lieder sind beibehalten, und nur diejenigen weggelassen worden, welche ohnedem nie öffentlich, auch unsers Wissens nach, nicht einmal bei häuslichen und Privat Andachts-Übungen gesungen wurden, folglich ganz müßig und zwecklos dastanden.

2) Diese beibehaltenen alten Lieder sind ganz unverändert geblieben, theils aus oben angeführtem Grunde, theils um keine Verwirrung bei den öffentlichen Gottesverehrungen zu veranlassen, durch die Verschiedenheit des Gesanges zwischen den Besitzern der ältern und neuern Ausgabe. Bloss bei den Abendliedern haben wir uns einige Abänderung erlaubt, weil diese nicht öffentlich gesungen werden. So haben wir z. E. in dem Liede: Nun sich der Tag geendet hat &c. den vier-



ten; in dem Liede: Meine Augen schließ' ich jetzt
 2c. den dritten; und in dem Liede: Werde mun-
 ter mein Gemüthe 2c. den achten Vers gänzlich
 weggelassen. In dem Liede: der goldnen Sonne
 Lauf und Pracht 2c. änderten wir den sechsten
 Vers, welcher mit den Worten anfängt: Ihr
 Höllen Geister paktet euch 2c. dahin ab,
 daß es nun heißt: Ihr Sorgen dieses
 Tag's entweicht, und laßt mich ruhig
 schlafen 2c.: Das durch die ehemaligen Berli-
 ner Gesangbuchs Streitigkeiten berühmt gewor-
 dene Lied: Nun ruhen alle Wälder 2c. fängt
 sich jetzt, so wie in Heyms Liedersammlung, an:
 Nun ruhet auf den Feldern, in Städ-
 ten, Dörfern, Wäldern, ein Theil der
 müden Welt; ihr aber 2c.; und der Schluß
 des achten Verses heißt: Nichts kann mich
 traurig machen, dein Engel, der wird
 wachen, und mich mit seinem Schutz
 erfreun.

3) An die Stelle der weggelassenen, nie gesun-
 genen alten Lieder sind über 300 ausgezeichnet gu-
 te neue Lieder gekommen, welche aus dem Berli-
 ner Gesangbuche, aus Dietrich, der Holsteinschen
 und andern neuern Liedersammlungen, dem Glo-
 gauschen und Hirschbergschen Anhang entlehnt
 worden sind.

4. Diese hinzu gekommenen neuen Lieder sind
 für die Besitzer der ältern Gesangbuchs Ausgabe
 besonders abgedruckt worden, und als ein An-
 hang zum Grünbergschen Gesangbuche für einen
 billigen Preis zu haben.

5. Die Lieder sind in eine bessere Ordnung, als
 die in den ältern Ausgaben beobachtete war, ge-
 bracht worden, so daß nun unser Gesangbuch aus
 drei Abtheilungen bestehet: die 1te Abtheilung
 entz



enthält: Lieder über die Lehren des christlichen Glaubens; die zweyte: Lieder über die Tugendlehren des Christenthums; und die dritte: Fest- und Zeitlieder.

Nach dieser Einrichtung ist für den religiösen Geschmack eines jeden Christen gesorgt worden, weder der Freund älterer, noch auch der Freund neuerer Gesänge hat Ursache, mißvergnügt zu seyn, es ist kein Widerspruch unserer Gemeinde zu fürchten, und der bei weitem größere Theil derselben siehet auch wirklich dem nächst bevorstehenden Gebrauche desselben mit froher Erwartung entgegen. Eine Sammlung auserlesener und durchgängig zweckmäßiger Lieder ist unser Gesangbuch bei dieser Einrichtung freilich nicht geworden; aber der Weise thut lieber auf das möglichste große Gute Verzicht, als daß er sich den Weg zu demjenigen Guten selbst versperrten sollte, welches innerhalb des ihm angewiesenen Wirkungskreises liegt. Der hiesige Religionslehrer hat nunmehr doch über 300 neue, und unter den ältern Gesängen, wenigstens an 100 gute und brauchbare Lieder, mit welchen er die öffentliche Erbauung der Christen auf eine zweckmäßige Art unterhalten kann. Was bleibt ihm, wenn er anders in seinen Forderungen billig ist, noch zu wünschen übrig? Ehe diese jetzige Gesangbuchs-Ausgabe abermal vergriffen seyn wird, hat der gereinigtere Geschmack sich ganz gewiß mehr ausgebreitet, und diejenigen, welche dann eine abermalige Auflage des Gesangbuches besorgen werden, haben mehr Spielraum, können noch manches Lied streichen, welches wir mußten stehen lassen, und überhaupt eine strengere Auswahl beobachten, als uns bei vernünftiger Circumspection verstattet war. Ich bin herzlich froh, daß ich so



weit gekommen bin, und mir dünkt, die meisten schlesischen Gemeinden können es auch sehn, wenn sie auch nur an dieses Ziel gelangt sind.

Endlich habe ich auch noch unserm Gesangbuche eine kleine Gebets Sammlung, welche ausschließungsweise und allein meine Arbeit ist, anstatt der bisherigen unbrauchbaren ältern, beigezfüget. Ich führe in jedem Gebete ein gewisses, bestimmtes Thema aus, damit jeder, der sich dieser Gebete bedient, am Schluß seiner Andacht desto leichter und bestimmter weiß, worüber er sich eigentlich mit Gott und seinem Herzen unterhalten hat. Die Gebete sind nicht allzulang, und in einer Sprache abgefaßt, die auch dem weniger gebildeten Christen verständlich ist, und doch zugleich den mehr gebildeten einladen kann, dieses von dem größten Kenner des menschlichen Herzens empfohlne Beförderungsmittel der Tugend und Beruhigung zu gebrauchen. Ich habe Gründe, aus denen ich hoffen darf, die zu diesem Zweck hinführende Sprache nicht ganz verfehlt zu haben; so wie ich überhaupt unter Gottes gnädiger Mitwirkung von diesen unserm Gesangbuche manigfaltigen Seegen erwarte, und glaube, daß die Anzeige, welche ich von demselben meinem vaterländischen Publico gab, weder ganz unangenehm, noch unnütze seyn werde.

Grünberg, den 5. Juli 1798.

Schwarzer,
Past. primar.

Ueber die Getreidepreise.

Im November der Provinzialblätter vom Jahre 1790 wurde Etwas über die Getreidepreise seit dem Jahre 1747 mitgetheilet; hier ist eine Fortsetzung von 1790 bis 1796.

Die



Die Preise waren nach dem Durchschnitt in Breslan. Der Scheffel

	von Weizen.			Koggen.			Gerste.			Haber.		
	Qt.	sgl.	d'.	Qt.	sgl.	d'.	Qt.	sgl.	d'.	Qt.	sgl.	d'.
1790	2	9	11	1	29	4	1	22	6	1	15	1
1791	2	15	6	2	1	3	1	15	9	1	2	3
1792	1	25	5	1	6	—	—	27	3	—	22	—
1793	1	16	7	1	4	3	—	25	5	—	21	4
1794	1	25	3	1	16	—	1	1	10	—	26	8
1795	2	10	2	2	3	1	1	14	9	1	5	5
1796	1	22	6	1	14	10	1	1	4	—	24	9

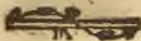
14 5 4 11 14 9 8 18 10 6 27 6
auf 1 Z. 2 — 9 1 19 3 1 6 11 — 29 8

In diesem Zeitraume war das Getreide am theuersten in den Monaten Januar und October, und am wohlfeilsten im Junius und November, es war zweymal nach der Erndte theurer als vor derselben, und fünfmal wohlfeiler.

Es galt 1 Scheffel

von den Jahren	Weizen.			Koggen.			Gerste.			Haber.		
	Qt.	sgl.	d'.	Qt.	sgl.	d'.	Qt.	sgl.	d'.	Qt.	sgl.	d'.
1747 bis 1755	1	9	8	—	28	5	—	23	4	—	17	6
1765 — 1769	1	27	8	1	10	1	—	25	8	—	19	4
1770 — 1779	1	29	1	1	17	3	1	2	1	—	24	5
1780 — 1789	2	2	11	1	17	10	1	4	5	—	25	9 $\frac{1}{2}$
1790 — 1796	2	—	9	1	19	3	1	6	1	—	29	8

Das Zunehmen der Preise beträgt zwischen 75 und 30 Procent, gegen den ersten Zeitraum. Er wägt man nun die beste Acker Cultur, die immer mehr zunehmende Veredlung des nutzbaren Viehes, so ist der hohe Preis des Land Eigenthums keine Erdichtung, sondern Wirklichkeit, besonders da die Erfahrung einiger Jahrhunderte das Steigen der Preise bestätigt. Allein auffallend ist es, daß der Weizen etwas gegen die vorhergehenden 10 Jahre gefallen ist. Wird vielleicht weniger



Weizenbier gebrauen? oder hat sich dessen Anbau zu sehr vermehrt?

Sterblichkeit in Breslau.

Im Julius 1798 sind in Breslau gestorben:

An den Blattern	69*)
An der Abzehrung	45
An Altersschwäche	6
Am Blutsturz	1
Am Brande	2
Am Durchfall und an der Ruhr	6
Ertrunken	1
Am Krampf	26
Am Reickhusten	2
An der Lungensucht	6
Am hitzigen Fieber	3
Am Faulfieber	1
Am Nervenfieber	1
Am Schleimfieber	1
Am bösen Halse	2
Am Steckfluß	11
An Verstopfung	2
An der Wassersucht	9
In Kindes Röthen	1
Todtgeborenen	5
Am Zahnen	14
Am Nierengeschwür	1
Am Schlagfluß	27

Zusammen

242

Nach dem Alter:

Todtgeborene	5
unter 4 Jahren	137
Von 4 bis 10 Jahren	20
11 — 30 —	10
31 — 50 —	19

von

*) Also mehr als der vierte Theil der Gestorbencu.



von 51	—	60	—	15
61	—	70	—	20
71	—	80	—	13
81	—	90	—	3

 242

Etwas von der Volksmenge in der Grafschaft Glatz.

In der von J. G. Meisner im J. 1797 veranstalteten zweyten Ausgabe seiner Beschreibung Schlesiens wird auf der 22sten Seite die Anzahl der Einwohner in der Grafschaft Glatz ganz unrichtig auf 75585 angegeben; um diese fehlerhafte Stelle zu berichtigen, und einen jeden von der weit stärkern Bevölkerung dieses kleinen Landes zu überzeugen, liefere ich hier einen Auszug der im Jahr 1796 von den sämtlichen Pfarren der Grafschaft Glatz an das erzbischöfliche Vicariatamt zu Mittelwalde eingesandten Populationslisten; nach denselben waren in dem vorgenannten Jahre

in der Parochie	Albendorf	1325	Menschen
—	—	Altomnitz	1759
—	—	Altwilmsdorf	1743
—	—	Conradswalde	1176
—	—	Ebersdorf bey	
		Habelschwerdt	3095
—	—	Ebersdorf bey	
		Neurode	694
—	—	Eckersdorf	850
—	—	Gabersdorf	2851
—	—	Glatz	6537
—	—	Grafenort	1134
—	—	Habelschwerdt	6256
—	—	Hausdorf	1299
—	—	Kieslingswalde	1575
—	—	Königshahn	920

in

in der Parochie	Kunzendorf	1742	Menschen
—	Landeck	2644	—
—	Langenbrück	816	—
—	Lewin	3506	—
—	Ludwigsdorf	4688	—
—	Mittelstein	2513	—
—	Mittelwald	4140	—
—	Neugersdorf	687	—
—	Neurode	4403	—
—	Neuwaltersdorf	1277	—
—	Niederhansdorf	1193	—
—	Niederstein	1655	—
—	Oberhansdorf	1977	—
—	Oberschwedeldorf	2462	—
—	Pischkowitz	1393	—
—	Reiners	3640	—
—	Rengersdorf	1885	—
—	Reyersdorf	1135	—
—	Rosenthal	2847	—
—	Rückers	1224	—
—	Schlegel	1259	—
—	Schönfeld	3433	—
—	Schreckendorf	2862	—
—	Teutschlebenau	2014	—
—	Ullersdorf	1242	—
—	Wolpersdorf	1041	—
—	Wilhelmsthal	935	—
—	Wölfelsdorf	2059	—
—	Wünschelburg	2264	—

Die Summe beträgt demnach 94162

Nach eben diesen Populationslisten waren im J. 1795 in der Grafschaft Glaz 93226 Menschen, und im vorigen 1797ten Jahre 95973. Noch sind die Garnisonen zu Glaz und Habelschwerdt nicht mit begriffen, die wohl gegen 2000 Menschen



schen in sich faßen, folglich wären gegenwärtig in der Graffschaft Glas zusammen gegen 98000 Einwohner.
Kögler.

Gewitterschäden.

Am 2. Julius schlug der Blitz bey einem Gewitter, das mit einem heftigen Sturmwind begleitet war, in den erst im J. 1794 reparirten Kirchthurm zu Rungendorf bey Landeck, zerschmetterte gänzlich die Haube desselben, fuhr alsdenn in die Kirche, wo er das Chor und die Orgel etwas beschädigte, doch aber nicht zündete. In eben diesen Thurm schlug der Blitz auch den 29. Junius 1703; wiederum am 24. May 1704, woben zwey Personen vom Blitz getödtet, sonst aber kein Schade verursacht wurde.

Den 9. Julius schlug der Blitz zu Ullersdorf, einem dem vorigen nahegelegenen, und dem Hrn. Reichsgrafen v. Magnis gehörigen Dorfe, bey dem herrschaftlichen Wohngebäude durch ein Fenster in ein Gewölbe, wo viel Flachs aufgehäuft war, welcher zündete und ein großer Theil davon gänzlich verderbt wurde.

Bitte an Naturforscher.

Es ist dieses Jahr in einem ziemlich beträchtlichen Strich im Weizen durch Maden, welche über dem ersten Knoten am Halme sich in die Höhe gefressen, und denselben dadurch so beschädigt haben, daß viele Halme entweder gar nicht, oder bei guter Witterung, dennoch sehr unvollkommen ausschossen konnten, ein namhafter Schaden geschehen. Da, wo die Aehre sich anfängt, hat die Made gewöhnlich ihre Beschädigung geendet, und ist wahrscheinlich zur weitem Verwandlung in die Erde zurückgegangen.



Ein schlesischer Landwirth, überzeugt, daß viele mit ihm es wünschen werden, bittet Naturforscher um die Geschichte dieses schädlichen Insektes und um Belehrung, über die wahrscheinlichen Ursachen der diesjährigen starken Erscheinung desselben, auch, da in manchem Jahre im Korn und in der Gerste ebenfalls Maden in den Halmen gefunden werden, ob es wohl ein und dasselbe Insekt sey? — Häufiger findet man dergleichen Maden im Weizen und in der Gerste als im Korn. Der Einsender erinnert sich nur eines Jahres, in welchem ihm auf einem Stücke Kornfeld dergleichen, jedoch in unbeträchtlicher Menge, vorkamen.

Ob die Imagination der Mutter auf ihren Embryo wirke oder nicht?

Darüber sind meines Wissens Aerzte und Naturforscher noch nicht einig, und werden es wohl auch nicht werden, so lange die plastische Natur ihr Productions Geschäft so verdeckt treibt, wie die Biene, die eher keinen Zellenbau im gläsernen Bienenstock unternimmt, bis sie dem Auge ihres Beobachters einen dichten Vorhang vorgezogen, und ihn außer Stand gesetzt hat, sie bey ihrer Arbeit zu belauschen.

Was jenen competenten Richtern noch zweifelhaft ist, darüber darf sich ein Laye, wie ich, noch weniger eine Stimme anmaßen, und ich bescheide mich daher sehr gern, daß die in Rede seyende Sache durch das folgende, weder mehr noch weniger Evidenz erhalten werde.

Sey dem nun wie ihm wolle; ich gebe, was ich habe, und überlasse es übrigens einem jeden, sich pro oder contra zu erklären. Daß ich es gebe, datur ist die öftere Aufforderung der Herrn Herausgeber dieser Blätter an ihre Leser um Zeit
Nach=

Nachrichten Schuld; und so mögen sie es denn auch bey ihrem Publico verantworten, wenn sie Gebrauch von dem Beytrage eines unberuffenen Layen zur vaterländischen Naturgeschichte machen.

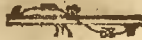
Zur Sache!

Auf einer der Spaziergänge, womit Mutter Natur den hiesigen Ort so reichlich beschenkt hat, steht eine ehrwürdige Eiche, in deren wohlthätigen Schatten der Wanderer gern verweilt und wo er Ruhe für Müdigkeit und Weide für Auge und Herz zugleich findet. Dieser Eiche noch mehr Auszeichnung zu geben, befestigte ich an ihrem Stamm einen halb erhobnen antiken Kopf von Gips, den ich vorher mit schwarzer, und den flachen Contour umher mit weißer Oelfarbe überzog und so dem fameusen Silhouetteur Burmeistre ins Handwerk pfuschte.

Wem diese seynsollende Verzierung eher eine Versündigung der schönen Natur dünkt, dem will ich heute gern Recht geben, aber auch zu meiner Entschuldigung sagen, daß sie ihr Daseyn in jener schattenreichen Epoche erhielt, wo die ganze Menschheit dem physiognomischen Storchschnabel stille halten mußte.

Den nächsten Morgen drauf gieng die hiesige noch lebende Einwohnerin Bolberg des Weges auf ihre Arbeit ins Brechhaus, und war, wie sie mir selbst sagte, eben mit ihrem Morgengebete fertig, als sie an die Eiche kam. Der neue unerwartete Anblick des schwarzen Kopfes machte sie stuzend und in dem ersten Augenblick überlief sie ein Schauer, der bald in den Gedanken an ihren körperlichen Zustand und in den lauten Seufzer übergieng: Behüte mich Gott, daß ich kein solches Kind zur Welt bringe! Mit diesem Seufzer verlohr sich ihre Furcht, und sie betrachtete

nur



nun den Kopf um so näher, je sicherer sie dadurch den etwanigen Eindruck dieser Ueberraschung abzuwenden glaubte. Daß diese Vorsicht ohne Erfolg geblieben, bewieß der von ihr zur gehörigen Zeit zur Welt gebrachte sehr vollkommne, mit 2 Zähnen begabte Knabe, dessen Kopf und Hals ganz schwarzbraun war, der ganze Körper aber die natürliche Farbe eines neugebohrnen Kindes hatte. Der Knabe starb einige Tage nach der Geburt — und Domitians Silhouette ward von Stund an nicht mehr gesehen.

Noch eine ähnliche Geschichte trug sich hier vor drey Jahren zu. Es lebt hier eine sehr betagte Weibsperson, die schon als Kind in der Wiege das Unglück hatte, durch Unachtsamkeit ihrer Mutter Mund und Nase zu verlieren; indem eine Schmeißfliege ihre Eier in den ofnen Mund des Kindes legte, die sich in den heißen Sommertagen nur zu bald in Maden verwandelten, welche, während die Mutter den Grund der Leiden des winselnden Kindes auf ganz andern Stellen suchte, ihre Verwüstung so lange ungestört von innen heraus fortsetzten, bis Nase und Unter- und Oberlippe völlig aufgezehrt waren. Ein wahres wandelndes memento mori, dem der gefühlvolle Leser sein Mitleid sicher nicht versagen wird. Diese Unglückliche kam einst auf das herrschaftliche Vorwerk, um sich Milch zu holen; die heute noch hier lebende Viehpächterin Wilsch, die den Tag vorher erst von auswärts angezogen war, und also jene Person noch nie gesehen hatte, war eben allein im Milch Keller, und, wohl zu merken, im dritten Monath schwanger. Beschäftigt mit ihrem Milchgefäße wird sie nicht gewahr, daß Jemand nachgekommen ist, bis sie von ohngefähr aufsieht und diesen lebenden Todtenkopf erblickt.



Erschrecken und ein lautes: Herr Jesus! der Pächterin war eins, und ob, um die gedritte Zahl vollzumachen, die Aehnlichkeit des Gesichts ihres 6 Monath nachher unter unsäglichen Schmerzen gebohrnen Kindes mit der obbeschriebenen Todten Larve, Folge dieses kritischen Augenblicks — oder (um zu enden, wie ich angefangen) momentane Einwirkung der aufgeschreckten Einbildungskraft der Mutter auf ihren Embryo war? Dies negire oder behaupte, wer sich Alexander genung dünkt, den Knoten zu lösen; ich füge nur noch hinzu, daß das glücklicher Weise, drey Wochen nach der Geburt verstorbene Kind eine höchst ungestaltete kleine aufgestülpte Nase ohne Knorpel, also statt der beiden Nasenlöcher eine verhältnißmäßige große Oefnung und keine Oberlippe hatte, so daß es nicht im Stande war, seine Nahrung aus der Mutter Brust zu ziehen, sondern selbige durch mühsames Einflößen erhalten mußte.

Berghof, den 6. Aug. 1798.

Franz.

Verordnungen der Königl. Breslauischen Krieges und Domainen Cammer.

Den 5. Juny. Alle Aschauftäufer, welche in Südpreußen Asche für Schlesien sammeln wollen, müssen dazu eine besondere Concession bey der vorgesezten Königl. Schlesischen Cammer nachsuchen.

Den 10. Juny. Die Einfuhr der fremden und westphälischen sogenannten Confect- und Kinder-Messer wird in sämtlichen Provinzen disseite der Weser, inclus. Schlesien u. der Graffschaft Glatz und excl. Ost- West u. Südpreußen verboten.

Den 19. Juny. Die Einbringung aller auf seidnem Zeug oder gefärbtem Papier gedruckten Neujahrswünsche aus der Fremde in allen Rgl.



Provinzen disseits der Weser wird bey Strafe der Confiscation verboten, da der Eingang fremder gefärbter Papiere und seidener Zeuge längst untersagt ist und die Verfertigung solcher Arten von Neujahrswünschen einen nicht ganz unbedeutenden einländischen Nahrungszweig ausmacht.

Den 22. Juny. Von den Acciseämtern ist bisher bey Erhebung der Viehfutterungsaccise sehr ungleich verfahren worden. Damit künftig solches nach einerley Grundsätzen geschiehet, wird festgesetzt: 1) daß die anderthalb und zweyjährigen Kälber zur Hälfte als eine Kuh angeschlagen, bis zum Alter von anderthalb Jahren aber ganz frey gelassen werden; 2) daß die Ziegen unter einem Jahre frey bleiben, überjährige aber gleich den Schaaßen behandelt werden, und 3) die Ochsen, sowohl Bull als Zugochsen, gleich den Kühen veranschlagt werden sollen.

Den. 27. Juny. Das Verbot der Ausfuhr der Pferde wird aufgehoben.

Den 13. July. Auf die eingegangene Beschwerden über das häufige Wegfangen der Nachtigallen, wodurch zugleich deren Brut zerstört u. diese Art der Vögel immer feltner gemacht wird, wird das Fangen der Nachtigallen in Schlesien, es sey in Wäldern, Gesträuchen, Gärten oder sonst, das Ausnehmen ihrer Jungen u. das Verstören ihrer Brut, bey 5 Rt. Geld, oder im Unvermögens Fall, bey verhältnißmäßiger Leibesstrafe gänzlich verboten. Von der erkannten Geldstrafe soll jedesmal dem Denuncianten die Hälfte mit Verschweigung seines Namens, wenn er solches verlangt, die andere Hälfte aber der Armenkasse des Orts, wo die Contravention begangen worden, anheim fallen. Das Einbringen der Nachtigallen aus fremden Landen wird nicht anders

ders verstattet, als wenn der Einbringer durch gültige Atteste seiner Obrigkeit bescheinigt, daß diese Vögel, deren Anzahl ausdrücklich angegeben seyn muß, im Auslande gefangen und von daher eingebracht worden.

Das Publicandum vom 5. April 1798, wodurch die Ausfuhr alles gemünzten u. ungemünzten Goldes verboten wird, ist unterm 14. July dahin erläutert worden, daß die Ausfuhr der Ducaten in Absicht des Handels, bey dem Verkauf der Waaren, von jenem Verbote von nun an, ausgenommen und künftighin uneingeschränkt in sämtlichen Kgl. Provinzen gestattet seyn soll.

Den 17. July. Um allem Mißbrauch mit den Approbations-scheinen verstorbner Hebammen durch Verkauf an andre nicht approbirte vorzubeugen, soll, so wie eine wirkliche Hebamme stirbt, ihr Approbations-schein zur Zurücksendung an die Collegia medica, den Adjunctis derselben, eingehändigt werden.

Den 27. July. Die Einfuhr des schlesischen Bleyes in Süd und Neu Ost-Preussen wird wieder nachgegeben.

Den 27. July. Zur Beförderung der einländischen Industrie wird der bisherige Impost auf fremde Tischler und Bildhauer Arbeiten vom 1. August d. J. an von 1 Ggr. p. Thaler auf 4 Ggr. erhöht.

Vom 2. August. In dem schlesischen Accise Tariff ist das rothe Sandelholz, der Centner mit einer Accise Abgabe von 6 sgl. 3 d., das sogenannte Caliaturholz aber nur mit 2 sgl. 6 d. vom Etr. belegt; aber weder bey dem einen, noch bey dem andern dieser Artikel ist der Unterschied bestimmt, ob von gemahlnem, geraspeltem, geschnittenem oder von ganzem Holz die Rede ist. Dieß hat den



Mißbrauch veranlaßt, daß in einzelnen Fällen gemahlnes Sandelholz unter der Benennung Caliaturholz declarirt worden, um den Vortheil der mindern Gefälle zu ziehen. Um dem zu begegnen, soll von nun an nur der ganze Sandel, unter dieser Benennung sowohl, als unter dem Namen Caliaturholz gegen die geringe Abgabe von 2 sgl. 6 d'. p. Centner eingehen; aller gemahlner, geraspelter, oder geschnittner rother Sandel, auch wenn er unter der unrichtigen Benennung, Caliaturholz, eingebracht wird, die höhere Abgabe von 6 sgl. 3 d'. p. Ctr. erlegen.

Was soll ein leerer Backtrog in Feuersgefahr für wunderbare Wirkung thun?
 (Ein kleiner Beitrag zur Geschichte des unter unsern schlesischen Landleuten noch herrschenden Aberglaubens.)

Es ist nicht unbekannt, daß sich viele gemeine Leute einbilden, man könne ein ausgebrochnes Feuer besprechen, das soll so viel heißen, es durch eine Art von Zauberspruch in seinen Fortschritten hemmen, und ihm eine solche Richtung geben, daß es andere benachbarte Gebäude nicht angreife. Nach den Erzählungen, die ich in meiner Jugend davon hörte, mußte ein Mensch, der diese Besprechungskunst verstünde, das Feuer umreiten, und dann mit seinem Pferde so schnell als möglich das freie Feld suchen, weil er vom Feuer verfolgt würde. Vor kurzem ist mir aber ein neues Mittel, die Verbreitung eines ausgebrochnen Feuers auf andere nahe stehende Gebäude zu hindern, bekannt worden, das mir, und wahrscheinlich auch dem größten Theile der Leser der Provinzialblätter, bisher ganz unbekannt gewesen, bey welchem, da es insonderheit auf dem Lande

Landes so leicht angewendet werden könnte, nichts mehr zu bedauern ist, als daß es ohne Wirkung seyn wird. Es verdient aber doch Bekanntmachung als Beweis, zu welchen ungereimten Erwartungen der Aberglaube verleiten kann. Dieses Mittel ist ein leerer Backtrog, der an die Gebäude, welche in Gefahr sind in Brand zu geraten, aufgelehnt, dieselben gegen das Feuer ohnfehlbar sichern soll. Man höre davon den Beweis und glaube, wenn man will. In der Mitte des Brachmonats gerieth in einem kleinen Dorfe im Tr. ein Haus in Brand. Eine Nachbarin desselben, deren Haus dadurch Gefahr drohte, eilte so gleich ihren Backtrog herben zu holen, und lehnte denselben an ihre Wohnung, so daß er die ofne Seite dem Feuer zu kehrte. Kaum war dieß geschehen, so gieng es, nach Aussage der Augenzeugen, als ob der Teufel aus dem Backtroge führe, es entstand ein Geheul in der Luft, und der Wind nahm sogleich eine andere Richtung und bließ das Feuer, das er vorher auf ihr Haus zugetrieben hatte, von demselben weg. Nun kamen aber die Häuser der andern Nachbarn in Gefahr. Dieß bewog sogleich die menschenfreundliche Ketterin ihres Hauses, mit dem Backtroge diesen zu Hülfe zu eilen. Sie schützte ein Haus nach dem andern, durch ihr mitgebrachtes Palladium eben so als das ihrige, und trieb das Feuer dahin, wo es Niemanden mehr schaden konnte. Nur das einzige Häuschen, wo das Feuer ausgekommen war, ward ein Raub der Flamme; die Nachbarschaft dankt ihre Rettung dem heilsamen Backtroge. — Der Ungläubige wird vielleicht sagen, daß der Wind auch ohne den Trog eine günstige Richtung des Feuers würde verursacht, und daßelbe, ob es gleich im ersten Ausbruche den



benachbarten Häusern Gefahr zu drohen schien, von denselben abgehalten haben. Aber wer wird es mit den Ungläubigen halten? Genug, der Beweis liegt am Tage, daß der Trog angestellt worden, und daß kein Haus, wo man ihn anstellte, abbrannte. Also hat es der Bactrog gethan, und wir könnten nun getrost des Nachbars Haus im Feuer aufgehen sehen, wenn wir nur Glauben hätten und immer ein leerer Bactrog in Bereitschaft stünde. Dieß herrliche und leichte Mittel soll aus dem Herrnstädtischen herkommen; wer es aber erfunden hat, und ob schon mehrere Fälle von seiner außerordentlichen Wirksamkeit anzuführen sind, weiß ich nicht.

Zu welchen Thorheiten und ungereimten Erwartungen verleitet doch noch in unserm aufgeklärt seyn sollenden Zeitalter der Aberglaube das gemeine Volk, und wie schädlich können auch in diesem Fall seine Folgen seyn, wenn bey dem grundlosen Vertrauen auf den Bactrog die wirksamen Lössanstalten versäumt werden! Wie ist es doch möglich, daß der Menschenverstand der Schwachen nicht, die ihm so nahe liegende Frage aufwirft: Wie könnte ein Bactrog solche große Dinge thun?

Auf dem Trinitatis Viehmarkt zu Brieg sind aufgetrieben worden:

	2577	St. Hornvieh,
	1445	— Pferde,
	4080	— Schweine,
	6	— Hammel.
Verkauft sind:	1657	— Hornvieh,
	474	— Pferde,
	3373	— Schweine,
	6	— Hammel.

Getreid

Getreide-Preis im Monat Julius 1798.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Haber.					
	Rt.	sgl. d.	Rt.	sgl. d.	Rt.	sgl. d.	Rt.	sgl. d.				
1. Breslau	1	29	—	1	17	—	1	2	6	1	4	—
2. Brieg	1	22	—	1	14	—	—	—	—	1	1	—
3. Bunzlau	2	26	—	2	—	—	1	12	—	—	—	—
4. Kreuzburg	2	6	—	1	8	—	1	—	—	—	21	—
5. Frankenstein	2	9	—	1	19	—	1	3	—	—	29	—
6. Freyburg	2	12	6	1	23	—	1	5	—	1	—	—
7. Glas	2	12	—	1	22	—	1	8	9	1	1	6
8. Gr. Glogau	2	10	—	1	22	—	1	8	—	1	4	—
9. Jauer	2	14	—	1	20	—	1	8	—	1	4	—
10. Liegnitz	2	6	—	1	26	—	1	6	—	1	5	—
11. Löwenberg	2	21	2	1	24	6	1	9	—	—	28	8
12. Meisse	2	—	—	1	18	—	1	4	—	1	1	—
13. Neustadt	2	2	—	1	18	—	1	8	—	—	—	—
14. Rattibor	2	5	—	1	18	—	1	10	—	—	29	—
15. Reichenbach	1	29	—	1	20	—	1	3	—	1	3	—
16. Reichenstein	2	6	—	1	20	—	1	5	—	1	6	—
17. Schweidnitz	2	6	—	1	18	—	1	2	—	1	1	—
18. Striegau	2	9	—	1	19	—	1	5	—	1	4	—

Getreide ist auf dem Markt gewesen:

Scheffel.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber
Zu Breslau	10329	7968	1647	3389
— Frankenstein	4232	3013	2876	—
— Freyburg	1026	2860	827	39
— Jauer	3551	9860	1449	238
— Löwenberg	2972	7028	969	100
— Meisse	1449	6096	777	44
— Neustadt	438	2355	352	—
— Reichenstein	1226	967	640	3
— Schweidnitz	6721	8825	2537	—

Garn-Preise.

Zu Frankenf.	D. Sch.	vom besten	38 bis 42 Rt.
		mittlern	35 — 37 —
		schlechten	34 — 35 —
— Meisse.	Das Schock	von 30 bis 40 Rt.	
	R 4	Fleisch	



Fleisch-Taxe. Für den Mon. August 1798.

	Rindfleisch, Kalbf., Hammelf., Schweinf.							
	sgl.	d'.	sgl.	d'.	sgl.	d'.	sgl.	d'.
Breslau	2	—	2	—	2	2	2	—
Brieg	2	—	1	6	1	10	2	—
Creuzburg	1	6	1	3	1	8	1	9
Frankenstein	2	—	1	4	1	8	2	3
Glag	2	—	1	6	2	—	2	6
Löwenberg	1	10	1	3	1	10	2	—
Meisse	2	—	1	8	2	—	2	2
Rattibor	1	8	1	6	1	6	2	—

Preis der Butter Das Quart.

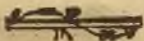
Zu Breslau	6	sgl.
— Brieg	5	—
— Creuzburg	4	— 6 d'.
— Meisse	5	— 6 —
— Löwenberg	3	— 6 — das Pf.

Im Oderfluß war die Wasserhöhe zu Breslau.

Den 16. July	2	Fuß	—	3oll.
— 23.	—	3	—	8 —
— 30.	—	2	—	9 —
Den 6. August	2	—	7	—
— 13.	—	4	—	6 —
— 17.	—	3	—	2 —

Herzogl. Hoftheater zu Oels.

Den 3. August wurde nach einem zur Feyer des Geburtstages Seiner Majestät des Königs gesungenen Prolog, zum erstenmal aufgeführt: die Eifersucht auf der Probe, Operette in 3 Aufz., Musik von Anfossi. Den 11. die Entführung aus dem Serail, Singsp. Den 18. die edle Rache, Oper. Den 25. die Eifersucht auf der Probe. Den 27. zum erstenmal: die Versöhnung oder der Bruderzwist, von Kozebue, Schauspiel in 4 Aufzügen. Tucha



Tuchfabrik in Schwiebus.

Im Jahr 1797 sind fabricirt worden
durch 340 Meister.

38 Gesellen, und

70 Lehrburschen

auf 307 gehenden Stühlen

16232 St. Lücher, 84 St. Boie.

Davon sind verkauft:

1) nach dem Auslande	15602 St.
2) auf den Jahrmärkten	580 —
3) Boie	100 —

16282 —

Im J. 1797 betrug die Fabrication 14740
St., mithin Plus gegen 1796 1492 St., ohne
die Boie.

Weitere Nachricht von der an der Mundklem-
me krank liegenden Frauensperson.

Da sich der Ausgang der sonderbaren Krank-
heit des Dienstmädchens zu Peterwaldau Rei-
chenbachischen Creyses (wovon im Provinzialbl.
März. 98. S. 299 bereits Anzeige gemacht wor-
den) noch immer verzieht, so glaube ich dem Pu-
blikum unterdessen einige weitere Nachricht schul-
dig zu seyn, um so mehr, da einer Seits von Vie-
len bei der Sache Verstellung, oder andre Neben-
ursachen vermuthet worden sind; andrer Seits
aber, damit ich hiedurch den nahen und entfern-
ten Gutmüthigen, besonders dem Unbekannten
aus Prag für seine sehr schätzbare Hülfe danken,
und im Namen der Unglücklichen den Lohn des
Allsehenden Ihnen anwünschen könne. Ueberdies
wird Jeder, dem jene erste Erzählung ausgefallen
ist, weitere Nachricht mit Begierde erwarten.



Die besondern Zufälle dauern noch immer fort, noch kommen die Nerven-Krämpfe häufig wieder, ob zwar meistens nicht in einem so schrecklichen Grade, die Mundklemme aber bleibt noch immerfort ohne Veränderung, und da der Schlag mit der Kurbel am 28. Januar geschah, so dauert dies Elend nun schon über ein halbes Jahr. Der Hr. Doctor Reugebauer und Hr. Chirurgus Pellbram hatten es durch ihre Hülfe so weit gebracht, daß das Mädchen einige Wochen nach Dstern aufstreten, und außer dem Bette seyn konnte, sie konnte ausgehen, und war außer der Zeit des Anfalls beinahe so heiter, als immer eine ganz gesunde Person seyn kann. Diese Heiterkeit, welche sich in der ersten Minute nach geendigten Krämpfen allemal sogleich einstellte, schien es nothwendig zu machen, daß man, um nicht compromittirt zu werden, alle mögliche Vorsicht anwende, denn selbst hler Orts wollte man einige Verstellung muthmaßen; sie bekam also nicht mehr täglich Speise zugesickt; auch der C. zog sich zurück, damit sie durch eigene Bemühung früher den Mund wieder allein brauchen lernen sollte, aber ohne sich an den Kopf zu drücken, konnte sie den Mund nicht öffnen, und auch da mußte sie die hineingelegten Bissen ungekaut, und nur mit der Zunge etwas zerdrückt, hinabschlingen. Nun hieß es: sie könnte wohl allein essen, wenn sie nur wollte; und die Neigung wurde allgemeiner, die ganze Sache der Verstellung und des Einverständnisses zu beschuldigen, wozu noch überdies einige unvorsichtige Reden der Hausgenossen Anlaß gaben. Es blieb nun nichts übrig, als den Hrn. Pellbram herauszurufen, welcher mit mehr chirurgischem Ernst zur Entdeckung verhelfen sollte, wenn ja noch eine verborgene Hülfe zur Defnung des Mundes,

des, und so zum etwanigen geheimen Gebrauch desselben existirte; allein er kam, redete von nothwendiger Incision, und sie unterwarf sich, um, wenn möglich, ihres nun schon so langen Elendes los zu werden.

Am 19. Junli wurde also diese Operation vorgenommen, und die Pflege dem Gesellen Stenzel, welcher hier conditionirt, übertragen. Da sich aber nach einiger Zeit noch gar kein besondrer Erfolg davon zeigte, ließ man es wieder verheilen, und von der Zeit dieser Verheilung an wurde die Mundflemme hartnäckiger, und zwar so, daß weder der Druck auf den Kopf den Mund weiter öffnete, auch die wieder versuchte Anrührung des Hrn. C. nur soviel wirkte, daß die Zähne etwan eine Linie hoch sich von einander heben ließen, sie konnte also izt nur durch eine Zahnlücke einige flüssige Nahrung nehmen. Daraus sowohl, als auch, daß sie sich dem Schnitte unterwarf, wurde doch nun glaublich, daß man so leicht nicht auf Verstellung oder Einverständnis muthmassen könne. Nun hat Hr. Pellgram schon am 15. Juli das Mädchen zu sich nach Schweidnitz genommen, um an ihrer Herstellung besser arbeiten zu können.

Das Verfahren sowohl als Befinden derselben von dieser Zeit an ist mir noch nicht bekannt geworden; Gott gebe, daß es für die Elende glücklich ausfalle! Der weitere Erfolg wird vielleicht durch Hrn. Pellgram selbst, oder durch einen andern Sachverständigen zu seiner Zeit bekannt gemacht werden.

Peterswaldau, zu Anfange des Augusts. H...

B r i e g.

Das hiesige Gymnasium beging am 3. August den Geburtstag Sr. Majestät des Königs durch
eine



eine Redübung feyerlich. Herr Prof. Birner eröffnete sie, nach ihm sprachen 14 junge Redner, und ein von dem Herrn Birner gefertigtes Nationallied, in das die ganze sehr ansehnliche Versammlung einstimmte, beschloß.

Am 7. August wurde Knopf und Fahne des hiesigen Rathsthurms Behufs einer Ausbeze rung von dem Schloßermeister Simon aus Münz sterberg abgenommen und wieder aufgesetzt. Das darinn gefundene Document war vom Jahre 1576.

Hier fuhr am 5. August Abends um 9 Uhr bey einem sehr starken Gewitter ein Blitz in dem Hause des Melzer Kleinmichels auf dem Mühlplan zum Kappfenster herein, durch die Bodendecke in eine Kammer und zum Fenster derselben heraus. In der Kammer zündete er ein papiernes Kinder= Kripplein und einen Kasten; das Feuer wurde so gleich gelöscht. Ein zweyter Blitz fuhr nicht weit davon in die Ober. Große Wellen stiegen wie kochendes Wasser in die Höhe.

S c h w i e b u s.

Den 3. July Nachmittags gegen 4 Uhr zogen sich fast aus allen 4 Winden fürchterliche Gewit= ter über unsere Stadt, und es währte nicht lan= ge, als Blitz und Schlag zusammen traf und in unserer evangelische Friedrichs= Kirche zündete. Bloß der Borsehung, dem heftigen Regen und der Thätigkeit unserer guten Bürgerschaft hatten wir es zu danken, daß nicht in wenig Stunden unsre gänzlich von Holz erbaute Stadt in der Asche lag, denn die aufglimmende Flamme wurde bald gelöscht. — Glück wünschen wir allen unsern geliebten Mitbürgern Schlesiens, durch deren Städte König Friedrich der Große reiste und sie



ste durch Erbauung massiver Häuser ihres Eigenthums sicherte. Dank sey daher noch der Asche dieses unvergeßlichen Fürstens! — Bemerkenswerth ist es übrigens, daß der Blitzstrahl längst des inwendig am Glockenthurme zur Ziehung eines Glückens angebrachten eisernen Draths herunter gefahren ist. Geschah dieß nicht, so war alle menschliche Hülfe für unsere Stadt verlohren. Ein abermahliger Beweis also, wie nützlich die Wetterableiter sind, denn jener Drath war gewiß eine verborgene Probe derselben.

Den 13. July als Frentags trafen der Herr Weihbischof und General Vicarius v. Schimonsthy aus Breslau von der in Berlin beygewohnten Huldigung hier ein, hielten das Firmelungsfest und reisten Sonntags Nachmittags wieder ab. Seit länger als 60 Jahren hat Schwiebus keinen Bischof in seinen Mauern gesehen, denn der aus Schwiebus gebürtige Weihbischof von Soumerfeld war der letzte, welcher seine Vaterstadt besuchte.

Erinnerungen bey den Blitzableitern in Schlesien.

Im Jahre 1792 ließ ich in dem 3ten Stück der beliebten Schles. Provinzialbl. einige Nachrichten von Blitzableitern in Schlesien einrücken. Ich erboth mich, Liebhabern mit Rath und That, auch dazu abgerichteten geschickten Leuten, an die Hand zu gehen; so viel es mein weitläufiges Amt zuläßt. Viele Gesellschaften, hohe Gönner, Privatpersonen und so gar ein hochpreißliches Kriegs-Directorium haben mich zu Rathe gezogen, und es sind seit der Zeit viele hundert Blitzableiter mit meiner Mitwürkung errichtet worden, davon die
mehr



mehresten ihre guten Dienste gethan und viel Unglück verhütet haben. Diese nützliche Erfindung wird aber entehrt, indem sich Herrschaften von Pfuschern und Maulmachern bethören, und sich Ableiter setzen lassen, von Leuten, die es nicht verstehen, z. B. bey Haynau hat ein Landstreicher verschiedene gesetzt, die bis 300 Schritte von dem Gebäude stunden, welches sie decken sollten, und die Kunst bestand in einem Stücke Pech oben auf der Spitze der Stange, einem Stück blauen Tuch und eine Spille darein geschlagen, ohne die geringste Leitung auf die Erde. Andere haben welche von Bley und Zinn gemacht, welches die leichtflüßigen Metalle sind, die, wenn sie nicht von großer Masse sind, bey dem ersten Einschlagen wegschmelzen. Wieder andere haben solche leichtsinnige und wohlfeile Dinger gemacht, die der Wind zerriß und die ein einziger herunter fahrender Blitz zerstörte. Ich bedaure solche angeführte Herrschaften und die Erfindung, wenn sie in solche unwise Hände fällt. So gar hat, wie mir aus Hirschberg versichert worden, ein Schlosser in Schmiedeberg die Frechheit gehabt, vielen zu versichern, er sey von mir examinirt und unterrichtet worden, daß er Blitzableiter setzen könne, besser, als ein anderer. Ist dieses wahr, so erkläre ich hiermit das Vorgeben als eine betrügerische Lüge, denn ich habe diesen Meister nie gesehen noch gesprochen, am wenigsten von dieser Materie. Es gehört viel Zeit dazu, Jemanden abzurichten, daß er die Himmelsgegend, die Leitung, Verbindung, Befestigung und zweckmäßige Bearbeitung mit der gehörigen Güte und Treue erlernt. Bey meinem Alter bin ich noch immer sehr thätig, übernehme auch Reisen, wenn es erfordert wird, und verspreche, (wenn mir mit der Feder ein Entwurf von

von



von der Lage der Hoferöthe und Größe derselben; Lage der Wirthschafts- und Wohngebäude, die Höhe derselben, mit deutschem oder holländischem Dache, zugeschnitten wird,) Herrschaften mit Rath bezustehen, und Ihnen unter meiner Aufsicht Abteiler von der besten Güte ohne Uebertheuerung zu besorgen. Breslau, den 8. August 1798.

M. G. Fröbse;
erster Königl. Professor der Friedrichs-Schule;
ordentl. öffentl. Lehrer aller mathematischen u. physikalischen Wissenschaften.

Zur Lehre und Warnung.

Gottlieb Krause, der 16jährige Sohn des Amtmanns zu Herzendorf bey Namslau, kam am 22. May von der Endtenjagd auf das nach Eckersdorf gehörige Vorwerk Kuczenize. Er ging in die Gefindestube, scherzte mit den darinn arbeitenden Dreschgärtnermädchen und machte sich dann wieder auf den Weg. Wie er einige Schritte gethan hatte, hörte er die Johanna Ledewoy, ein Mädchen von 16 Jahren, ihm nachlachen. Er sah im Umkehren, daß sie den Kopf zum Stubenfenster heraussteckte, und rief ihr im Scherz zu: Geh weg oder ich schieße dich. — Schieß her, versetzte sie. Krause, um sie zu schrecken, legte seine Flinte an, diese gieng in dem Augenblick wieder seinen Willen loß, die Ledewoy traf der volle Schuß über dem rechten Auge und sie sank tod nieder. Der Krause sitzt in der Frohnveste zu Namslau.

Drey Mädchen aus Neudorf bey Brieg wollten sich am 9. Juny beim Grasens längst der Oder in ein angebundenes Kahn setzen, um ein wenig zu ruhen. Wie sie hineinsprangen, riß der Kahn loß; zwey von diesen Mädchen retteten sich durch einen glücklichen Sprung aufs Ufer, die dritte, zu diesem



sem Wagstück zu furchtsam, blieb sitzen, bis der Strom den Kahn ergriff. In der Angst suchte sie durch Schwimmen zu entkommen, allein der Strom riß sie fort und begrub sie in den Wellen.

Der Hausmann Bromborz, aus Groß Sirding im Breslauischen, fand auf dem Heimwege vor Bohrau eine Wurzel, die er für eine Petersilienwurzel hielt. Er gab sie seinem Weibe, um ihr eine Suppe daraus zu machen. Sein Weib machte Bedenklichkeiten; allein er hob sie durch die Versicherung, daß mehrere von Breslau Rückkehrende des Weges gegangen wären, und daß wahrscheinlich einer von ihnen diese Wurzel verlohren habe. Vater, Mutter und ein 4jähriges Kind ließen sich die Suppe gut schmecken. Letztern wurde während dem Essen übel, allein es war nie gesund; aus diesem Grunde schöpfte man keinen Verdacht, und leerte die Suppenschüssel rein aus. Gleich darauf befiel Mann und Frau ein so heftiger Schwindel, daß sie auf einige Augenblicke sinnlos hinfielen, dann an heftigem Schneiden und Uebelkeiten litten. Der Bader von Nothsürben stellte diese Familie völlig her. Wahrscheinlich hat sie eine Schierlingswurzel genossen, eine Giftpflanze, die unter dem Landvolk schon so manches Unglück angerichtet hat.

Die Magd, Anna Maria Kufin zu Münchwitz im Breslauischen troch am ersten Pfingsttage in Abwesenheit der Wirthsleute und des übrigen Gesindes, in den den Tag vorher geheizten Backofen, um den darinn auf der Dörre liegenden Hirse umzuwenden und erstickte. Nach langem Suchen fand man sie, das Fleisch von den Knochen abgelöset.

Der vierzehnjährige Sohn des Schulhalters Kunisch zu Nicoline bey Schurgast fuhr am 25. May

May über den Meissefluß. Einige Schritte vom Ufer schien die Flöße vom Strome fortgerißen zu werden. Wer sich darauf befand, rettete sich durch einen Sprung auf das Ufer. Auch Runisch wollte es thun, allein er glitt aus, und die um seinen Hals geschlungene Bürde Gras zog ihn in die Tiefe herab. Er wurde gleich, aber todt hervorgezogen, mehr erwürgt, als ertrunken.

Zu Maliers im Delsnischen sollte am 17. Julius das vierzehnjährige Dienstmädchen des dasigen Müllers, Christiane Beate Langnerin, eine von der Brettmühle heruntergefallene Klammer heraufholen, welche zwischen den untern Rädern lag. Um sie zu erreichen, hielt sie sich an das Kammrad an, welches, vermuthlich, weil das Wasserrad noch Wasser enthielt, Schwung bekam, und die Hand des Mädchens mit den Kammern ergrieff und sie mit ihrem Kopfe zwischen die Kammern, und das Getrieb zog, und ihr augenblicklich den Kopf dergestalt zerquetschte, daß kein Theil am andern blieb. Die Unglückliche hinterläßt eine Mutter, deren einzige Tochter sie war!

„Möchten doch Besitzer solcher und ähnlicher Maschinen vorsichtiger damit umgehen!“

Den 27. Julius ertrank zu Kritschen bey Dels des dasigen Waldmüllers jüngster Sohn, 3 Jahr alt, in dem Weidestruße; alle angewandte Rettungsmittel waren vergebens.

Des Stadtbräuers Lorenz zu Schmiedeberg dreijähriger Knabe gieng am 5. August aus der Stube. Die Mutter rief ihm nach, er solle nicht panschen. Höchstens nach 12 Minuten gieng sie in den Hof, um zu sehn, was ihr Wilhelm mache

R

und



und fand ihn im Wasserfaßten todt. Er war über den ganzen Körper blau, wahrscheinlich hat ihn also der Schlag gerührt.

Der Häusler Johann Christoph Zingel aus Looswitz bey Bunzlau 29 Jahr alt, mähete den 21. Jul. Korn, und ließ sich durch sein Weib aus einem Feldbrunnen Wasser in einer irdenen Flasche holen, wovon er bey gethanem Trunke mit Schauder wahrnahm, etwas fremdartiges mit verschluckt zu haben; er glaubte es war ein Grassbüschel gewesen. Hierauf verlor sich sein Appetit zum Essen, es eckelte ihm alles an, und binnen 8 Tagen konnte er nur etwas von sauren Gurken und einige Buttermilch genießen, es fand sich Husten mit gelblichem Auswurf und krampfhaftes Zufälle am Magen und dessen Gegend im Unterleibe, er hatte viel innerliche Hitze, und das Zeugungsglied war blauschwarz angelausen bey breunendem Harnabgang. Er kam endlich auf die Vermuthung, daß diese Zufälle von dem eingeschluckten Gegenstande herrühren möchten, und suchte nach 14 Tagen bey Hrn. Raphael Pelissier in Bartau Rath und Hülfe, doch sagte er diesem nur, er habe kolikalische Umstände, woran er sonst schon gelitten, ohne von dem gehaltenen Trunke Erwähnung zu thun. Dieser nun fand den Magen angelausen, und vermüthete Würmer oder gallichte Unreinigkeiten. Es wurde ihm daher ein auflösendes Pulver des Abends, und ein Brechmittel darauf früh in zwey Portionen zu nehmen verordnet. Nach 5maligem Brechen nun ging eine Art von lebendigem Wasser Molche vor mehreren Zeugen von ihm; da diese aber das Geschöpf für giftig hielten und es nicht anzutasten wagten, so entz



entwischte es, daß man also seine Gattung nicht gewiß bestimmen kann. Die Zufälle haben bey erwähntem Zingel nach dieser Befreiung alle nachgelassen. Sollte es nicht noch nähere Prüfung verdienen, ob dergleichen Reptilia ganz unverdächtig, ob nicht ihre Säfte oder Geistes wenigstens unter gewissen Umständen gleichwohl giftartig und man also zu discret gegen sie sey, oder ob nicht die höhere Temperatur des ihnen ungewöhnlichen Medii im menschlichen Körper, ihre Säfte dergestalt alteriren könne, daß gefährliche Folgen davon zu besorgen, die auch bey obigem Manne bedenklicher hätten werden müssen, wenn das Thiergen nicht so glücklich den nächsten Ausweg wieder gefunden hätte. Dieser Vorfall ist wieder Belag, daß dergleichen Geschöpfe doch im menschlichen Körper lebendig sich aufhalten können, indem es der Mann über 14 Tage bey sich gehabt, und dennoch mit seiner natürlichen Munterkeit, ohne entkräftet zu scheinen, hurtig davon eilte. Möchte dieser Vorfall auß neue zur ernstlichen Warnung dienen, nicht auß jedem Brunnen und Gefäße mit vollen Zügen gleichgültig zu trinken, weil man sich allerley Gefahren dabey aussetzt.

Den 29. Junius begaben sich in der Mittagsstunde während der Fütterungszeit 4 Pferdejugen in Konradswalde bey Landshut auf die Platte des sogenannten Schasteichs. Der eine von ihnen, Namens Krause auß Läßig, in Diensten des Bauer Schäls, hatte das Unglück, bey diesem Zeitvertreibe ins Wasser zu fallen. Die drey übrigen zogen ihn zwar endlich heraus, aber er war todt. Man stürzte ihn, aber er gab keine Spur des Lebens von sich. In Abwesenheit des Konradswalder Chirurgus rief man den eben gegenwärtigen Hrn. Chirurgus Keil auß Petersdorf



zu Hülfe, welcher auch ohne Zeitverlust alle Rettungsmittel vorschriftsmäßig anwandte, und noch damit fortfuhr, als der todte Körper in die Wohnung seines Dienstherrn gebracht worden war; doch alle Mühe war vergeblich. Wahrscheinlich hatte das leider! noch so oft angewendete, obgleich schon so vielmahl verbotene Stürzen seinen Tod vollends befördert! Vielleicht dient dieser Unglücksfall zu einer abermaligen Warnung gegen dieses schädliche Verfahren, und zu mehr Aufmerksamkeit auf dergleichen und andere oft halb verfaulte Fahrzeuge, die noch an vielen Orten auf Leichen ganz frey dem Spiele müßiger unbesonnener Knaben überlassen sind.

Aufforderung.

Ben sonst ziemlich heiterm Himmel zog sich den 11. August über dem im Lubliner Cr. gelegenen Städtchen Boschnick eine kleine Gewitterwolke zusammen, die endlich in dasselbe ihres Feuers sich entledigte. Ein großer Theil der Einwohner befand sich, mit der Aernte beschäftigt, auf dem Felde, nur wenige konnten gleich anfangs zum Löschen und Retten eilen. Der Sturm trieb die Flamme von Siebel zu Siebel, und nach kurzer Zeit standen von hundert und einigen funfzig Häusern, die Kirche mit eingeschlossen, nur noch fünf und zwanzig. Zwey Kinder verzehrte das Feuer. Die mehrsten Bürger verlohren ihr ganzes Haabe, den ganzen Vorrath von dem schon eingesammelten Getreide, nur sehr wenige waren so glücklich, der allgemeinen Verheerung etwas wenigens zu entreißen.

Eine genaue Schilderung des hierdurch verursachten unnennbaren Elends wird mir jedes gefühlvolle Herz erlassen. Nur an dieses wende ich
mich,

mich, wenn ich in diesen Blättern um eine Gabe für die armen Verunglückten bitte.

Schon haben sich mehrere Wohlthäter in der Nähe, an deren Spitze der Kgl. Cammerherr von Zohnston steht, gefunden; die zur Zeit, da die Noth am größten war, da es so gar an Brodt mangelte, und mancher um freies Obdach bekümmert war, Christenpflicht in vollem Maaße erfüllten. Allein, welche traurige Aussicht in die Zukunft, wenn nicht auch entferntere Menschenfreunde sich der Abgebrannten annehmen!

Jeder, der Oberschlesien nur einigermaßen kennt, der da weiß, wie so leicht die von Holz aufgeführten Gebäude Feuer fangen, wie schnell der Funke zur Flamme wird, wie unaufhaltsam dann diese wüthet, und wie so selten an Rettung zu denken ist, der wird gewiß den Armen für die Zukunft sicherere Wohnungen, und damit dieser Wunsch in Erfüllung gehe, sein Scherflein beitragen.

In dieser süßen Hofnung erbiete ich mich Beyträge anzunehmen, und über die Verwendung derselben öffentlich Rechenschaft abzulegen.

Labliniz den 18. August 1798.

Weigert,
Cress Steuereinnehmer.

Die Herausgeber der Provinzialblätter sind erbötig, Gaben anzunehmen und an den Herrn St. Einnehmer Weigert zu befördern.

POKKEN Einimpfung.

Es sind in meinem Hause den Zwilling's Kindern des Freyherrn v. Rottwitz auf Nieder Oberau und meiner jüngsten Tochter mit dem glücklichsten Erfolg die Pokken von dem Herrn Doctor Ticker aus Liegniz eingimpft worden. Ich habe



be dabei die Erfahrung von neuem gemacht, daß die Einimpfung das Pockenelend unbeschreiblich vermindert, und halte es für Pflicht, dieses mein wiederholtes Unternehmen, welches die Vorsehung abermals gesegnet hat, zur Nachfolge bekannt zu machen.

v. Nitsch,
auf Kuchelberg.

Wechsel = und Geld = Cours.

Breslau, den 22. August 1798.	Br.	G.
Amsterdam in Courant	140 $\frac{1}{4}$	—
Hamburg in Banco 4 W.	152 $\frac{1}{2}$	—
Hamburg lange Sicht	152	—
Berlin	—	—
Königsberg in Preussen	—	—
London à 2 Monath	7rt. $\frac{1}{2}$ gr. 6rt. 23 $\frac{1}{2}$ gr.	—
Paris à 2 Monath	—	—
Leipzig in Louisd'or	—	—
Wien a Uso	102 $\frac{1}{2}$	102
— lange Sicht	101 $\frac{2}{3}$	—
Banconoten in Cour.	—	131 $\frac{1}{4}$
Kand. Ducaten	97 $\frac{1}{4}$	97
Kayserl. Ducaten	96 $\frac{1}{4}$	96
Wichtige Ducaten.	—	94
Friedr. d'or.	12 $\frac{5}{8}$	12 $\frac{2}{3}$
Louisd'or	—	—
Kayserl. pro Rthlr.	3 $\frac{1}{2}$	3
Pfandbriefe große	4 $\frac{1}{8}$	4
— kleine	6 $\frac{1}{4}$	6

Breslauisches Theater.

Der seit dem 8. des v. M. angefangene Bau im Innern des Schauspielhauses nahet sich seiner Vollendung, so daß die Vorstellungen in den ersten Tagen des kommenden Monats September wieder beginnen werden.

Die Unternehmung des Theaterbaues selbst war auf einen doppelten Gegenstand gerichtet: theils durch den Ankauf eines daran stossenden Gebäudes das Schauspielhaus an sich zu verlängern und dadurch mehr Raum sowohl für die Garderoben, als für die Bühne zu gewinnen, theils dem Maschinenwesen, das so wohl wegen Enge des Raumes unvollkommen angelegt, als durch die Länge der Zeit und den öftern Gebrauch abgenutzt und unbrauchbar gemacht worden war, eine zweckmäßigere Einrichtung zu geben.

Bev Erbauung des Theaters im Jahre 1782 beschränkte der enge Raum von allen Seiten den Plan des berühmten Architekten, dessen Werk dieses Gebäude war. Der Nachtheil, der daher entstand, traf vorzüglich die Bühne; man hielt es aus natürlichen Ursachen für das erste und wichtigste, den Zuschauern Platz zu verschaffen; um so mehr mußten nun aber Schauspieler und Maschinisten auf einen engen Raum eingeschränkt werden. Was damals ungünstige Umstände verhothen, machten jetzt günstigere möglich, und Herr Geh. Rath Langhans in Berlin, der würdige Erbauer des Hauses, hat selbst dem Plane zu einer Erweiterung desselben und zur Vertiefung der Bühne, seinen Beyfall geschenkt.

Der größte Vortheil, der dadurch für das Ganze erhalten werden konnte, besteht darinn, daß erstlich zur sorgfältigern Aufbewahrung und Scho-



nung der Dekorationen und Theaterkleider ein hinlänglicher Raum gewonnen worden ist; ferner das Maschinenwesen dergestalt eingerichtet werden konnte, daß alle Verwandlungen leichter von Statten gehen, und die Illusion der Zuschauer, so wenig als möglich, gestört wird; daß endlich dem Mahler, dessen schönste Theater-scenen in einer zu kurzen Entfernung ins Kleinliche fallen, ein Feld eröffnet wird, große Scenen mit dem möglichsten Grade der Täuschung auszustellen. Un- der Wirkung der Perspektive in der Mahlerey nicht nachtheilig zu werden, kommt es hauptsächlich auf die Art der Stellung des Theaters an, die auf optischen Regeln beruht und darnach bestimmt wird. Auf den wenigsten deutschen Theatern wird ein richtiges Verhältniß der Gemählde zu dem Stande der Bühne beobachtet, und die Theaterarchitekten haben nicht immer dafür zu sorgen gesucht, daß die Richtung des Theaters der Wirkung der Gemählde keinen Eintrag thut. Die Mahler hingegen wissen selten, durch perspektivisch richtige Darstellung die höchstmögliche Täuschung des Gesichts hervorzubringen. Wenn beyde, der Architekt bey Anlegung des Baues, und der Mahler bey dem Entwurf der Gemählde, die Regeln der Perspektive gleich sehr vernachlässigen: Kann man denken, wie gegen alle Wirkung gefehlt werden muß. Es war daher für den Erfolg des hier unternommenen Theaterbaues sehr wichtig, daß Hr. Professor Brey sig in Magdeburg, der die tiefsten Einsichten in die Regeln der Perspektive, die er in einem vor kurzem erschienenen eigenen Werke vortreflich erläutert hat, mit der geschicktesten Ausübung verbindet, und neben dem Verdienste eines einsichtsvollen Architekten auch den Ruhm eines vorzüglichen Theatermahlers behauptet, eine Reise nach Breslau in der besondern Ab-

sicht unternahm, um seine Kenntnisse und Erfahrungen, durch die bereits zwey andere Theater, das Fürstliche Hoftheater zu Ballenstedt und das Nationaltheater in Magdeburg, ihre anerkannt gute und durch Erfahrung bewährt gefundene Einrichtung erhalten haben, auch zum Vortheil des hiesigen zu verwenden. Die thätige Unterstützung des geschickten Baumeisters, des Königl. Bauinspektors Hrn. Geisler, in dessen Hände Hr. Brey sig die Ausführung der von ihm gemachten Angaben legte, verdient hierbey eine öffentliche ehrenvolle Erwähnung. —

Von dem Baue des Theaters werden die Provinzialbl. im nächsten Hefte eine ausführlichere architekthische Nachricht für Sachverständige, und zugleich, zur nähern Belehrung und Vergleichung, eine Skizze des ehemaligen und des jezigen veränderten Theaters liefern. — Hier nur noch so viel: Mit der Vorderscene oder dem Theaterportal (Proscenium, Avantscene) ist eine in die Augen fallende Veränderung vorgenommen worden, woben die Zuschauer besonders in den vordern Logen gewonnen haben. Man hat überhaupt richtig bemerkt, daß das Portal der Bühne, durch sein Mißverhältniß zum Ganzen, eine minder angenehme Wirkung auf ein an richtige Verhältnisse gewöhntes Auge mache. Diesem konnte, ohne die größten Schwierigkeiten und Zeitverlust, nicht abgeholfen werden. Dahingegen sind die auf beyden Seiten befindlichen Säulen so versetzt worden, daß sie nun dem Zuschauer in den Seitenlogen und an den beyden Enden des Parters die Uebersicht der ganzen Breite des Theaters nicht mehr versperren können. Auch ist die hintere von diesen Säulen an beyden Seiten zum Vortheil der Beleuchtung des Schauspielers auf der Scene



so benutzt worden: daß nun in ihrem, der Bühne zugetehrten halben Cylinder Lampen angebracht werden, die dem Schauspieler, der bisher nur von untenher beleuchtet wurde, auch von oben Licht zuwerfen. Durch diese Versetzung der Säulen in der Vorderscene ist zugleich die Wegschaffung der auf beyden Seiten zwischen denselben angebrachten Statuen der beyden Musen, der Komödie und Tragödie, nöthig geworden, die überhaupt hier nicht an ihrem Orte standen und daher leicht zu vermissen sind. Ein neuer Theatervorhang wäre allerdings schon jetzt zu wünschen gewesen: doch mußte diese Verschönerung vor der Hand noch den übrigen ungleich wesentlichern Veranstaltungen nachstehen.

Herr Professor Brensig, dessen Theatergemählde überall, wo er sie noch ausgestellt hat, ihre Bewunderer gefunden, und der, außer andern Vorzügen, vor vielen Malern die gründliche Anwendung der Perspektivregeln und eine glückliche, ideenreiche Erfindung zum voraus hat, wird nun das hiesige Theater mit dem erforderlichen Vorrath von Dekorationen versehen, wozu er bereits den Auftrag erhalten hat, und er verdient gewiß den Dank des hiesigen Publikums, daß er dem von hier aus erhaltenen Antrag vor mehreren, theils früher theils zu gleicher Zeit ihm gemachten, den Vorzug gegeben hat. Noch vor Anfang des Winters ist die erste Lieferung von Dekorationen versprochen, und man darf allerdings erwarten, daß das Breslauische Theater von dieser Seite mit den übrigen guten deutschen Theatern werde wetteifern können.

Herr und Madame Fleck, dieses so gefeierte Künstlerpaar, werden erwartet, um durch eine Reihe von Gastrollen, die sie spielen werden, gleichsam

sam das neue Theater einzuweihen. Es ist das erstemal, daß Herr Fleck die Bühne seiner Vaterstadt betritt; sein Entschluß, diesen lange vergebens gehegten Wunsch seiner Landsleute endlich zu erfüllen, reifte, als er die Nachricht von der erfolgten Theaterveränderung erhielt. Die Erscheinung eines großen und berühmten Künstlers, den eine vortrefliche talentvolle Gattin begleitet, erregt mit Recht allgemeine Erwartung.

Breslau, den 24. August 1798.

Bekanntmachungen.

In den Königl. Oberschlesischen Amts-Baumschulen zu Rupp und Sakrau sind diesen Herbst eine große Quantität Aepfel- und Birnstämme zu verkaufen, das Stück mit Kronen zu 4 Gr. Kauflustige haben sich dieserhalb beym Königl. Rentamte zu Rupp, und wegen den Bäumen in der Baumschule zu Sakrau, bey dem Forstcanzelisten Steincken zu Dppeln, oder auch bey dem Planteur Schmidt zu Sakrau zu melden, um mit starken und guten Bäumen gegen baare Bezahlung versehen zu werden.

Wer aus der Baumschule bey der großen Obstaumplantage zu Linden Amtes Brieg, deren Catalog von S. 72 — 78 im Juliusstück steht, Verschreibungen machen will, wendet sich an den Herrn Plantageninspector Mehlhorn zu Linden.

Allhier sind Aepfel- und Birnstämme um billige Preße zu verkaufen. Sie sind sehr gesund und nichts weniger als getrieben.

Buchwäldchen bey Lüben, den 16. Aug. 1798.
v. Seidl.

Beyraten.

Den 6. May zu Peiskretscham Hr. v. Dallwig, Major im Husarenregim. v. Wolfrath, mit Fräulein v. Gaffron aus Peiskretscham. Im



Im Julius.

Den 4. zu Breslau, Hr. Hoffmann, Justitiar und Amtssecretair des Gräfl. v. Reichenbach Neuschlossischen Gerichtsamts zu Wirschtowitz, mit des pensionirten Regimentsquartierm. Hrn. Giersberg, zwoyten Dem. Tochter, Carol. Henr. Amalie.

Den 24. Hr. Louis v. Schmackowsky, Premierlieutenant im Cuirassier Reg. v. Heising, mit Fräulein Therese v. Schipp zu Steblauben Cosel.

Den 25. zu Volckenhayn, Hr. Pächter Neuspricht, mit des Hrn. Fehnbesizers Hoppe einzigen Dem. L., Susanna Dorothea.

Den 26. Hr. Friedr. Ludwig v. Folgersberg, Lieut. im Cuir. v. Holzendorf, mit des Hrn. von Holzendorf, Rgl. Generalmajors und Chef eines Cuirassier Reg., ältesten Fräulein, Eleon. Friedr.

Den 31. zu Strehlen, Hr. Ziebig, Lehrer am Gymnasium zu Brieg, mit des verstorbenen Gold und Silberarbeiters Hiller zu Strehlen jüngsten Jungfer Tochter, Beate Christiane.

Im August.

Den 1. zu Löwenberg, Hr. Carl v. Schwellengreble, Lieut. im Fuß. Bat. v. Kühle, mit Dem. Henr. Lindner.

Den 7. zu Reisse, Hr. Otto Carl Friedrich. v. Plüskow auf Bredelwitz, mit Dem. Jeanette Christiane Krannich.

Den 8. zu Breslau, Hr. Carl Friedrich Wilh. v. Frankenberg auf Eckersdorf im Namsl. mit Fr. Eleon. Wilh. geb. v. Nimptsch verw. v. Roschenbahr.

Den 8. zu Schwiebus, Hr. Erdm. Kode, mit der verw. Frau Kaufm. Gudin.

Den 10. zu Polnisch Wartenberg, Hr. Baldermann, Rgl. Accise u. Zollrath zu Pilica, mit des Bischöfl. Commissarius und Erzpriesters, Hrn. Libor zu P. Warteuberg, Nichte und Pfliegerochter, Dem. Babette Hadamzick.



Den 28. zu Breslau, Hr. Joh. Gottlob Friedr. v. Lindeiner, Rgl. Hauptmann von der Artillerie u. Erbherr auf Werndorf, mit des verstorbenen Rgl. Generallieutenants von der Infanterie u. Herrn Franz Ludolph Ferdin. v. Wildau, einzigen Fräulein Juliane Friedrike.

Den 28. zu Breslau, Hr. Oberamtmann Eschiersch von Weiswasser, mit des in Volkenshain verstorbenen Steuereinnehmers Pohl, einzigen Dem. Tochter.

Gutsveränderungen.

Im Breslauischen Creyße. Hr. Friedr. Sylvius von Koschenbahr hat Gros Rädliß an den Hrn. Ernst Otto Wilh. v. Bieres für 65000 Rtl. und 300 Rt. Schlüsselgeld verkauft.

Im Creuzburgschen Cr. Hr. Lieutenant v. Woytsch das vierte und sechste Antheil Schwardt an den Hrn. Joh. Siegemund Wilhelm v. Canitz für 48000 Rtlr.

In der Graffschaft Glas. Hr. Graf v. Stillfried auf Neurobe, die Herrschaft Deutsch Escherbeney nebst Zubehör, an seine Gemahlin, eine geb. Gräfin v. Gözen, für 100000 Rt.

Hr. Carl Freyherr v. Stillfried auf Dffeg die Herrschaft Rückerts an den Rgl. Cammerherrn und Landschaftsdirector Hrn. Friedrich Freyherrn v. Stillfried auf Hausdorf für 180000 Rtl. und 400 Stück Friedrichs d'or Schlüsselgeld.

Im Leobschützischen Cr. Hr. Graf v. Kelschenbach, das Guth Branitz, an den Hrn. v. Haugwitz, Rgl. Cammerherrn und Landrath Leobschützer Creises, für 150000 Rt.

Im Rattiborschen Cr. Hr. Marschcommissarius von Brixen, das Guth Seibersdorf an den Hrn. Adolph v. Blacha, Lieuten. im Cuir. Reg. Werther, und dessen Gemahlin Gottliebe geb. v. Roschützky, für 30000 Gulden.

Im Rosenbergschen Cr. Hr. v. Stachelsky, die Güter Bodzanowitz, Karmoncke, Wichrow und Psurow, an den Hrn. v. Jordan auf Schirokan im Lublinischen, für 105000 Rt.

Im Schwibusischen Cr. Hr. v. Briesen das Guth Jehser an den Hrn. Justizrath v. Schopp, für 32000 Rt.

Hr. Cammerrath Grone, das Guth Läsgen, an den Hrn. Major v. Köhlcke für 28000 Rt.

Im Steinauischen Cr. Hr. Krieger und Domainenrath v. Gräve, das Guth Weiffig, an den Hrn. Hanns Julius v. Mannstein auf Wundschütz, für 60000 Rt.

Im Trebnigischen Cr. Hr. Benjamin Gottfried Held v. Hagelsheim, das Gut Schimmelwitz und Grünlinde an seine Gemahlin Carol. Sophie geb. v. Helmrich, für 16500 Rt. Kauf- und 150 Rtl. Schlüsselgeld.

Im Wohlauischen Cr. Hr. v. Caniz das Gut Lahse, an den Hrn. v. Woyrsch auf Ober Langendorf für 44000 Rt.

Hr. v. Reß, das Gut Wendstadt an den Hrn. Freyherrn v. Unruh für 32000 Rt. und 300 Rtl. Schlüsselgeld.

Hr. Freyherr v. Rinsky zu Gimmel, das Gut Lendenschütz, an den Hrn. v. Woyrsch auf Langendorf im Wartenbergschen, für 30200 Rt.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Hr. Caplan Florian Biminger zu Hochkirch, zum Pfarrer zu Groß Logisch bey Polckwitz.

Hr. Caplan Carl Fischer zum Pfarrer in Waldenburg.

Zu Breslau Hr. Hübner, Professor an der cathol. Universität, zum Pfarrer zu St. Nicolai.

Hr. Caplan Paul Kubaczek zum Pfarrer in Goldmannsdorf bey Rybnick.

Hr. Weltpriester Joseph Lazel, gebürtig aus Mittelwalde, zum Caplan in Keinerz.

Hr. Joseph Liebig, Obercaplan zu Mittelwalde, zum Director des Schulen Seminars zu Giaz.

Hr. Adalbert Michonski zum Pfarrer zu Rokizno.

Hr. Candidat Berndt aus Seebnitz zum Rector zu Halbau in der Lausitz.

Hr. Cantor Berndt zu Frauastadt zum Cantor zu Haynau.

Hr. Joh. David Wilh. Hofmann, Candidat der Theologie, gebürtig aus Ramslau, ordinirt am 17. Aug. als Pfarrer zu Siegroth im Nimptschischen.

Hr. Pastor primarius und Inspector Postels zu Gr. Glogau zum Königl. Oberconsistorialrath bey dem Kgl. Glogauischen Ober Consistorium.

Hr. Organist und Mädchenlehrer Nieger in Dhalau zum Cantor u. Schullehrer zu Reichenbach.

Hr. Pastor Schindler in Tentschel zum Senior des Mertschüzer Crenßes.

Zu Breslau die Candidaten, Herren: Johann Wilh. Holenz, Joh. Christian Daniel Geiser u. Joh. Benj. Ferdinand Steubler, zu Generalsubstituten des dasigen Stadtministerium. Ordinirt am 17. August.

Im Militair.

Von dem Cuirassier Regim. v. Dolffs sind der Hr. Obristlieutenant v. Rabenau, und die Premierlieutenants Herrn v. Eschiersky u. v. Dolffs, letztere als Rittmeister, zu der Garde du Corps, versetzt worden; dagegen von der Garde du Corps Hr. Major v. Platen zum Cuir. R. v. Dolffs.

Hr.



Hr. v. Winterfeld, Major im Infant. Reg. v. Grawert, zum Commandeur des dritten Mousquetierbataillons des Reg. v. Lattorf.

Hr. Lieuten. v. Pirch, im Reg. v. Steinwehr, versetzt zum Reg. v. Drostien, und Hr. Lieuten. v. Podewils zum Reg. v. Steinwehr.

Im Civilstande.

Der Königl. Staatsminister Herr Freyherr von der Neck ist zum Königl. Commissarius bey dem Schlesiſchen Landschafts Creditſystem statt des Kgl. Großkanzler ic. Hrn. Grafen v. Carmer, der diese Stelle niedergelegt hat, ernannt worden.

Bey der Königl. Bresl. Krieges u. Domainen Cammer, Hr. Krieges u. Dom. Rath v. Prittwitz zum Kgl. Geheimen Rath und Cammer Director, Hr. Krieges u. Dom. Rath Neuwers auf sein Gesuch mit Pension entlassen; u. Hr. Cammer Rath Honoll zum Oberempfänger bey der Kgl. Kriegescaffe.

Bey der Kgl. Glogauischen Krieges u. Dom. Cammer Hr. Krieg. u. Dom. Rath v. Seidl zum Kgl. Geheimen Rath u. Cammer Director, und Hr. Krieges und Dom. Rath Fabricius zum Cameralmitgliede bey der dasigen Haupt Urbastien Commission.

Von der Kgl. Glogauischen Ober Amts Regierung ist Hr. Oberamtsregierungsrath Dörffer als Geheimer Ober Tribunals Rath nach Berlin, und zu selbiger sind Hr. v. Ledebur, Regierungsrath zu Warschau, und Hr. Merkel, Assessor zu Petrikau, versetzt worden.

Bey der Haupt = Feuersocietäts = Servis = und Hauptmanufactur Casse zu Breslau, Hr. Cassencontroller Topel zum Rendanten und Hr. Cammercontrollerassistent Büttner zum Cassirer und Controller.

Hr.

Hr. Fabriquencommissarius Hartmann zu Breslau wegen Alter pensionirt. Seine Geschäfte sind zwischen dem Hrn. Geheimsecretair Bothe, der den Charakter als Königl. Cammerath erhalten, und dem bisherigen Fabriquencommissariats Assistenten, nunmehrigen Fabriken Inspector, Hrn. Naacke, vertheilet worden.

Hr. Bauch, städtischer Deconomie Verwalter zu Leobschütz, zum supernum. Rathmann daselbst.

Hr. Acciseinnehmer Burgel zu Striegau substituirt dem dasigen Proconsul Hrn. Waschitzky.

Hr. Freyherr v. Czetzky auf Schwarzwaldau zum Ehrenßdeputirten Volkenhahn Landschuttschen Ehrenßes.

Hr. Consul dirigens Deichsel zu Strehlen mit Pension entlassen.

Zu Silberberg Hr. Viertelsmeister Engmann zum supernum. Rathmann.

Hr. Polzeburgerm. v. Heine zu Leobschütz, auch zum Fourage Rendanten.

Hr. Joh. Ernst Samuel Hoffmann aus Breslau, bisher Justitiar des Gräfl. v. Stillfriedschen Gerichtsamts zu Neurode, zum Justitiar u. Amtssecretair des Gräfl. v. Reichenbach Neuschloßischen Gerichtsamts.

Hr. Defonom Kade d. j. zu Ober Eschirnau, das Prädicat eines Pisee Bau Conducteurs.

Hr. Klose, Doctor der Medicin zu Namslau, zum Wartenbergischen Ehrenphysicus, an die Stelle des verstorbenen Hofrath Doctor Gräupner.

Hr. Canzellist Klose zum supernumer. Rathmann in Reichenbach.

Hr. Straßenbanassistent Otto zum Straßensbauconducteur.

Hr. Ehrenßdeputirter v. Pristwitz, zum Landrath Strehlenschen Er.



Hr. Rißmann zum Rathmann in Neumarkt.

Hr. v. Schlichting auf Ruschten hat den Posten als Landesältester Schwiebusischen Cr. abgegeben; an dessen Stelle Hr. Landrath v. Sommerfeld auf Koppen.

Hr. Schiller zum adjungirten Registrator bey dem Magistrat zu Breslau.

Hr. Gouvernementsauditeur Thiel zu Brieg zum Consul dirizens zu Strehlen.

Hr. Baron v. Bogten auf Alt Schönau zum Marschcommissarius Hirschbergischen Cr.

Hr. Commissionrath Bolgnad angestellt zu Berlin als Kgl. Südprenk. Ober. Proviandmeister.

Zu Leobschütz, Hr. Wolff, Cantor an der evangelischen Schule, zum Cämmerer und Rathmann.

Hr. Cammercontrolleassistent Zimmermann zu Breslau, zum Controlleur bey dem Kreuzburger Armenhause.

Hr. Köhner, invalider Unterofficier des Dragoner Reg. v. Prittvis, hat die Substitution als Serviscontr. zu Liegnitz verbeten.

Gnadenbezeugungen.

Hr. Leopold Graf v. Rayhauf aus Bladen, zum Canonicus des Hochstifts ad St. Johannem zu Breslau.

Hr. Ingenieurcaptain Weehzold hat das Schlesische Incolat erhalten.

G e b u r t e n.

Den 5. April, Fr. Kaufm. Knispel zu Schwiesbus, eine Tochter, Carol. Auguste.

Den 2. May, Frau Cämmerer und Proconsul v. Briesen zu Freystadt, einen Sohn, Ewald Adolph Dorotheus.

Den 2. May, Frau Cämmerer v. Waltier zu Gleiwitz, eine Tochter, Euphémie Mariare. Philippine.

Im Junius. Söhne.

Die Frauen:

Oberamtsregierungscalculatorin Wilke geb. Schippius zu Breslau, Franz Julius, d. 25.

Pastor. Hiersemenzel zu Köchlitze bey Goldberg, Gustav Wilh. Eduard, den 27.

Hauptm. und Feuerburgermeist. v. Reith zu Landskuth, Friedrich August Ferdin.

Töchter.

Justizcommissarius v. Kalbacher zu Leobschütz, Florentine.

Justizcommissionsrätthin Fischbach zu Groß Eschirnan, Emilie Auguste Carol., d. 17.

Im Julius. Söhne.

Die Frauen:

Lieuten. v. Bolcko vom Cuir. Reg. v. Werther zu Leobschütz, Rudolf Friedr. Franz Anton, d. 5.

Rect. Grasme zu Trachenb., Heinr. Wilh. den 7.

Regierungscanzellist. Ritter zu Sagan, Ferdinand Gustav Heinr., den 8.

Past. Parchwitz zu Dels bey Striegau, Carl Heinrich August, den 15.

Kaufm. Sedlazeck zu Larnowitz, Ludwig Jacob, den 15.

Lieut. v. Bock, vom Drag. Reg. v. Prittwitz zu Lüben, Carl Friedrich Eduard, den 17.

Rector. Siegroth zu Freyburg, George Hans Ernst Gotthardt, den 17.

Accise u. Zollcassencontroller. Scholz zu Bernstadt, Carl Louis Friedrich, den 20.

Hauptm. v. Poyda, vom Reg. v. Grävenitz zu Groß Glogan, Heinr. Edmund., den 24.

Cantor. Engmann zu Silberberg, Friedr. Ferdinand, den 28.

Ingenieurlieut. le Bauld de Nans zu Strassburg in Westpreussen, Claudius Reinhold Theod. den 29.



Die Frauen:

Accisdirections Registrator. Franke zu Reisse,
den 30.

Kaufm. Pohl d. j. zu Leobschütz.
Töchter.

Kaufm. Klocke zu Sagan, Charl. Pauline, d. 2.

Hauptm. Bar. v. Glaubitz zu Frenstadt, Ida
Clement. Elmire Mathilde, den 3.

Steuereinnehmerin Rothe zu Frenstadt, Henr.
Dorothee, den 4.

Euchkaufm. Reuß zu Rattibor, Marie Anton.
Theres. Henr., d. 12. Das Kind starb den 13.

Lieut. v. Berge zu Schweidnitz, Friedrike Chris-
tiane Mathilde, den 13.

Pastor. Finger zu D. Wartenberg, Amal. Flo-
rentine, den 17.

Calculat. Lange zu Reisse, Carol. Wilhelmine,
den 17.

Kaufm. Weidinger zu Neustadt, Maria Augus-
te Anna Wilhelm., den 18.

Vorwerksbesitzerin Raschke zu Nieder Schöns-
born im Lübenschen, Christiane Friedr., den 18.

v. Peißel geb. v. Tschirschky auf Antheil Mittel-
Peilau, Henr. Louise Wilhelm., den 22.

Majorin v. Schmidt vom Husaren Regim. v.
Schulz zu Pittschen, den 23.

v. Stengel auf Borckendorf bey Reisse, d. 23.

Doctor. und Crenschphys. Ander zu Bernstadt,
Amalie Auguste, den 23.

Crenschdeput. v. Neß auf Rosemitz im Nimpts-
schischen, den 25.

Schrott auf Klein Kloden, den 25.

Baronne v. Luttitz geb. v. Meyer zu Knonow
auf Ober Buchwald bey Sagan, Mathilde A-
malie Beate, den 26.

Pastorin Brand zu Heinersdorf bey Parchwitz,
Joh. Louise Gottliebe, den 27.

Die Frauen:

Premierlieuten. Faber vom zweyten Art. Reg. zu Breslau, Emilie Joh. Friedr. Henr., den 28.
Oberamtm. Lieborlus zu Hainau, Joh. Henr. Emilie, den 29.

Zolleinnehmerin v. Kokenhausen zu Brieg.

Im August. Söhne.

Rentmeisterin Held zu Obersch bey Leobschütz, Carl Friedrich, den 1.

Lieuten. v. Bos vom Regim. v. Schönfeld zu Meisse, Carl Gustav David.

Kaufm. Neumann zu Hainau, Gustav Eduard, den 2.

Ober Accise und Zoll Käthin u. Lange zu Gr. Glogau, Theodor Friedr. Ewald, den 4.

Lieuten. v. Unruh vom Reg. Graf v. Warzensleben zu Striegau, den 5.

Feldpredigerin Damke zu Breslau, Ludwig Berthold, den 5.

Kaufm. Königer zu Neustadt, Otto Joh. Erdmann Siegfried, den 5.

Captain v. Strenge im Regim. v. Steintwehr zu Schweidnitz, den 6.

Kaufm. Wirth zu Steinau, den 9.

Schullehrer Lotheisen zu Brieg, den 10.

Stadtgerichtsassessor Menzel zu Breslau, Friedrich Ferdin., den 17.

Töchter.

Majorin v. Nebenstocck zu Frenstadt, Hermine Friedr. Ottilie, den 1.

Syndicus Balbe zu Schmiedeberg, den 2., das Kind kam tod zur Welt.

Hauptm. v. Kleist vom Reg. v. Bos zu Grünberg, Charl. Carol. Joachime Wilhelm., den 5.

Baronne v. Rothkirch auf Panthenau, den 22.

Diaconus Müller zu Liegnitz, den 22.



Zwillinge.

Den 30. July Frau Premierleuten. v. Stoffs zu Gleiwitz, Töchter, Henr. und Leopoldine, letztere starb den 16. August.

Den 8. August Frau Hauptm. Kirchfeld vom zweyten Art. Regim. zu Breslau, einen Sohn, Friedr. August, und eine Tochter, Emilie Friedr.

T o d e s f ä l l e.

Im May.

Den 9. zu Schwiebus Hr. Kaufm. u. Kirchenvorsteher Samuel Drabisch. Aus Religiosität ein thätiger Unterstützer bey Erbauung der evangel. Kirche und Anschaffung eigener Glocken daselbst.

Den 27. zu Schwiebus des Hrn. Apothekers Spiegelberg zweyte Tochter, Wilhelm. Amalie, an den Folgen der Masern, im dritten Jahre.

Den 29. Hr. Ignaz Haucke, Pfarrer in Groß Logisch bey Polckwitz, 53 J. alt.

Im Junius.

Hr. Eugen Freyherr v. Henneberg auf Beneschau im Leobschützischen, 49 J. alt, durch einen unglücklichen Schuß auf der Jagd.

Den 2. des Hrn. Hauptmann v. Lossow auf Kontopp, Gemahlin, Anna Helena Ellsab. geb. v. Knobelsdorf a. d. H. Obergorkte im Saganschen.

Den 30. Hr. Gottlieb Kahl, Cantor, Organist und Schullehrer in Conradswaldau bey Landeshutt, 65 J. 9 M. 17 T. alt.

Im Julius.

Den 13. zu Rattibor des Hrn. Doctor Czery Sohn, Anton. Geb. den 1. Juny 1792.

Den 15. zu Striegau des Hrn. Weinhändler Pfizenreuther einziger Sohn, Heinrich Wilhelm Eduard, am Zahnen, alt 6 M.

Den



Den 16. des Hrn. Pastor Wolf zu Gr. Zeuzwitz bey Briesg, einzige Tochter, Auguste Carol. Joh., 2 J. 10 M. alt, am Durchfall u. Schlagfl.

Den 17. zu Löplitz Frau Pächterin Antonia Langer geb. Schwenzner aus Stolzmus.

Den 18. zu Jacobswalde im Tostschen Hr. Carl Friedr. v. Tscheschowitz, alt 65 J. 7 M., am Schläge.

Den 18. zu Namslau Hr. Joh. Gottlieb Kolbenberger, Kaufm., evangel. Kirchenvorsteher u. Kirchencassenrendant, am Schläge, alt 70 J.

Den 22. Frau Pastorin Eva Sophia Schmidt geb. Hornschuch aus Erfurth, bey ihrem Sohne, dem Hrn. Hof- und Stadtapotheker Schmidt zu Plegnitz, an Entkräftung u. Altersschw., alt 75 J.

Den 23. zu Gnadenfrei Hr. Johannes Korez, Mitglied der Direction der Evangel. Brüdergemeinen. Er war im J. 1727 zu Chur in Graubünden geboren, und hatte in seiner Jugend in Holländischen u. Genuesischen Kriegsdiensten gestanden, die er ohngefähr in seinem dreißigsten Jahre als Hauptmann verließ. Nachdem er in seinem Vaterlande Bekanntschaft mit Personen, die zur Brüdergemeine gehörten, gemacht hatte, so begab er sich bald ganz in diese Gemeine, und widmete sich dem Dienste derselben. Die von ihm in den folgenden Jahren zu besorgende Geschäfte verursachten eine oftmalige Veränderung seines Aufenthalts, wie er dann außer an verschiedenen Orten in Deutschland, Holland und England sich auch einige Zeit in St. Petersburg, in Nordamerika, wo er bis Nord-Carolina gekommen, und auf den Dänisch-Westindischen Inseln aufgehalten hat. Im J. 1789 gab er das Buch heraus: Ratio disciplinae fratrum, oder Grund der Verfassung der Evangel. Brüder-Unität Augsburgscher



Confession, welches in verschiedne Sprachen übersetzt worden. Die letzten Jahre verbrachte er sehr fräncklich zu Bertelsdorf bey Herrnhut. Auf einer Reise, die er zur Erholung in diesem Sommer unternahm, kam er nach Gnadenfrei, wo er einige Tage in vieler Munterkeit zubrachte.: Als er den 23. July sehr früh aufgestanden war, um einige Briefe zu schreiben, überfiel ihn unvermuthet ein Schlagfluß, der im 72ten Jahre seines Alters sein thätiges Leben endigte. Aus seinen Ehen mit einer Fräule v. Steiger aus Bern, und mit einer Fräule v. Planta aus Graubündten, die er als Wittwe hinterläßt, hat er keine Kinder erlebt.

Den 23. zu Landsbuth, des Hrn. Kaufmann Dav. Fischer jüngstes Kind, Sophie Charl. Emilia, alt 3 M. 26 T., am Krampfhusten.

Den 23. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Joh. Gottfr. Tize Tochter, Caroline Dorothea. im 3ten Jahr, am auszehrenden Nervenfieber.

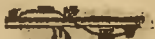
Zu Jarzombkowitz Pleßschen Cr., Hr. Joseph v. Schweinichen auf Jarzombkowitz, 42 J. alt. Bey dem vierten Anfall eines kalten Fiebers nahm er ein Brechmittel ein; dieß zog ihm ein so heftiges und nicht zu stillendes Erbrechen zu, daß er in der Nacht vom 25. zum 26. starb. Der zwente Sohn des noch lebenden Hrn. v. Schw., gewesenen Erbherrn auf Konitz, und vermählt mit der ältesten Fräulein des verstorbenen Hrn. v. Warfotsch auf Rybna im Beuthenschen, Leopoldine. Aus dieser Ehe ein bereits verstorbner Sohn und eine noch lebende Tochter, Wilhelmine.

Den 27. Fr. Predigerin Richter in Malapane

Den 28. des Hrn. Kaufm. Neumann zu Stelz nau einzige Tochter, 14 J. alt.

Den 29. zu Breslau, des Hrn. Morgenprediger x. Erxleben, Tochter, 1 J. 7 M. 27 T. alt, an den Blattern.

Den



Den 30. zu Breslau, des Hrn. Commissionsraths Werner Sohn, Ernst Ludwig, alt 5 J. 11 M., an den Blattern.

Den 31. zu Hainau, des nach Gölschau berufener Hrn. Pastors Böhelt Tochter, Louise, alt 10 M., an Abzehrung.

Den 31. zu Landshuth, des Hrn. Bürgel, evangel. Cantors, einziges Kind, Carl Friedrich Eduard, alt 1 J. 5 M., am Zahnen u. Steckhusten.

Den 31. zu Dhlau, des Hrn. Pastor Fichtner jüngster S. Heint. Eduard Moritz, alt 1 J. 26 L.

Den 31. zu Dppeln, Hr. Salzfactor Langner, an der Schwindsucht, 61 J. alt.

Im August.

Den 1. zu Gros Glogau des Hrn. v. Böhmer, Königl. Oberamts Regierungsdirectors, jüngste Tochter, Juliane Wilh. Louise, anderthalb Jahre alt, an den Blattern.

Den 3. zu Hartan bey Hirschberg Hr. Casimir Friedr. Ernst v. Schmettow, gewesener Major von der Infanterie und ehemaliger Besitzer von Rohrlach, im 64. J.

Den 3. des Hrn. Creyßdeputirten und Landesältesten v. Rosenbergs auf Puditsch jüngster Sohn, Carl Theodor Eduard Eugen, am Krampffieber. Geb. den 28. Decbr. 1797.

Den 4. zu Kunzendorf bey Landeck des Hrn v. Diericke, Major im Reg. v. Schönfeld, einziger Sohn, am Krampfe.

Den 4. zu Breslau des Hrn. Oberpostsecretairs Nixdorf Sohn, Eduard August, alt 19 W., am Steckfluß.

Den 5. zu Breslau des Kgl. Legationsraths, Hrn. Joachim Casar Grafen v. Malkahn auf Stabelwitz und Gros Mahlendorf Sohn, Joach. Theodor Hugo, alt 24 L.

Den



Den 5. zu Brieg des verstorbenen Lehrers an dasigen Gymnasium, Hrn. Eberlein, Wittwe; Maria Rosina, an Altersschwäche, 76 J. 6 M. alt.

Den 5. zu Reisse Hr. Stadtchirurgus Hertel, an Entzündung, alt 64 J.

Den 5. Hr. Joh. Gottfr. Reimann, Pastor zu Kaiserwaldau und Wernersdorf Hirschbergischen Cr., an Geschwulst. Geb. den 24. Juni 1729 zu Goldberg, berufen den 5. July 1764.

Den 7. zu Dppeln Hr. Isemer, Kgl. Bauinsp. des sechsten steuerräthl. Departements, an Gicht.

Den 8. zu Breslau Hr. Gottfr. Pollack, Oberempfänger bey der Kgl. dasigen Kriegeschasse, alt 47 J. 3 M. 23 T.

Den 10. zu Liegnitz Hr. Friedr. Wilh. v. Brandenstein, Fähndrich im Reg. Graf v. Wartenleben, an den Nütteln, alt 16 J. Aus Prenzlau gebürtig.

Den 10. des Hrn. Pastor Bretschneider zu Rosenhayn bei Dhlau einziger Sohn, Ernst August Carl, alt 6 M. 21 T.

Den 10. zu Haynau des Hrn. Kaufm. Kaulfuß Sohn, Joh. Heinr. Ludwig, alt 20 T.

Den 11. zu Strehlen des Hrn. Creyß u. Stadtphys. D. Fuchs Gattin, Joh. Christina, am Brustfieber und Steckfluß, alt 62 J. 3 M.

Den 12. zu Schweidnitz des Kgl. Justizcommissarius Hrn. Günzel Gattin, Frau Rosina Helena geb. Hiller, am Steckfluß, alt 47 J. 19 W.

Den 16. zu Löwenberg des Hrn. Regimentschirurgus Klaf Tochter, Maria, alt 7 M. 26 T.

Den 18. zu Poln. Wartenberg des Hrn. Obristwachtmeister v. Samoggy Fräul. Tochter, Charlotte Antoinette, am Steckhusten. Geb. den 16. Decbr. 1797.

Den 19. des Hrn. v. Schweinitz auf Alt Rauden im Steinauischen jüngste L., 6 M. alt.

Zu Breslau Hr. Joh. Gottlieb Lindner, Rgl. Oberamtsregier. Cenzleyinspector, alt 73 J. 3 M.

H o h e s A l t e r.

Am 23. Juli starb zu Schlaupe im Poln. War-tenbergischen der Inwohner George Nawroth, in einem Alter von 103 J. 3 M. u. 1 T., am Schlagfluße. Er war zu Paulschitz bei Poln. Wartenberg den 22. April 1695 geboren. Gesund und thätig bis zum 2. Juni d. J., an welchem Tage ihn eine ungewöhnliche Schwäche überfiel; doch ging er noch an demselben Tage nach dem, eine halbe Meile von seinem Wohnorte entfernten Dorfe Türkwitz, bestellte sein Begräbniß und ging an demselben Tage wieder zurück. Den 21. Juni ging er vor das Dorf, um während der Umspannung unsre verehrungswürdige Monarchin und Landesmutter zu sehen. Munter und halb verzüngt ging er in seine Wohnung zurück und sprach zu seinen Hausgenossen: „Nun will ich mit Vergnügen sterben, nachdem ich eine regierende Kö-
nigin gesehen habe. Eine solche Königin verdient Liebe; aus ihrem Auge las ich: daß sie eine wahre Landesmutter ist.“ So redete ein 103jähriger Greis am Ziele seiner irdischen Laufbahn, und er redete Wahrheit.

M i l d e G a b e n.

Für die beyden unglücklichen Schwestern habe ich von der Frau Kaufmann S. zu Breslau den Monatsbeitrag mit 16 Ggr. erhalten.

Streit.

Für den zu Buchwald durch Feuersbrunst ver-
unlückten Amtmann Hahn u. (S. Provinzialbl. S. 130) habe bereits erhalten
am



am 14. August aus Dypeln ohne Namens Unterschrift d. d. 9. August für den Amtmann Hahn 1 Ducaten,

— — aus Breslau ohne Namens Unterschrift d. d. 9. August 3 Rtl. in Courant, nehmlich 2 Rtl. für den Amtmann Hahn und 1 Rtl. für den alten Bedienten.

Frankl,

zweiter evangel. Prediger zu Bunzlau.

U n g l ü c k s f ä l l e.

Den 13. July zündete ein Blitz zu Creuzendorf Leobschützer Creyßes. Drey Bauergüter wurden ein Raub der Flamme.

Im Rattiborschen fiel in der Gegend von Patow Jon und Makau am 5. August ein Wolkenbruch, wodurch viel Schaden an Häusern, Gärten und Feldfrüchten angerichtet, mehrere Brücken weggerissen u. von der Fluth eine Frau in Makau, eben als sie sich auf einen Baum retten wollte, fortgeführt wurde. Man fand sie erst den zweyten Tag darauf.

Am 25. Julius stürzte zu Kunzendorf bey Lansbeck Theresia Hauckin, das Eheweib eines Bauern, von dem Boden ihres Hauses, wo ein morsches Brett unter ihren Füßen einbrach, in die Hausflur, eben da kein Mensch im Hause war. Man fand sie sinnlos auf der Erde und sie starb in diesem Zustande am vierten Tage.

Am 5. August Abends um 8 Uhr 45 M. traf ein Blitz in den Rathsturm zu Reisse; um 9 Uhr 31 M. fiel ein anderer zu Korkwitz in den herrschaftl. Hof, und ein dritter um 11 Uhr Schlag zu Brunau ein; alle drey ohne Schaden zu verursachen.

U n h a n g

zu den Provinzialblättern.

Schweidnitz, den 7ten July 1798.

Schon in der am 9. May gehaltenen Hauptconferenz der hiesigen Schützengilde wurde von ihr und den Herrn Bürger-Capitains beschlossen, den gestrigen Tag, als den Tag der allgemeinen Erb-Landes-Huldigung durch ein Volksfest zu feyern; und dieser Beschluß wurde glücklich ausgeführt. Der gute Schweidnitzsche Bürger wollte sich nicht nur mit seinen Mitbürgern, sondern auch mit seiner von ihr geliebten Obrigkeit des Tages freuen, der ihm so wichtig war. Es war daher der Commandant unserer Stadt und Festung, Herr General Major v. Irwing, der Chef des hiesigen Regiments, Herr Gen. M. v. Steinswehr, dessen Commandeur, Herr Obrist v. Franckenberg, der Ingenieur Obrist und Brigadier, Herr v. Lindner, der hiesige Commissarius Lovi, Herr Kriegesrath Heinrich, und der ganze Magistrat als Gäste der theilnehmenden Bürgerschaft dazu eingeladen. Diese, so wie die beiden Häupter der Geistlichkeit, Herr Inspector Kunowski, und Herr Stadtpfarrer Prillmahr, verschiedene Königl. Officianten, der größte Theil der Herren Schöppen, die Repräsentanten der Bürgerschaft, einige der Herrn Kaufleute, sämtliche Herrn Bürger Officiers und Schützenbrüder, versammelten sich Mittags nach 12 Uhr auf dem Schießhaus Salon, wo sie mit Pauken und Trompeten empfangen wurden. Nur der zu kleine Raum hinderte die gewünschte Theilnahme Mehrerer.

Es wurde auf 93 Couverts unter abwechselnder Tafelmusik gespeiset. Bei Tische, so wie den ganzen Tag, herrschte lauter Freude, aber auch die größte Anständigkeit, Ordnung und Eintracht. Der hiesige Syndicus, Herr J. C. R. Berger, der die reblichen Gesinnungen, treue Anhänglichkeit und wahre Liebe seiner Mitbürger gegen den besten der Könige, Friedrich Wilhelm den Dritten, ganz kennt, hatte diese, auch aus seinem Herzen strömenden Gefühle in nachstehendem Volksliede öffentlich auszudrücken gesucht.

Volkslied, dem besten der Könige, Friedrich Wilhelm des Dritten Majestät, am Tage der allgemeinen Erblandeshuldigung zu Berlin, den 6. July 1798 gesungen von der treuen Bürgerschaft zu Schweidnitz durch ihren Syndicum, den Justiz = Commissions = Rath Berger.

Auf, auf zur Freude, wer von uns
ein guter Bürger ist! —

O wer, wer wollte dies nicht seyn,
und heute nicht sich hoch erfreun,
der Preussens Scepter küßt!

Auf dann zur Freude, Bürger, auf!
und Du, der Bürger Freund!

Ein ächter deutscher Königs Sohn
glänzt heut auf Seines Vaters Thron,
und wird mit Dir vereint.

Der Vorsicht unser Dankgebet! —

Sie schuf Ihn uns so gut.

Heil unserm wackern König! Heil!

Durch Ihn ward uns ein Schatz zu Theil,
der segnend auf uns ruht.

Von Friedrich, dem Unsterblichen!
 in Weisheit früh belehrt;
 von Seinem Vater unterricht't;
 daß Milde zur Regenten's Pflicht,
 wie strenges Recht, gehört:

So reiste Er zu unserm Glück,
 den Jahren vor, zum Mann,
 Wie Er ist, hat's der Könige
 Hieniden wohl gar Wenige;
 wo trift man Einen an?

Wo ist ein Herrscher, der, wie Er,
 Religion verehrt;
 dem Tugend's Würde heilig ist;
 der Keinen nach dem Außern mißt,
 nur inn're Würde ehrt?

Wo ist ein Herrscher, der, wie Er,
 in Allem Beispiel giebt;
 der, daß Er selbst ein Mensch ist, weiß,
 und Seines Volkes Glück so heiß,
 als wie ein Vater liebt?

Solch einem König schwört sich's leicht:
 gehorsam stets zu seyn.

Ja, Friedrich Wilhelm, Vater! Dir
 geloben, schwören herzlich wir:
 Dir Guth und Blut zu weihn! —

Gott schütze Dich, Du Wackerer!
 bis in die fernste Zeit.

Werd' unsrer spät'sten Enkel Glück,
 und finde in Louisens Blick,
 auch dann noch Seligkeit!

Er überreichte dieses Lied bei der Taffel dem Herrn Commandanten im Namen der ganzen löblichen Bürgerschaft, empfahl sie demselben dabei aufs neue zum gnädigen Wohlwollen, und erhielt dagegen die Versicherung: die Bürgerschaft habe sich durch Rechtschaffenheit und gute Gesinnung für unsern König schon längst selbst empfohlen. Der Syndicus Berger brachte darauf die Gesundheit unsers allgemein verehrten vortreflichen Königs aus dem großen silbernen Königs Pokale aus. Alle Anwesenden tranken sie stehend mit, und aus Jedes Auge strahlte frohe Rührung und Herzlichkeit des Wunsches für das lange Leben und die von Gott gesegnete glückliche Regierung eines so guten Monarchen. Pauken und Trompeten kündigten diese Gesundheit der nahen, und der Donner von 13 drey mal abgefeuerten Böllern der entfernteren Gegend an. Sogleich darauf wurde unter Begleitung der Musik und gedämpften Pauken das erwähnte Volkslied von der ganzen Gesellschaft mit einem Ausdruck des Gefühls, den man Andacht nennen könnte, gesungen. In Jedes Anblick war die innigste frohste Rührung sichtbar, und aus Manches sonst der Thränen nicht gewohnten Auge quollen ihn ehrende Zeugen seiner Empfindung. Beim Anfange der vorletzten Strophe stand die ganze Gesellschaft, als wäre es verabredet gewesen, auf, und sang diese und die letzte Strophe stehend. Es war eine eigentliche Huldigung! Das Gefühl eines Jeden war hier aufs höchste gespannt. Jedes Pulschlag klopfte heiße Liebe für König und Vaterland, und wurde Gebet zu Gott für die späteste Erhaltung unsers theuersten Königs, und seiner an Herzenswürde ihm so ganz gleichen Louise, unsrerer allgemein geliebten, tugendhaften und menschen-

Genfreundlichen Landesmutter. — Eine schöne Scene! hätte sie Friedrich Wilhelm der dritte gesehen; wahrlich! erschüttert hätte ihn das frohe Gefühl: daß auch Schweidnitz ein Theil seiner glücklichen Staaten ist.

Bald nach Endigung dieses Liebes brachte der nehmliche Vorsteher der Bürgerschaft die Gesundheit unserer großen guten Königin ebenfalls unter Pauken und Trompetenschall und dem Donner der Böller aus. Unser würdiger Herr Commandant bemerkte die ungeheuchelten Aeußerungen der Liebe und Anhänglichkeit unserer Bürgerschaft gegen ihren Monarchen mit besonderem Wohlgefallen, und trank laut auf ihr Wohl und ihr Glück. Daß dann auch auf das ununterbrochene Wohl dieses verehrten Mannes getrunken wurde, war natürlich; und wurde darauf nur noch des guten Mannes gedacht, der an diesem Tage in unsre Seelen den Schwur der Treue und des Gehorsams dem Besten der Könige geleistet hatte, unsers lieben Stadtdirectors Herrn Schnieber, laut und mit Wärme gedacht.

Bald nach aufgehobener Tafel versammelten sich die Familien sämmtlicher Anwesenden, wodurch die Gesellschaft auf 240 Personen anwuchs. Es wurde getanzt und gegen 10 Uhr ein gut executirtes Feuerwerk abgebrandt, wobei sich die Königl. Krone und darunter der Name Sr. Majestät des Königs F. W., so wie nachher wieder die Königl. Krone und der Name der Königin Majestät L. A. W. A. in blauem Feuer schön ausnahmen. Demnächst wurde kalt soupirt und der Ball bis gegen Tages Anbruch fortgesetzt, das Volkslied aber in der Zwischenzeit noch einmal von den Damen angestimmt, und von allen Anwesenden

wesenden mit Nührung, und wieder nicht ohne Thränen mitgesungen.

Die Feyer dieses Tages wird von Keinem vergessen werden. Sie verdient die allgemeine Bekanntmachung, denn sie bewährt abermals den alten Ruhm unsrer guten Bürger: ein ehrlich Volk und treue Unterthanen ihres Königs zu seyn.

Feyerlichkeit der Schützengilde zu Kreuzburg
den 2ten Julius 1798.

Dieser Tag war von der hiesigen Schützengilde dazu bestimmt, Sr. Königl. Majestät von Preussen Friedrich Wilhelm dem Dritten als unserm allergnädigsten Landesvater und dem ganzen Königl. Hause ihre innigste Devotion zu bezeugen, zu welchem Ende sie eben den Anfang eines Monats wählte, in welchem Schlesien diesem unendlich verehrungswürdigsten Monarchen seine Huldigung öffentlich vor dem Thron darbrachte. Hiebei aber glaubte sie nicht zweckmäßiger handeln zu können, als wenn sie es wagte, Sr. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Preussen, Herrn Friedrich Wilhelm innigstgeliebtesten ältesten Sohn und Prinzen Sr. Königl. Majestät zum besondern Gegenstande in der Art zu machen, daß sie den Rathmann und Forstinspektor Rodewald, als Mitglied der Schützengilde bestimmte, für gedachte Sr. Königl. Hoheit, die gewöhnlichen Gildenschüsse zu thun. Was die Feyerlichkeit dieses Tages, welchem gedachte Sr. Königl. Hoheit den Glanz gaben, anlangt, so wandte sich die Gilde an den hiesigen Senior Gürnth. Dieser verfertigte vor der Hand folgende

Folgende Zeilen zum Marsch, den der hiesige Musikus Berndt komponirte:

Frohlocket dem Erben des Preussischen
Throns!

Frohlocket dem König, dem Vater des
Sohns!

Sie blühen im Segen! und Fülle von Heil
Werd' allen patriotischen Preussen zu Theil!

Um neun Uhr Vormittags versammelte sich die Schützengilde nebst der sie begleitenden Ehrenwache der Bürgerschaft bey dem Schützenvater, dem Oberältesten der Böttcherzunft und Bierinspektor Schlitke, von wo sie sich zu dem bisherigen Schützenkönig, dem Bürger und Pfefferküchler-Meister Rieser, bey gedachtem mit Trompeten und Paucken musicirten Marsch, begaben, den zwey Deputirte vom Magistrat, der Rathmann und Forstinspektor Rodewald, und der Rathmann und Cämmerer Steck, in ihre Mitte nahmen. Hierauf gieng der Zug mit vorgehendem Fahنشwung, den der Oberälteste der deutschen Zunft und Weisgerbermeister Idem, verrichtete, und unter dem begleitenden Marsch um den Markt vor sich, von da aber nach dem Schützenwerder. Als die Schützengilde das Schießhaus erreicht hatte, formirte sie einen Zirkel, und rief unter Begleitung von Trompeten und Paucken: Es lebe Sr. Königl. Majestät Friedrich Wilhelm der Dritte, unser allergnädigster Landesvater! — Es lebe Ihre Majestät, die Königin, unsere allerverehrungswürdigste Landesmutter! — Es lebe Sr. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, Friedrich Wilhelm! — Es lebe das ganze Königl. Haus! — bey welchem Ausruf die Fahne der Oberälteste

Idem künstlich und schön schwenkte. Nun wurde diese unter Trompeten und Pauken aufgesteckt und bey demselben die bürgerliche Ehrenwache postirt. Das Schiessen begann, wobey auf Ersuchen der Gilde der Senior Gürnth zu Ehren dieses feyerlichen Tages, auch drey Schüsse nach und nach that. Zwar fand er als Geistlicher einige Bedenklichkeit, allein, da er sich besann, daß Geistliche eben kein Aergerniß geben, wenn sie auf die Jagd gehen und Wälder durchstreichen und Sümpfe durchwaten; so glaubte er um so weniger, in stillen Anspruch genommen zu werden, wenn er an einem solchen Tage in der Mitte so vieler Verehrer des Königs und des ganzen Königl. Hauses willig und gern ein ihm überreichtes Kugelrohr in patriotischer Absicht abfeuerte, und so öffentlich zeigte, wie er in die dem König und dessen Durchlauchtigste Familie ehrende Gesinnungen der Schützengilde einstimme, unbekümmert, was für Urtheile über ihn gefällt werden könnten. Der Rathmann Nodewald brachte für Sr. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Preussen seinen ersten Schuß so gut an, daß man glaubte, Niemand würde demselben vorkommen. Allein der Mittälteste der Tuchmacherzunft und Bürger Korn überschoss ihn in einigen Stunden. Doch hatte der Rathmann am Ende des Schießens das sonderbare Glück, seinen dritten und letzten Schuß für Sr. Königl. Hoheit, über dem des Tuchmacherältesten Korn, so nahe ans Centrum zu bringen, daß Niemand mehr im Stande war ihn zu verdrängen. Da wirbelten die Pauken, da schmetterten die Trompeten hoch in die Lüfte, und das Freudengeschrey: Es lebe Sr. Königl. Hoheit, der Kronprinz, wurde unzählig oft von der Schützengilde, der Ehrenwache

rentwache und der übrigen Menge von Menschen, wiederholt. Man errichtete eine Säule zwischen zwey Tannenbäumen und holte die Scheibe unter Musik vom Zielplatz. Als diese unter dem vielfachen Jubel: Es lebe der Kronprinz! ange langt war, wurde von zwey Schützengliedern dieselbe an der Säule befestigt, worauf denn der Tuchmacherälteste Korn, weil er den nächsten nach dem Königsschusse gethan hatte, den ver goldeten Rahmenszug Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen mit einem polirten glänzenden und mit Roseband umwundenen Hammer über dem Spiegel unter Trompeten und Paukenschall an heftete. Hierauf wurde ein Creiß von der Schüt zengilde und der Ehrenwache um diese, die Schei be tragende Säule geschlossen. Zwey Deputirte holten drey mit vielem Geschmack weißgekleidete Mädchen in grünen Kränzen herbey, nehmlich: die älteste Tochter des Rathmann Rodewalds, die Tochter des Pächters Bobelez und die Pfler getochter des Notarius Loch in Landsberg. Die se stellten sich an die Scheibe und sangen nach der Composition des hiesigen evangelischen Cantors Hacke, das von dem Senior Gürnth gefertigte Gedicht folgenden Inhalts:

Er. Königl. Hoheit, Herrn Friedrich Will helm, Kronprinzen von Preussen, bey dem für Höchstdieselben geschehenen nächsten Schuß, von der Schützengilde zu Kreuzburg an ihrem jährlichen Feste in tiefster Ehrfurcht gewiedmet.

Den 2ten Julius 1798.

Prinz! Königlicher Eltern Bonne —
Für Preussens Staaten Hofnungssonne,
Und Glanz für unser Bürgerfest!

Wir opfern Dir, wie Deinem Vater,
Des Landes göttlichem Berather,
Die Herzen, die er nicht verstoßt.

Wir üben uns am fernern Ziele
Durchs Kugelrohr bey'm Volksgewühle
Der Freude treuer Huldigung,
Für Ihn, die Krone der Regierer,
Der Staatenbürger weisen Führer,
Und Jubel gab der Fahنشwung.

Da slog für Dich, Sohn Seiner Liebe!
Bey unserm für Dich heißen Triebe,
Der Königsschuß zum Ziele hin.
Es klangen Pauken und Trompeten
Jetzt drey-mahl schöner, und erhöhten
In uns den Patriotensinn.

Lies dieses, Prinz! auf einem Bande,
Entblößt von dichterischem Gewande!
Doch aber glaube: unsre Brust
Schlägt wonnevoll für Dich zum Segen;
Leb' lange! geh auf Rosenwegen,
Und sey des Staates Schatz und Lust.

Hierauf hielt der Gerichtschöppe und Hospitalz
Vorsteher Scholz im Namen der Schützengilde
und als Mitglied derselben, die von gedachten
Senior aufgesetzte Rede, worinnen diese Gilde be-
sonders zum Patriotismus im Kriege aufgefordert
wurde, mit vielem Anstande. Am Ende dersel-
ben ertönte dann wieder: Es lebe Sr. Königl.
Majestät, unser allergnädigster König! — Es
lebe Jhro Majestät, unsere aller verehrungswür-
digste Landesmutter! — Es lebe Sr. Königl.
Hoheit der Kronprinz! — Es lebe das ganze
Königl. Haus! — Nach dieser sehr rührenden
Scene

Scene wurde der Rückzug formirt, wobey der Landesälteste v. Spiegel und der Rathmann Stief den Rathmann Rodewald führten. Dieser Zug gieng unter obgedachtem Marsch mit Pauken, Trompeten, Violinen und Flöten nach der Stadt um den Markt. Vor der Scheibe trug der vierte Sohn des Rathmanns-Rodewald ein blautaffenes Küssen, von dem ein orange Band herabwabhete, weil auf einem solchen Bande das abgesungene Gedicht Sr. Königl. Majestät für Sr. Königl. Hoheit den Kronprinzen von Preussen, gedruckt zu Füßen gelegt werden sollte. Hinter demselben streuten die zwey Bürgermädchen, nemlich die jüngste Tochter des Gerichtsschöpfen Scholz und die jüngste Tochter des Tuchinspektors Brunwald, gedachter Sr. Königl. Hoheit zu Ehren, vor Höchstbero Namenszug Blumen, und so endigte sich die Feyerlichkeit des ersten Tages an der Wohnung des Rathmanns Rodewald, wo indeßen unter den Honneurs der Pauken, der Trompeten und des dreyfachen Fahnenschwungs bey dem Ausruf: Es lebe Sr. Königl. Hoheit, der Kronprinz, die Scheibe verwahrt wurde.

Den folgenden Tag gab gedachter Rathmann ein festliches Mahl im Schießhause, an dem der Magistrat, verschiedene von Adel und den Officianten auch Theil nahmen. Er saß unter dem über ihm an der Scheibe angebrachten Namenszuge Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, und es wurden die Gesundheiten auf das hohe Wohl Sr. Majestät des Königs, Ihro Majestät der Königin, Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, und des ganzen Königl. Hauses, wie auch auf die Sr. Hochgräfl. Excellenz, des in Schlessen dirigirenden Ministers, Grafen von Hoym, nebst
der

der des hiesigen und umliegenden Adels, des hiesigen Direktors Bernhard, des ganzen Magistrats, der Officianten, der Schützengilde und der ganzen Bürgerschaft, so feyerlich als möglich ausgebracht. Nach eingenommenem Mahle, da es Abend geworden war, illumisirten die Repräsentanten der Schützengilde, Johann Samuel Schlikke, — Johann Ludwig Idem, — Johann Gottlieb Meißner, — Carl Heinrich Scholz, — Carl Friedrich Duffe den erwehnten hohen Mahlszug Sr. Königl. Hoheit, wobey, ehe der Tanz begann, abermahls auf das Wohl jener Königl. hohen Personen feyerlich getrunken wurde. Den Tanz eröffnete mit seiner Gattin, einer Gebornen v. Paczensky und Tenczin, der Rathsmann und Forstinspektor Rodewald unter Trompeten und Pauckenschall, dem sodann die übrige Gesellschaft bis gegen Anbruch des Tages folgte.

Die göttliche Vorsehung erhalte bey dem besten Wohl unser aller verehrungswürdigstes über die Maßen menschenfreundliches Königspaar bis auf die spätesten Zeiten. Sie wache segensvoll über das theure Leben des Kronprinzen und alle Königl. Kinder, wie auch über alle die, welche dem Königl. Hause angehören. Sie stärke die Kräfte des in Seiner Treue für den König und den Staat unermüdeten Ministers Grafen von Hoym. Auch unsere guten Väter der Stadt nebst unserer Schützengilde und Bürgerschaft, wolle sie ihrer wohlthätigen Liebe empfohlen seyn lassen, und jeden patriotischen Preussen in allen Ständen beglücken.

Diese Feyerlichkeit berichtete die Schützengilde mit Beilegung des Gedichts an Sr. Majestät den König, und erhielt folgendes sehr gnädiges Schreiben: Seine

Seine Königl. Majestät von Preussen 2c. 2c. Unser allergnädigster Herr, haben nicht ohne Empfindung die Nachricht von den Vergnügungen Sich vortragen lassen, wodurch die Schützengilde der guten Stadt Kreuzburg den Tag Sr. Majestät Huldigung so feyerlich begangen hat. Daß bey dieser Veranlassung der beste Schuß von dem Rathmann und Forkinspektor Rodewald für den Kronprinzen geschehen, gereicht Sr. Majestät zu einem besondern Vergnügen, und würde in dem Prinzen selbst ein lebhaftes Dankgefühl erwecken, wenn Seine Begriffe schon in dem Grade Sich entwickelt hätten, um dem Werthe der für Ihn an den Tag gelegten Ergebenheit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Charlottenburg den 12. July 1798.

Friedrich Willhelm.

An die Schützengilde in Kreuzburg
in Schlesien.

Der Geburtstag Sr. Königl. Majestät von Preussen Friedrich Willhelm des Dritten, gefeyert von der Schützengilde in Kreuzburg den 3ten August 1798.

Nachdem auf Anordnung des Pastors an der hiesigen Evangel. Stadt- und Pfarrkirche, des Seniors Eärnth, der hohe Geburtstag Sr. Majestät des Königs von dem Kirchturm unter Trompeten- und Paukenschall der Stadt angekündigt und das Lied: Nun danket alle Gott 2c. unter Begleitung der Posaunen von dem hiesigen Cantor Hacke, und den Schülern der Stadtschule mit vieler Würde gesungen worden war, begab sich die Schützengilde, welche zu Ehren dieses Tages

ges ein besonderes Schießen zu halten sich vorgenommen hatte, Nachmittags um 2 Uhr in ihren Schießwerder, und übte sich bis 7 Uhr am Ziele. Der Abend war schön! Die Sonne vergoldete mit ihren milden Strahlen das an dem Schießwerder liegende Wäldchen, die Luft war still, der Himmel heiter, das Vögelchor schien es zu fühlen, daß heut ein Freudentag für Kreuzburg und dessen Schützengilde seyn müße. Sonst schwiegen diese Sänger, vom Knall der Kugelhöhre furchtsam gemacht, bis zum künftigen Morgen: heut aber, als kaum das Schießen geendigt war, sangen sie in einem Gemische von Tönen harmonisch, lieblich und hell. Von dieser Naturmusik begleitet, marschirte die Schützengilde auf einen freien Platz, und machte Fronte gegen die Stadt. Der Rathmann und Forstinspector Rodewald, als Schütze für Sr. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Preussen, für Hoch welche er am Schützenfest den besten Schuß zum besondern Wohlgefallen Sr. Majestät des Königs gethan hatte, commandirte zu laden, und während dessen ließ sich in dem Gebüsch eine blasende Instrumentalmusik hören. Die Musiker hatten einen Platz gewählt, wo das Echo ihre harmonischen Töne in bewundernswürdiger Deutlichkeit zurückgab, wenn jene absichtlich nach einigen Tacten eine Minute inne hielten, so schallte dieses in gleichen Tönen wieder. — Das war Vortreflichkeit für das sühlende Herz, welches die Freude hob. Nun folgte die erste Salve, und hinter her: Es lebe Sr. Majestät der König, Friedrich Wilhelm der dritte, unser allergnädigster Landesvater! hoch! — Jetzt fiel die blasende Instrumentalmusik ein — und so feyerlich wurden zu Ehren des so wichtigen und erfreulichen Tages noch zwei Salven gegeben.

In dem Auge des Rathmanns Rodewald und der ganzen Schützengilde sahe man die Freudenthränen glänzen, die sanft fließend sich auf den Wangen unter den herzlichsten Wünschen für den König und das Königl. Haus verloren. Hierauf begab man sich auf den Saal des Schießhauses. Das Chor der Musiker ließ sich nun in einem sehr ausgesuchten Concert hören. Alles war Ohr. Nach diesem eröffnete der Rathmann Rodewald den Tanz, womit man sich einige Stunden belustigte, und die Schützengilde kehrte unter Begleitung einer Symphonie von dem Tanzsaale in die Stadt zurück, welcher das Chor der Musik mit klingendem Spiel nachfolgte.

Heil dem Könige und Seinem ganzen Hause!

Friedeberg am Queis, den 4. August 1798.

Am 3. August, dieses frohe Geburtsfest unsers großen Monarchen, wurde von hiesiger Schützengilde durch ein solennes Königsschießen celebrirt, und Abends die Stadt erleuchtet.

Bei dieser Gelegenheit geruhete unsere gnädigste Grundherrschaft, des Herrn Erb-Landhofmeisters, Herrn Reichsgrafen von Schafgotsch, Excellenz, auch abermals in diesem Jahre der Schützengilde ein großmüthiges Gnadengeschenk von 30 Rthlr. für den besten Schuß, und 3 Achtel Bier nebst 6 Scheffel Korn zu Brod für hiesige Arme aus eigenem Antriebe huldreichst zu assigniren.

Die Erzählung dieser Wohlthaten sey das Opfer unserer Dankbarkeit, da der wahre Vater seiner Unterthanen, dessen edles Leben eine Kette von

ruhm

ruhmvollen Handlungen, dessen Verdienste uns König und Vaterland allgemein anerkannt sind, und dessen Gnade ganz besonders die Stadt Friedeberg sich zu rühmen und zu erfreuen hat; über alles Lob und Dank zu weit erhaben ist. Hier spricht die That, und diese spricht wohl besser, als alle Blumen der Beredsamkeit, die nur verwelken und oftmals so verdächtig sind. Aber ein unverwelkliches Denkmal der Dankbarkeit, der Treue und des Gehorsams befindet sich in unsern Herzen, und als acht deutsche Unterthanen rufen wir einstimmig aus: Lange lebe Unser Allergnädigster König und Herr, Friedrich Wilhelm III. Lange lebe Unser guter Vater Graf Schafgotsch!
Die hiesige Schützengilde.

Pensions Anstalt.

Der mir verschiedentlich von Eltern und Vormündern geäußerte Wunsch, eine Pensions Anstalt errichtet zu sehen, in welcher Kinder, besonders weiblichen Geschlechts, aufgenommen werden könnten, und wo für die Bildung ihres Verstandes und Herzens, so wie auch für den Unterricht in den ihrer künftigen Bestimmung so nützlichen Handarbeiten gesorgt seyn möchte, bringt mich auf den Gedanken, mit Hülfe meiner Familie eine solche Anstalt zu errichten.

Ich bin ein 31jähriger Schulmann, in welcher Zeit ich stets zwey, drey, auch mehrere Pensionairs gehabt habe, Kränklichkeit und besonders Augenschwäche haben mich genöthigt, meinen Dienst als Cantor bey der evangelischen Kirche hieselbst zu resigniren, und daher habe ich jetzt
Zeit

Zeit und noch Kräfte genug, mich dem Unterrichts der Pensionairs ganz zu widmen, und die übernommenen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. —

Täglich werde ich im Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Historie, Naturgeschichte, wie auch, wenn unter den Pensionairs sich Evangelische befinden sollten, Religions-Unterricht geben.

Den Unterricht in weiblichen Arbeiten, nemlich im Stricken, vollkommen gut zu nähen, Wäsche zeichnen, Flor waschen, Frangen u. Stockbänder knüpfen, Kopfsputz, Spitzen aufstecken, bunt sticken, und weiß durchbrochen, so wie auch verschiedene Schneiderarbeit zu verfertigen, giebt meine älteste Tochter. —

Die Kost betreffend, so wird dieselbe stets einfach, gesund und der Jahreszeit angemessen seyn, und aus zwey Gerichten bestehen; zum Frühstück wird den Zöglingen Milch oder ein paar Tassen Thee nebst Butterbrod gereicht, Sonntags statt Thee eine Tasse Koffee; zu Mittag zwey Speisen, Fleisch mit oder ohne Zugewürze, und noch ein Nebengerichte; des Sonntags, Dienstags und Donnerstags aber statt des Nebengerichts Braten, zur Vesper Butterbrod. —

Zu ihrer Arbeit und Wohnung erhalten die Pensionairs ein gutes geräumiges Zimmer, an welches eine große Stubenkammer stößt, die auch erforderlichen Falls geheizt werden kann. Licht, Heizung, freye Wäsche und Bedienung ist mit dem vorher gesagten verbunden, und ich glaube bey den immer steigenden Preisen der Lebensmittel, der Wohnung und aller Bedürfnisse nicht unbillig zu seyn, wenn ich für jedes Kind 80 Rthlr. jährlich festsetze. — Sollte eine oder die andere der Pensionairs das Clavier lernen wollen, so

wird für diesen Unterricht noch außerdem Ein Rthlr. monatlich bezahlt.

Beim Antritt der Pensions Anstalt giebt jedes Kind 15 Rthlr. anticipando, das übrige allezeit Quartaliter und pünktlich. Noch bringt jedes eine Bettstelle, Bette, Handtuch und Serviette mit; so wie auch ein Gesteck Messer und Löffel, welche letztere 2 Stücke, wenn die Besitzerin ein Jahr und länger in Pension gewesen ist, als ein Andenken zurückbleiben. Sollte ein Kind während der Zeit seines Aufenthalts in meinem Hause von einer Krankheit befallen werden, so verspreche ich gewissenhafte Pflege und Sorgfalt für die Kranken, woben es sich aber von selbst versteht, daß die Kosten des Arztes und der Medicin auf die Verwandten oder Vorgesetzten des Kindes zurückfallen; dasselbe gilt wie natürlich auch von der Bekleidung, Wäsche, Schuhe u. dgl. von einer jeden der Pensionairs.

Auf vorstehende Bedingungen bin ich nun Willens, vor der Hand 5 junge Frauenzimmer von 7 bis 15 Jahren in diese Pensions Anstalt aufzunehmen, und ersuche diejenigen Eltern, Vormünder und Verwandte, welche geneigt und in der Lage sind, ihren Kindern eine solche Erziehung geben zu lassen, sich dieserhalb an mich zu verwenden.

Larnowiz, den 25. Julii 1798.

Christian Gottfried Pose.

Ich halte mich verpflichtet auf Verlangen öffentlich zu bezeugen, daß der Hr. Cantor Christian Gottfried Pose hieselbst mir seit meiner Amtsführung und Aufenthalt in Oberschlesien als ein rechtschaffener und geschickter Mann bekannt ist, daß er die Fähigkeit und gewiß auch den guten Willen

Willen besitzt, die vorgelegten Bedingungen gewissenhaft zu erfüllen, und daß seine Familie überhaupt, vorzüglich aber seine älteste Tochter mit den in der vorstehenden Anzeige erwähnten Geschicklichkeiten auch die strengste Sittlichkeit und ein untadelhaftes Betragen verbindet, welches Lob kein Einwohner hiesigen Orts dieser Familie versagen kann noch wird.

Carnowitz, den 29. Julii 1798.

(L. S.)

v. Below,

Königl. Krieges- und Steuer-Rath des hiesigen Departements in Ober-Schlesien.

E h e j u b i l ä u m.

Den 6. August 1798 feyerte in Constadt der dasige Bürgermeister u. Kreis-Justitiarius, Hr. Martin Düring sein 50jähriges Ehejubiläum. Gleich früh kamen die sämtlichen Zech-Ältesten und statteten im Namen der Stadt ihren Glückwunsch dem 79jährigen Jubel-Greise mit dem sichtbarsten Zeichen ihrer Ergebenheit ab; eben so bezeugte die dasige Judenschaft ihre Liebe durch Ueberreichung eines passenden Gedichtes.

Um 2 Uhr Nachmittags versammlete sich in der Behausung des Herrn Bürgermeisters ein Theil des ansehnlichsten ihm wohlwollenden Adels aus der Nachbarschaft, so wie die städtischen Freunde und Verwandte. Hierauf gieng der feyerliche Zug unter Paucken und Trompeten, in Begleitung der anwesenden Söhne, Töchter und Enkel, und sämtlicher zahlreichen Gäste, an welche sich die Hrn. Zech-Ältesten angeschlossen, in die Kirche. Hier wurde von dem Hrn. Senior

§ 2

Freitag

1798

1798 § 198

Freitag über 2. Corinther Cap. 5, v. 6 *) eine passende Rede gehalten und das Jubelpaar eingegesegnet. Die Rührung war allgemein, da in Constadt eine dergleichen Feyerlichkeit noch nicht begangen worden. Aus der Kirche wurde auf das herrschaftliche Schloß gefahren, woselbst wegen mehrerem Raum sämtliche Anwesende von dem Jubelpaar bestmöglichst ausgenommen, auch von den Söhnen und Enteln dem Jubelpaar verschiedene Gedichte überreicht wurden. Hiernächst eröffnete das noch muntere Jubelpaar den Ball, wo denn unter allerseitigen herzlichem Vergnügen bis an den Morgen getanzt wurde. Eben so wurden die Zech-Ältesten in der Stadt ausgenommen, wo der würdige Jubelgreis für alles und auch ebenfalls für Musik gesorgt hatte, so daß die ganze Stadt Theil an dem Vergnügen dieses Tages nahm.

D e n k m a l.

Den 12. dieses Monats früh um halb 6 Uhr starb die Comtesse Friedrike Charlotte Caroline Henriette Ida von Schönau = Carolath, die jüngste Tochter des Herrn Reichsgrafen, Carl Friedrich Gottlob Alexander von Schönau = Carolath, Herrn auf Klein Gaffron, Groß Gaffron, Weiskau, Magdorf, Spiller, Johndorf, und der Frau Reichsgräfin, Henriette Friedrike Amalie von Schönau = Carolath geborne Burggräfin von Dohna. Das liebenswürdige Kind war den 12. Januar 1796 geboren; zeichnete sich durch die glücklichsten Fähigkeiten aus und gewann

*) Wir sind allezeit getrost, und wissen, daß, so lange wir im Leide wohnen, wallen wir dem Herrn.

wann durch seine reizende Freundlichkeit aller Herzen. Die würdigsten Eltern, durch die vernünftigste Zärtlichkeit bewogen, ließen demselben 5 Wochen vor seinem Ende, die Pocken einimpfen, und wie wohl sie daran gethan haben, beweiset die glückliche Wiederherstellung der ältesten Comtesse und des jungen Grafen, welche mit außerordentlicher Leichtigkeit diese sonst so schreckliche Krankheit überstanden. Aber unsre liebenswürdige Ida wurde ein Opfer — nicht der Inoculation, denn die Pocken waren schon abgeheilt, sondern anderer Krankheiten, die um diese Zeit in Gaffron zu grasiren anfangen, und von denen sie überfallen wurde, da sie noch nicht Kräfte genug besaß dieselben durchzukämpfen. Sie starb in einem Alter von dritthalb Jahren. Wohl uns, daß die Religion Jesu unsern Glauben an Entwicklung schlummernder Fähigkeiten jenseits des Grabes und an ein frohes Wiedersehen der geliebten Ansrigen bestätigt!

Am Grabe des zu Hohenfriedeberg am 10ten Juni verstorbenen Hrn. v. Perkenau.

Also sprach der Herrscher über Tod und Leben,
 Und Utropos horchte seines Spruchs:
 „Also hast du deine Pflicht erfüllet;
 „Eil' hinweg! Für dich ist dieser Ort nicht,
 „Menschen sind geschaffen für die Menschen.“
 Kaum gesprochen sank der Greiß darnieder
 Todt; ein Sturmwind riß den Baum mit seinen
 Wurzeln aus; die Quelle war versieget.
 Und ein Lobgesang sang in den Lüften;
 Komm', o Bruder! komm': verlaß' die Erde.
 Denen, die Dich einst auf ihr verkaunten,

Verzeihe denen. — Du lebest ja für das,
 Was Deinem Herzen hier am theuersten,
 Warst ein Christ, und sorgtest für die Deinen,
 Einen Nachruhm, den ach! unter vielen
 Tausenden nur immer einer hat.
 Ruhe sey nur Dir und Deinem Staube,
 Ruhe, die nicht jeder Deiner Brüder
 Finden kann, der im Genuß der Sinne
 Lebens Zweck — — Unsterblichkeit vergißt.

Denkmal für den verewigten Pastor Gottlieb
 Sommer in Mertschkau bey Striegau.

Es gehört unter die eignen Erscheinungen der
 Vorzeit zweier Menschen Alter, daß sich in unserm
 Vaterlande, besonders im Schweidnitzischen und
 Jauerschen Fürstenthum mehrere Protestanten oh-
 ne alle Unterstützung von den Ihrigen, zum Schul-
 und geistlichen Stande vorbereiteten, ohne eine of-
 fene Aussicht der Versorgung in einem Posten ih-
 res Faches vor sich zu haben, und es contrastirt
 sehr mit dem Geist gegenwärtiger Zeit, wo Geles-
 genheit dazu häufig, und demohngeachtet so we-
 nig Subjecte auch aus dem Mittelstande sich dazu
 widmen. Es giebt dies reichen Stoff zu allerley
 wichtigen Reflexionen, die aber hier dem Leser al-
 lein überlassen bleiben sollen. Als ein merkwür-
 dig Beispiel führe ich hier nur die Mertschkauer
 Kirchengemeinde auf, welche das seltne Glück ge-
 noßen, einerley Lehrer an Kirch und Schulen etz-
 liche 50 Jahre lang seit Errichtung ihres evan-
 gelischen Gottesdienstes von 1742 an gehabt zu
 haben. Der bald mehr zu erwähnende Pastor
 Sommer daselbst, arbeitete mit seinem Schul-
 Gehülfen, Samuel Dänisch, 52 Jahre lang ge-
 meinschaftlich,

meinschaftlich, und dieser hatte sich, bey der damaligen Seltenheit der Vorübungen zum Schuldiensft doch zu diesem Geschäfte so gut vorbereitet, daß er seinem Posten Ehre machte, ersterer aber überlebte diesen noch in voller Thätigkeit seines Berufs vierthalb Jahr. Der Pastor, Gottlieb Sommer, war zu Striegau 1715 den 12. Octbr. geboren, sein Vater, Jeremias, war nur Innlieger daselbst, und seine Mutter eine geb. Katharina Theiner. Erst besuchte er in seinem Geburtsorte die katholische Schule, und in seinem 15ten Jahre kam er in die lateinische Schule nach Landeshut, wo er die berühmten Lehrer, Kranz und Langhans, so glücklich benutzte, daß er mit 21 Jahren, nach dem Rath seiner erworbenen Gönner, die Universität Leipzig beziehen konnte, wo er die Vorlesungen eines Gottscheds, Teiler, Delling und Weisse 4 Jahr lang besuchte, indem ihn eine Information bey einem Leipziger Kaufmann besonders unterstützte. 1742 kam er ins Vaterland zurück, ward sogleich Hauslehrer bey einem Hrn. v. Roy in Halbendorf; da aber bald darauf in Metschkau der evangelische Gottesdienst errichtet wurde, trug man ihm eine Predigt auf, und erhielt nach Abtritt von der Kanzel sogleich die Vocation gegen Ende des 1742sten Jahres, u. ward in Breslau ordinirt. In seiner Vaterstadt suchte er sich hierauf 1743 eine sanfte Lebensgefährtin, die Dem. Johanne Eleon. Mäntler, durch welche ihm die Vorsehung 12 Kinder schenkte, wopon ein Sohn und 5 Töchter gestorben; drey Söhne ließ er unter den kritischen Zeitläuften studiren, wovon zwey sich dem Predigeramte widmeten, einer aber die Rechte erlernte. Zwey Töchter sind würdige Gattinnen, eine aber noch unverheiratet. Während dem 7jährigen Kriege ward Sommer unter

andern Mühseligkeiten von den Rußen ganz ausgeplündert, so, daß er endlich im Schlafrock und Pantoffeln bey Nacht 5 Meilen Weges bis Breslau wandeln und unerzogene Kinder vor sich her auf dem Schubkarren dahin fahren lassen mußte. 1772, als seine Kinder insgesammt das hitzige Fieber hatten, ward ihm binnen drey Tagen seine treue Lebensgefährtin durch dasselbe entrißen. Nach 2jährigem Wittwer Stande wählte er sich die Wittwe seines verstorbenen Freundes, Pastor Lembergers in Konradswaldau, Mar. Magdalen geb. Uber, zur Gattin, und ward bey seinen 6 noch lebenden Kindern auch treuer Pflegevater von 5 zugebrachten.

Pastor Sommer war bis in sein hohes Alter von fester Gesundheit, bey bestimmter Lebensordnung und häufigem Tabackräuchen. Er nahm den ganzen Mund voll Zähne mit ins Grab. Sein volles gelbes Haupthaar verschob sich erst in seinen letzten Jahren ins Weiße, auch hatte er den vollen Gebrauch seiner Sinne bis kurze Zeit vor seinem Ende. Er hatte ein feuriges Temperament, welches sich aber bald wieder besänftigte. Kein harter Schlag des Schicksals erschütterte ihn ganz, weil er alles als aus der Hand einer weisen Fürscheidung mit Ergebung annahm. Sein Charakter war daher fest, unpartheiisch vertheidigte er Wahrheit und Tugend, ohne sich durch irgend Etwas hierin biegen zu lassen, und daraus floß exemplarischer und für seine Gemeine erwecklicher Wandel. Er war von biederem Herzen, ein warmer und redlich offener Freund, pünktlich in seinem Beruf, er concipirte seine Kanzelvorträge allezeit wörtlich, und predigte noch 6 Tage vor seinem Ende mit seinem gewöhnlichen Feuer am Ostertage, worauf ihn ein Schlagfluß,
wovon

wovon er schon einigemal Anwandlungen gehabt, sanft und schnell den 14. April d. J. früh halb 6 von seinem Posten, den er 55 Jahr 6 Monath redlich verwaltet, abrief, in einem ruhigen und glücklichen Alter von 82 Jahren 6 Monathen.

Dieser biedere Mann wird seiner Gemeinde, Kindern und Verwandten, ja allen die ihn kannten, unvergeßlich seyn, und manch von ihm ausgestreutes Saamenkorn religiöser Grundsätze wird noch dankbare Frucht bringen.

D e n k m a l.

Die Wege des Herrn, als eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten, selbst alsdenn, wenn sie dem ersten Anblick nach dunkel scheinen, preiset nunmehr, wie wir der göttlichen Güte sicher zutrauen können, vor dem Throne des Lammes mit ewigen Liedern, die weisland Hochedelgebohrne, mit allen rühmlichen Eigenschaften Ihres Standes und Geschlechts begabte Frau, Frau Elisabeth Florentine verw. gewesene Ferrari. Sie war die einzige Tochter des weil. sehr verdienten und beliebten Herrn Doctor Johann Sigismund Jänisch in Goldberg, und der mit ihm verehlchten und allgemein verehrten Frau Anna Florentine geb. Rudolph. Diese Ihre theuern Eltern empfangen Sie den 23. Octobr. 1729 mit innigstem Dank aus der Hand Gottes, und unterließen nichts, was Sie zu einer wahren Christin und nützlichen Weltbürgerin bilden konnte. Ihre Bemühungen waren auch nicht vergeblich gewesen, da die nun seelig Entschlafene durch die Güte Gottes denenselben ganz entsprach. Sie hatte viele vorzügliche Geistes Eigenschaften, welche sie auch

bis an Ihren Tod nicht verließen, Sie hielt fest am Worte Gottes, und war immer bemüht, sich seinem Willen ganz zu unterwerfen, und seinen Wegen zu folgen, welche sie denn auch im Jahre 1747 den 16. May als Gattin dem weil. hochedelgeb. Herrn, Herrn Adam Friedrich Ferrari, damaligen Proconsul in Jauer und nachmaligen Bürgermeister in Frankenstein, zuführten. Diese vergnügte Ehe wurde mit 5 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet, wovon aber nur noch die einzige, jetzt schmerzlich betrübte Frau Tochter, Frau Florentine Louise verw. Senior Leuchsenring zu Schweidnitz, am Leben ist, von welcher Sie 2 Enkelsöhne und 3 Enkelstöchter zu küßen das Vergnügen hatte; ein Enkelsohn ist Ihr in die Ewigkeit vorangegangen. Der Erziehung der ältesten Enkeltochter, Caroline Henriette Louise, welche ihre theuerste Frau Großmutter, voll innigster Liebe und Verehrung, mit Thränen des herzlichsten Dankes beweint, untermzog Sie sich selbst.

Sie erfuhr auch manche harte Prüfung in Ihrem Leben, worunter wohl diese die allerhärteste war, als Sie Ihren geliebten Gatten den 6. August 1778 verlor, worauf Sie noch 12 Jahr in Frankenstein blieb, dann aber Schweidnitz zu Ihrem Wohnorte erwählte, weil sich dort Ihre jetzt noch daselbst wohnende Frau Tochter befand. So trafen Sie auch noch verschiedene andere nahe Todesfälle in Ihrer Familie, so Ihr zwar sehr zu Herzen gingen, welchen Schmerz Ihr aber die Güte Gottes, der Sie ganz trauete, immer linderte und tragen half. Auch drohte Ihr selbst der Tod zu widerholtenmalen, aber auch hier war es Gottes Güte, die Ihr immer Ihre Gesundheit wiedergab, und bis an Ihr seeliges En-

de erhielt, nur war Ihr von einem sehr heftigen Kopfschmerze ein schwaches Gehör und öfteres Getöne vor dem linken Ohre übrig geblieben, wozu Sie denn immer einen schnellen Tod vermuthete, welcher denn auch den 7. Julii Abends gegen halb 10 Uhr bey Ihrem einzigen Herrn Bruder, dem Herrn Rathssenior und Kämmerer Jänisch in Goldberg, zu welchem sie den 29. Junii zum Besuch gekommen war, plötzlich und unerwartet, durch einen Sie betroffenen Schlagfluß erfolgte, und wodurch er mit seiner Gattin ebenfalls in die größte Betrübniß versetzt wurde, zumal, da sie diese einzige geliebte Schwester noch eine halbe Stunde vorher, Abends bey Tische, munter und gesund gesehn, und sich mit Ihr freundschaftlich und vergnügt unterhalten hatten. Ihr Leben brachte Sie auf 68 Jahre, 9 Monathe und 5 Tage, von denen Sie 31 Jahre und 2 Monathe in der Ehe, 19 Jahre aber und 11 Monathe im Wittwenstande verlebte.

Am 10. dieses Monats wurde Ihre entseelte Hülle zu Goldberg in den Gräbern Ihrer Vorfahren stille beigesezt.

Die Liebe weint, doch mitten in den Klagen
 Folgt Blick und Herz der Freundin in die Höh,
 Hier sehn wir sie befreit von Last und Plagen,
 Hier jauchzt, hier glänzt die nun Berewigte.

Hier denkt die Liebe nur an der Beliebten Glück,
 Nicht an sich selbst, was Sie verliehrt, zurück,
 Sie freut sich mit bey der Beliebten Ruh,
 Und thranend noch — ruft Sie ein zärtliches —
 Glück zu!

D e n k m a l.

Mit tiefgebeugter Seele und von dem gerechtesten Schmerz durchdrungen, erfüllen wir hiermit die traurige Pflicht, allen unsern Verwandten, Freunden und Bekandten, den erfolgten tödlichen Hintritt unsers zärtlich geliebten Gatten und Vaters, des Oberamtmann Benjamin Jakob Zwirner ganz ergebenst bekannt zu machen. Seine an der Wassersucht auf einem 4monathlichen Krankenlager, besonders über die in den letzten Tagen seines Lebens ausgestandenen Leiden, gehen weit über alle menschliche Schilderung, doch ertrug er alles mit der größten Gelassenheit, und erwartete in christlicher Geduld die Auflösung seiner unnennbaren Leiden, welche dann auch am 3ten July früh um 1 Uhr durch einen sanften Tod erfolgte, nachdem er sein mühseliges und kummervolles Leben auf 61 Jahr und 4 Wochen gebracht. Alle die den Seligen und sein gehabtes gutes Herz (das böse und schlecht denkende Menschen unter dem Schein von Rechtschaffenheit benutzten und ihm und den Seinigen auf seine alten Tage in die traurigste Lage versetzten) gekannt haben, werden ihm eine gerechte Thräne des Mitleids zollen, und diese muß uns denn auch als Mitleidsbezeugung genug seyn.

Rusnizma bey Cosel den 9. July 1798

Johanna Christiana verw. Zwirner
geb. Holzin.

Ernst Zwirner, Hüttenschreiber auf den
Fürstl. Hohenloheschen Eisenwerken
zu Jacobswalbe.

Helena verehl. Zwirner geb. Augustini

Charlotte

Wilhelmine

Louise

} Zwirner.

A u f f o r d e r u n g.

Es hat einem Ungenannten gefallen, ein aufgewärmtes Kohl, *) welches er Darstellung der Vorgänge und Resultate, wegen der aufs Neue in Anregung gebrachten frühen Beerdigung der Juden bei der jüdischen Gemeinde zu Breslau betittelt, im Provinzialblatt des vorigen Monats einzurücken.

Wie partheyisch das Ganze vorgestellt ist, wollen wir nicht erst erwähnen. Aber, will der Hr. Verfasser, oder sein Erzähler nicht, daß man die Behauptung, wo er von Kneipen und Stoßen der Leichen beym Waschen spricht, für nichts anders als für eine Verläumdung halten soll, und zwar von der Art, wie dieß an sich schon gedrückte Volk von seinen Häßern in den finstern Zeiten schon mehreremalen verleumdet worden ist; so bringe er Augenzeugen, die dieß schändliche, die Menschheit entehrende Verfahren, gesehen, oder glaubwürdige Männer, von denen er es gehört habe. So bald dieß nicht geschieht, muß es als ein erbärmlicher Witz angesehen werden, der aber leider! eine ganze Nation, die schon auf der unsterksten Stufe stehet, noch tiefer herunter setzt.

Die Brüderschaft.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Nur diejenigen, welche mich genau kennen, werden meine Versicherung für wahr ansehen, da ich aber auch nur für meine wahren Freunde dieset-
be

*) In den Jahrbüchern der Preußl. Monarchie, ist diese Materie wahrscheinlich von eben dem Verfasser aufgetischt worden.

be hiermit gebe, so kehre ich mich keinesweges an das mehr als lieblose unmoralische Schreyen lügenhafter müßiger Zungen.

Meinen wahren Freunden gebe ich dahero einzig und allein die Versicherung, daß ich mit meinem Tausch von Dffeg gegen Peterwitz so vollkommen zufrieden bin, daß ich, ob ich gleich auf meine Peterwitzer Güther eine sehr ansehnliche Zugabe erhalten habe, dennoch heut nicht mehr grad auf zurücktauschen möchte. Ich danke denenselben für die mir durch aufrichtiges Besorgniß gezeigte Theilnahme an meinem Glück und Unglück, und bitte Sie recht inständig, sich persönlich von der Wahrheit meiner Aussage zu überzeugen, welches mich doppelt glücklich machen wird, wenn ich Ihre Anwesenheit werde genießen können, während daß ich Ihr theilnehmendes Herz in Ansehung meines Zustandes werde beruhigen.

Denen oben genannten bösen Schreyern aber, welche ich nennen könnte, danke ich ebenfalls, daß Sie mich ihr wahres Gesicht haben bemerken lassen; versichre Sie aber auch, daß ich nach meiner Denkungsart so sehr über alles, was sie lügenhaftes auf meine Rechnung wegen meines Tausches auszustreuen beliebt haben, erhaben bin, daß ich Ihnen meine bereitwilligsten Dienste, wenn ich einem von Ihnen irgend auf eine Art wahrhaft nützlich seyn kann, anbiete.

Dffeg, den 17. July 1798.

Carl Freyhr. v. Stillfried.

Es ist am 15. July auf der Straße von Krums linde Lübenschen Creyßes bis zur Stadt Liegnitz, ein guter brilliantner Ring, oval gefaßt, nebst einem Haar-Ringe, in einem roth saffianen Futteral, verlohren gegangen. Der ehrliche Finder wird

wird ersucht, solche an mich, gegen ein Douceur von 20 Rthlr. abzugeben oder einzuschicken.

Buchwäldchen bei Lüben, den 1. August 1798.

Seewald,

Lübenschcr Ehrensecretair.

N a c h r i c h t.

Da die im Februar Stück der Intelligenz Blätter feil gebothene Frey Nahrung zu Dittersbach bey Lüben bereits unter dem 26. July d. J. verkauft worden: so zeigt dies der Pastor Hiersesmenzel zu Röchliß hierdurch öffentlich an, um alle fernere Anfragen und Erkundigungen dieser Nahrung wegen sich zu verbitten.

Verzeichniß von einigen neuen Büchern aus allen Theilen der Wissenschaften, die nach der Oster Messe 1798 erschienen sind, und bey dem Buchhändler Ernst Gottlieb Meyer in Breslau auf dem Paradeplatz der großen Waasge gegen über, zu haben sind.

Abbildungen (Zoologische) genau nach der Natur colorirt, nebst einer kurzen Beschreibung derselben. 18 Hest. 4. Leipzig. geheft 23 Sgl.
Anekdoteubuch (Neues) zur Belehrung, Unterhaltung und Uebersicht der Geschichte. 8. Halle. 20 Sgl.

Bourguet D. Dav. Ludwig Chemisches Handwörterbuch nach den neuesten Entdeckungen. 1r Bd. von A—E. gr. 8. Berlin. 1 Rt 10 Sgl. Demigke j.
Bröker, Fried. Benj., Beyträge zur Kenntniß des Polnischen Rechts. 1r Bd. gr. 8. Berlin. 1 Rt. 7 Sgl.

Dreyßig.
 Langhoff.
 Clausel

- Klaufel. (die) Ein Lustspiel in 1 Akte von J. B. Lilly. 8. Berlin. 10 Sgl. Felisch.
- Dyk, J. G. Natur, Ursachen und Resultate der französischen Revolution. gr. 8. Leipzig. 1 Rt. 5 Sgl. Dyk.
- Fingers, Wilh. praktische Abhandlung über Besaamung und Bepflanzung von Laub und Nadelhölzern. 8. Leipzig. 8 Sgl. Fleischer jun.
- Gatterer, D. Christ. Wilh. Jak. Forst-Kalender. gr. 8. Ulm. 13 Sgl. Stettin.
- Geißler, J. G. Der Uhrmacher oder Lehrbegriff der Uhrmacherkunst. 9r Th. mit 9 Kupfern. gr. 4. Leipzig. 1 Rt. 10 Sgl. Crusius.
- Handbuch, (Oekonomisch = technologisches) oder Land und hauswirthschaftliches Orakel. 1r Th. gr. 8. Leipzig. 1 Rt. Schwickert.
- Handbuch, (Chronologisch = Genealogisches) der Reiche und Staaten Europens. U. d. Franz. gr. 8. Berlin. 1 Rt. 5 Sgl. Langhoff.
- Herodot und Thucydides von Georg Friedr. Creuzer. 8. Leipzig. 13 Sgl. Müller.
- Heydenreich, K. h. Besta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens. 18 Bdch. Mit 1 Zistekupfer. 8. Leipzig. 28 Sgl. Martinj.
- Huldigungsreise (die) Sr. Majestäten des Königs Fr. Wilhelm III. und höchstdesselben Gemahlin, nebst einer genauen Schilderung der Feierlichkeiten in Stargard, Danzig, Königsberg, Warschau, Breslau und Berlin. gr. 8. Berlin. 5 Sgl. Dehmigke jun.
- Kant, Immanuel über Buchmachten. Zwen Briefe an Herrn Friedr. Nicolai. 8. Königsberg. geheftet 4 Sgl. Nicolovius.
- Rosergarten, Ludwig Th. Poesien. 2 Bde. gr. 8. Leipzig. geheft 4 Rt. Gräff.
- Lebensgeschichte der Gemahlin Ludwigs XVI. Marie
rie

rie Antoinette Königin von Frankreich. Aus dem Franz. des Hrn. von Montjone. Mit dem Bildnisse der Königin. 1r Th. gr. 8. Leipzig. 1 Rt. Dycf.

Ostrowski, (von Th.) Civilrecht der Pohnischen Nation. 1ter Theil. U. d. Pohn. gr. 8. Berlin. 2 Rt. 10 sgl. Langhoff.

Parabeln Jesu (Einige) in Gesprächen, für erwachsener Kinder. 8. 13 sgl.

Percy (Bürger) chirurgisch-praktische Pyrotechanie, oder die Kunst, das Feuer in der Wundarzneykunst anzuwenden. gr. 8. Leipz. 23 sgl. Wolff.

Reichard (Joh. Friedr.) Wiegenlieder für gute deutsche Mütter. 8. Leipzig, gehest. 1 Rt. Fleischer jun.

Rusnots (Gregoir) und John Bindu's Erzählungen ihre Reise in die Barbarei. 2 Theile. 8. Leipzig. 1 Rt. 23 sgl. Köhler.

Spallanzani (Lazzaro) Reisen in beide Sicilien und einige Gegenden der Appenninen. Aus d. Ital. 5ter Theil. gr. 8. Leipz. 1 Rt. Dycf.

Staunton (Sir. Georg.) Reise der englischen Gesandtschaft an den Kaiser von China in den Jahren 1792 u. 1793. U. d. Pap. des Grafen von Macartney, des Ritters Gower, u. a. m. U. d. Engl. von Hüttner. 1ter Bd. mit Charten und Kupfern. gr. 8. Zürich. 2 Rt. 13 sgl. Gefner.

Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen. 1ter Theil. gr. 8. Leipzig. 1 Rt. Fleischer jun.

Niemann Joh. Friedr. praktische Anweisung zum Zeichbau, mit 4 Kupfert. 8. Leipzig. 1 Rt. 10 sgl. Fleischer jun.

Eduard

- Eduard der Schöne, oder die Freuden der Liebe.
8. Cythere. 15 sgl. Langhoff.
- Ferdinand's Ehrenfels Jugendjahre. 8. Leipzig.
1 Rt. 8 sgl. Supprian.
- Gemählde aus der Nordischen Vorzeit. 8. Leip-
zig. 23 sgl. Müller.
- Märchens und Lauren's Liebesgeständnisse, oder
Leben u. Abenteuer zweier Buhlerinnen nach
der Mode. 8. Rammelsburg. 1 Rt. 8 sgl.
- Natürlichkeiten der sinnlichen und empfindsamen
Liebe von Frenh. Fr. Wilh. v. d. G. 3 Theile.
8. 2 Rt.
- Schwanenritter (die) eine Kunde der Vorwelt.
Aus dem Franz. 4 Th. 8. Leipzig. 2 Rt. 15 sgl.
Robenhorst.
- Sickingen (Franz von) Eine Geschichte aus dem
sechszehnten Jahrhundert. 8. Frankfurt. 20 sgl.
Eßlinger.
- Schloßer A. lateinisches Lesebuch für studierende
Jünglinge, besonders für angehende Wund-
ärzte. gr. 8. Berlin. 23 sgl. Maurer.
- Sintenis, C. F. Postille. Iter Th. gr. 8. Leipzig.
1 Rt. 5 sgl. Fleischer jun.
- Seell, Ch. Wilh. über einige Hauptpunkte der
philosophisch-moralischen Religionslehren. 8.
Leipzig. 10 sgl. Müller.
- Sörgel M. E. Aug. Geschichte der europäischen
Kriege des achtzehnten Jahrhunderts. 2r Th.
gr. 8. Leipzig, 1 Rt. 15 sgl. Müller.
- Staaten (die preussischen) vor und seit dem 16.
Novbr. 1797. Mit einem K. 8. Paris. 15 sgl.
- Stieckbuch für angehende Stickerinnen. Par le
Comte Louis de C... ites Hest. 4to. Bay-
reuth, geheft. 1 Rt. 15 sgl. Lübeck.
- Taschenbuch (magisch-physikalisches) oder natür-
liche

Uche Zaubereien, nebst andern schönen Kunst-
stücken. 8. Ulm. 15 sgl. Stettin.

Wadzek (Fr.) und Wilh. Wippel Geschichte der
Erbhuldigungen der Preußl. Brandenburgschen
Regenten. 8. Berlin, geheft. 1 Rt. Felisch.

Weifard M. A. Sammlung medizinisch-prakti-
scher Beobachtungen und Abhandlungen. gr. 8.
Ulm. 20 sgl. Stettin.

Ältere Verzeichnisse von Büchern stehen Freun-
den der Litteratur gratis zu Diensten.

Ankündigung geognostischer Suiten der Ge-
gend von Dresden.

Aufgemuntert durch den Beifall, mit welchem
die Freunde der Geognosie die Bemühungen ver-
schiedener Mineralogen, welche zur Verbreitung
mehrerer Kenntnisse in der Geognosie, ganze Sui-
ten Stein- und Gebirgsarten zusammensetzten,
aufgenommen haben, wage ich gewiß nicht zu
viel, wenn ich mir schmeichle, daß ähnliche Suiten
von den eben so mannigfaltigen als schönen Stein-
arten, der so außerordentlich steinreichen Gegend
von Dresden von den Freunden dieser angenehmen
Wissenschaft eine gute Aufnahme erhalten werden.

In der That dürfte man wohl nicht leicht Ge-
genden antreffen, welche mit der von Dresden in
den Reichthum, in der Verschiedenheit, Schön-
heit und Merkwürdigkeit der darinn befindlichen
Stein- und Gebirgsarten, um den Vorzug strei-
ten könnten. Die gütige Natur hat aber auch in
der Nachbarschaft dieser Hauptstadt Sachsens ei-
ne solche Menge schöner, merkwürdiger und sel-
tener Steinarten so zusammengedrängt, daß es
scheint, sie habe den Freund der Steinkunde ganz

vorzüglich zu dieser reizenden Gegend einladen wollen, weil er fast mit jedem Schritte neue Beobachtungen anstellen und seine Kenntnisse sowohl, wie seine Sammlung mit leichter Mühe bereichern kann.

Wer sollte es wohl glauben, daß man in einem Umkreise von wenigen Meilen dieser Gegend nicht nur fast alle Hauptgeschlechter des Steinreichs antreffen, sondern auch von jedem Geschlechte mehrere Untergattungen derselben finden kann? — Gneuse, Granitte, Stenitte, Hornblendeschiefer, Hornblendeschiefer, Porphyre, Basalte, Pechsteine, Porphyrypechsteine, Marmor und Sandsteine finden sich in großen Felsenmassen auf die mannigfaltigste Art; Kalkspathe, Quarze, Amethyste, Agathe, Trümmersteine, Jasplisse, Hornsteine trifft man in mächtigen Gängen in diesen Felsen oft und mit eben so vieler Mannigfaltigkeit als Schönheit an; die Ufer der Elbe, die Flußbetten der Müchllz und Weiseriz, und verschiedene sandige Felder beschenken diese Gegenden mit Wachsen, Pudingsteinen, Feuersteinen, Mandelsteinen, Avanturinstein, Kieselschiefern, Indischen Steinen, Calcedonen, Carniolen, Onixen, dendrittischen, bunten, conglomerirten verhärteten Thonen und mit unzähligen, zuweilen höchst seltenen fremden und merkwürdigen Geschieben. Damit es endlich an gar nichts fehle, so kann der fleißige Sammler auch nicht nur mit leichter Mühe eine große Menge des schönsten Holsteines, sondern sogar mehrere Gattungen von seltenen versteinerten Muscheln, Schnecken und Corallitten in Kalkstein, Sandstein und Feuerstein auffinden.

Ich hoffe daher den Dank der Freunde der Gognosie gewiß zu verdienen, wenn ich Ihnen von den schönsten Stein- und Gebirgsarten dieser Gegenden,

genden, vollständige Suiten um einen billigen Preis in der festen Ueberzeugung anbiete, daß niemanden sein dafür gezahltes Geld gereuen wird, weil eine solche Suite eben sowohl zur gründlichen Kenntniß der Stein- und Gebirgsarten, als auch zur Zierde einer jeden Sammlung dienen kann.

Eine solche Suite bestehet aus 60 Stücken, wo möglich von gleicher Größe und frisch gebrochen. Einer jeden derselben wird ein rasonnirendes Verzeichniß nach dem Wernerischen Systeme beigefügt.

Der Preis derselben ist unabänderlich ein vollw. Louisd'or oder 5 Rthlr. 8 Gr. Chursächf. Münze.

Briefporto und Fracht werden die Herrn Liebhaber vergüten, dagegen wird für Emballage und Kiste nichts gerechnet. Das Gewicht einer solchen Kiste wird noch nicht 25 Pfund betragen, wornach die Herren Liebhaber die Kosten der Fracht im voraus überschlagen können.

Wer 8 Suiten zugleich bestellt, erhält die achte gratis nebst dem Danke des Unternehmers.

Dresden, den 25. März 1798.

Friedrich von Liebenroth,
Premierlieutenant.

Bestellungen auf diese geognostischen Suiten werden unter den oben festgesetzten Bedingungen von Friedr. Severin und Comp., Buchhändler in Weissenfels, und von dem Cammersecretair Streit zu Breslau angenommen.

Von Adolph Gehr und Comp. in Breslau ist so eben folgendes kleine Werkchen erschienen und zu haben:

Ueber Kaffee und Tabak, ein Aufruf an deutsche Bürger. Broschirt 2 Sgl.

Wegen erstem giebt der Verf. eine inländische Frucht an, welche nach seiner Vorschrift zubereitet, dem arabischen Kaffee in Geschmack gleich kommen soll, und wo das Pfund nur 6 Sgl. kommt. Ueber das zweite giebt der Verf. dem Fabrikant Anleitung, wie die inländischen Blätter dem Geschmack und Geruch des Cnaster gleich zu bringen.

Anzeige für Eltern, Lehrer und Erzieher,
u. s. w.

Leipzig bey Supprian ist so eben erschienen und bey Adolf Gehr und Comp. in Breslau zu bekommen:

Ferdinand's Ehrenfels Jugendjahre. Ein Beitrag zur neuen Pädagogik. Zur Beherzigung für Eltern und Erzieher, welchen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt. Von einem praktischen Erzieher. 8. 1798. 1 Rt. 8 Sgl.

Der durch mehrere mit Beifall aufgenommene Arbeiten bekannte Verfasser beschäftigte sich seit einer langen Reihe von Jahren mit dem Erziehungsfach, und beschloß daher, seine Gedanken über diesen so wichtigen Gegenstand dem Publico in diesem so empfehlenden Gewande vorzulegen. Als praktischer Erzieher an einer großen bekannten Erziehungsanstalt, hatte er die erwünschte Gelegenheit zu Bemerkungen über Bildung und Erziehung junger Leute, und giebt in diesem Werkchen seinem Ehrenfels von der Wiege bis zum Hofmeisterleben die bestmögliche physische, moralische, wissenschaftliche u. politische Erziehung. Der Verfasser wird es für die süßeste Belohnung halten,

halten, durch manchen hier gegebenen Wink die Summe des Guten dadurch unter seinen Nebenmenschen zu verbreiten; und wie erwünscht wird es nicht jedem Vater, Lehrer und Erzieher seyn, hierdurch auf so manche Fehler, deren so viele in der physischen und moralischen Erziehung begangen werden, sich aufmerksam gemacht zu sehen!! —
Sch — el.

Neue Verlagsbücher.

M. T. Ciceronis Tusculanarum Disputationum Libri V. secundum textum Wolfianum edidit, commentario perpetuo illustravit J. G. C. Neide, accedit index historicus. 8 maj. 1 Rt. 6 Gr.

Mellin, G. S. A. die Kunstsprache der kritischen Philosophie, oder Sammlung aller Kunstwörter derselben, mit Kants eigenen Erklärungen, Beispielen und Erläuterungen; aus allen seinen Schriften gesammelt und alphabetisch geordnet. gr. 8. 1 Rt.

(NB. Dieser Titel fehlt im Meß Catalog.)

Desselben Verfassers: „Encyclopädisches Wörterbuch. 1ter Bd. 1te Abthl.“ ist unter der Presse, und erscheint bis Michaelis gewiß.

Die gute Sache der Freymaurerey in ihrer Würde dargestellt. gr. 8. geheft. 14 Gr.

Schneider J. G. Kritisches griechisch - deutsches Handwörterbuch beim Lesen der griechischen profanen Scribenten zu gebrauchen. 2ter Band. gr. 8. 3 Rt.

Beide Bände kosten nun 5 Rt. 12 Gr., und werden von nun an nicht mehr vereinzelt, der dazu gehörige Anhang wird Michaelis ohngelblich nachgeliefert.

Teller, D. W. A. neues Magazin für Prediger.
VII. Bd. 18 St. gr. 8. 18 Gr.

Das zu diesem Bande gehörige Portrait
folgt bey dem 2ten Stück.

Jena.

Friedrich Frommann.

Neues Magazin für Prediger, herausgegeben
von D. W. A. Teller. VII. Bd. 18 Stück.
1 Alph. 1 B. gr. 8. 1798. Jena, Friedrich
Frommann. 18 Gr.

Inhalt: I. Abthlg. 1. Abhandlung.
Ueber den Gebrauch der Glückseligkeitslehre in
Predigten und überhaupt in jedem Volkunterrichte.
2. drey Anzeigen. II. Abthlg. 1. Entwürfe
zu Predigten. a. 12 über Evangelien. b. 14
über Episteln. c. 4 über freie Texte. 2. 10 Casuis-
tische Entwürfe. III. Abthlg. 2 Homilien über
Evangelien. IV. Abthlg. Nachrichten aus der
neuesten preussischen Kirchengeschichte.

Zur Nachricht.

Alle meine Freunde und Correspondenten ersu-
che ich, Ihre Briefe an mich nach Jena, dem Ort
meines jetzigen Aufenthalts, zu adressiren.

Jena, den 18. July 1798.

Friedrich Frommann,
Buchhändler.

Gallus Geschichte der Mark Brandenb. 2r Bb.
2te verb. Aufl. 8. Züllichau bey Darnmann,
hat so eben die Presse verlassen, und ist bey
Berleger so wie in allen Buchhandlungen zu ha-
ben auf Druckp. für 16 Gr. auf holländisch Pa-
pier für 1 Rthlr.

Seliger's Beicht- und Communionbuch für nach-
denke und gutgesinnte Christen, nach dem Be-
dürfniß unserer Zeit. 8. Züllichau bey Darn-
mann, kostet auf Druckpap. 12 Gr., und auf
Schreibpap. 16 Gr.

Folgende zwey bereits von uns angekündigte in
medicinisher und politischer Rücksicht sehr inter-
essante Schriften, als:

Beobachtungen über die Natur und Behanda-
lungsart der Rachitis (englischen Krank-
heit) vom Prof. Portal zu Paris, a. d. Frz.
übersetzt und mit Anmerkungen und einem
Sachregiester versehen von einem in Pa-
ris lebenden deutschen praktischen Arzte.
gr. 8. 16 Gr.

Geschichte der wichtigsten Revolutionen in
der römischen Republick von ihrer ersten
Gründung an bis auf die neuesten Zeiten.
Mit beständiger Rücksicht auf die neuesten
Revolutionen. 1tes Bändchen 8. 10 Gr.

Haben so eben die Presse verlassen, und sind sowohl
bey uns als Berlegern, wie auch in allen Buch-
handlungen um die beygesetzten Preise zu haben.

Erstere Schrift, welche von einer Krankheit
handelt, die so häufig vorkommt, und gegen wel-
che bisher so oft und mancherley Arzneymit-
tel fruchtlos angewendet wurden, wird gewiß

von Ärzten äußerst brauchbar, und von Eltern, denen das traurige Loos zu Theil ward, Kinder mit dieser sogenannten englischen Krankheit behaftet um sich zu sehen, sehr trostreich gefunden werden, und letztere Schrift wird, wie wir hoffen, den Beifall aller der Leser erhalten, für welche dieser Gegenstand nicht unwichtig ist.

Weißenfels, den 13. Juli 1798.

Friedrich Severin u. Comp

Zum Verkauf.

Den Liebhabern alter und seltener Bibelausgaben, wird hiermit bekannt gemacht, daß eine dergleichen Ausgabe, an welcher unglücklicherweise das Titelblatt fehlet, zu verlaßen ist. Um sie nun Kennern solcher alten Ausgaben kenntlich zu machen, ist

1) zu bemerken:

a) daß sich ein jedes Buch, mit einem mit Golde eingebrendten, und mit Bildnissen gezierten Buchstaben, jedes Kapitel aber mit einem rothen oder blauen Buchstaben anfängt.

b) daß weder das Buch noch das Kapitel überschrieben ist.

2) sezzet man einige Verse, das Alter dieser Ausgabe daraus abzunehmen, schriftlich bey.

Genesis fängt sich also an: On dem anegang geschieff got den himel und die erde, wenn die erde was eytel u. lere: und vinsten waren auff dem Anluge des abgrundes u. der geist gotz ward getragen auff die wasser.

Matth.

Matth. fängt sich also an: das buch des geschlechtes
 ihesu cristi des suns dauids: dez suns abra-
 hams. Wenn abraham gebar ysaac: wenn
 ysaac gebar jacob. Wenn jacob gebahr judas
 und sein brüder.

LUC. c. 24. fängt sich also an: Wenn an eine der
 sabbstag frü kamen sy zu dem grab sy trugen
 dē armarhen die sy hettē bereit.

Wer Belieben hat dies seltene Bibelwerk an sich
 zu bringen, kann es bey dem Kaufmann Herrn
 Habicht, in der goldnen Sonne auf dem Ringe,
 in Breslau in Augenschein, und für den Preis
 von 40 Rthlr. in Empfang nehmen.

E m p f e h l u n g.

Der Orgelbauer Herr Anton Neugebauer in
 Meisse, hat in die neuerbaute evangelische Kirche
 in Münsterberg eine neue Orgel von 22 klangba-
 ren Stimmen, davon zwölf Stimmen im Haupt-
 Manual, fünf im Pedal und fünf Stimmen im
 Positiv, und mit zwey Claviren gebaut. Diese
 Orgel wurde im April von einem hierzu bestellten
 Examinator übernommen, wobey noch einige
 Organisten, und die Gemeine sehr zahlreich ver-
 sammlet war. Da dieses Werk ganz vorzüglich
 mit recht sichtbarem Fleiße dauerhaft gearbeitet,
 die Stimmen von sehr angenehmen Ton, darunter
 vornehmlich das Schnarrwerk d. i. Posaun Bass.
 Fagotte und Vox humana nebst der Flautraverso,
 am natürlichsten den Ton der eigenen Instrumen-
 te haben, und dem Künstler die größte Ehre ma-
 chen; so erhielt auch Herr Neugebauer bey der
 Uebergabe dieser Orgel, sowohl von den dazu be-
 ruffen

rufften Sachverständigen als auch von der ganzen Gemeine ungetheilten Beifall und Lob. Man hätte auch geeilt diese Bekanntmachung sogleich nach geschehener Uebergabe der Orgel in öffentliche Blätter einrücken zu lassen, um aber nicht etwa zu voreilig zu seyn, hat man vorher ein Vierteljahr damit verzögert, um zu sehen, wie sich besagtes Orgelwerk halten würde, da es bey der feuchtesten Bitterung aufgesetzt werden mußte. Da selbiges aber ganz vollkommen der Erwartung entspricht, so ist es höchst billig, benannten Herrn Neugebauer hierdurch öffentlich zu ehren, und ihn bey dem Publikum bestens zu empfehlen, indem derselbe nicht nur schön und dauerhaft baut, sondern auch ein sehr billiger Mann ist, der sich seine Kunst nicht übertrieben bezahlen läßt.

Münsterberg, den 12. August 1798.

Blumistische Anzeige.

Bei dem Gerichtschreiber Butter und dem Handlungsverwandten Ludwig d. j. zu Peterswaldau bey Reichenbach sind vom Anfange Septembers bis Ende October Nelken Ableger mit No. und Namen von der ersten Classe das Duzend zu 3 Rtlr. und 2 Rtlr.; von der zweyten Classe das Duzend zu 1 Rtl. 12 Gr., ohne No. und Namen das Duz. zu 1 Rtl. auch 20 Gr. zu haben. Alle Briefe und Gelder werden postfrei über Reichenbach erwartet, unfrankirte Briefe werden nicht beantwortet. Einem Jeden steht das Nelkenverzeichnis gratis zu Diensten.